

# Stadtparlament Winterthur

Protokoll der **22. und 23. Parlamentssitzung**  
des Stadtparlamentes im Amtsjahr 2022/2023  
vom 3. April 2023

von 16.15 - 18.15 Uhr und von 20.00 – 21.55 Uhr

Parlamentssaal Rathaus, Marktgasse 20, Winterthur

Vorsitz: R. Diener (Grüne)

Protokoll: A. Furrer

Entschuldigt: 22. Sitzung: L. Jacot (SP), Th. Gschwind (SP), SR N. Galladé  
23. Sitzung: F. Kramer (EVP), N. Holderegger (GLP)  
22./23. Sitzung: Ch. Hartmann (SVP), M. Gross (SVP), R. Hugentobler (AL),  
M. Zehnder (GLP)

## Traktanden

Trakt. Nr.	Gesch. Nr.	Geschäftstitel	Referent/in
1*		Protokolle der 20./21. Sitzungen	
2*	23.19	Wahl von zwei Mitgliedern in die Sachkommission Stadtbau (SBK) anstelle der zurücktretenden W. Isler (SVP) und M. Bänninger (EVP) für den Rest der Amtsdauer 2022/2026	<b>M. Sorgo</b>
3*	23.20	Wahl eines Mitgliedes in die Sachkommission Bildung, Sport und Kultur (BSKK) anstelle des zurücktretenden Ph. Angele (SVP) für den Rest der Amtsdauer 2022/2026	<b>M. Sorgo</b>
4*	23.21	Fragestunde (Beginn 20.00 Uhr)	
5*	19.25 (DSS)	Fristerstreckung für die Umsetzung der Motion R. Kappeler (SP), Ch. Griesser (Grüne/AL), M. Bänninger (EVP), M. Gross (SVP), Y. R. Gruber (FDP), A. Steiner (GLP) und Z. Dähler (EDU) betr. Projektierungskredit für ein zweites Hallenbad in Winterthur	
6	22.13 (DKD)	Antrag und Bericht zur Motion M. Della Vedova (GLP), I. Kuster (Die Mitte), U. Hofer (FDP) und D. Oswald (SVP) betr. Überführung des Münzkabinetts in eine gemeinnützige Trägerschaft	
7	23.10 (DTB)	Begründung der Motion M. Blum (Grüne/AL), G. Stritt (SP), Ph. Weber (SP) und D. Roth-Nater (EVP) betr. Gemeinschaftsanschlüsse	

- |     |                 |  |
|-----|-----------------|--|
| 8*  | 23.9<br>(DTB)   | Begründung des Postulats M. Blum (Grüne/AL), Ph. Weber (SP), M. Bänninger (EVP) und D. Oswald (SVP) betr. Abwärmenutzung der Rechenzentren   |
| 9*  | 20.121<br>(DB)  | Antrag und Bericht zum Postulat R. Perroulaz (FDP), B. Zäch (SP), Ch. Hartmann (SVP), Z. Dähler (CVP/EDU) und M. Bänninger (EVP) betr. bauliche Verdichtung durch Aufhebung Mehrlängenzuschlag   |
| 10* | 21.100<br>(DFI) | Beantwortung der Interpellation K. Frei Glowatz (Grüne), A. Steiner (GLP), B. Bosshard (SP) und A. Geering (Die Mitte / EDU) betr. Biodiversität in den Umgebungen der städtischen Immobilien (Finanzvermögen)   |
| 11* | 21.97<br>(DSU)  | Beantwortung der Interpellation U. Bänziger (FDP) und M. Wegelin (SVP) betr. Elektro-Tanklöschfahrzeug: Oekobilanz und Erfüllung der Leistungsanforderungen über die Gesamtlebensdauer   |
| 12* | 21.36<br>(DSS)  | Antrag und Bericht zum Postulat R. Heuberger (FDP), Ch. Maier (FDP), G. Gisler (SVP), M. Wäckerlin (SVP), M. Della Vedova (GLP) und D. Roth-Nater (EVP) betr. Erhöhung Kosteneffizienz und Kundenorientierung von Einkauf und Logistik Winterthur (ELW)  |
| 13* | 21.37<br>(DSS)  | Antrag und Bericht zum Postulat R. Heuberger (FDP), Ch. Maier (FDP), M. Della Vedova (GLP), A. Zuraikat (Mitte), Ch. Hartmann (SVP), M. Wäckerlin (SVP) und D. Roth-Nater (EVP) betr. Weiterentwicklung Einkauf und Logistik Winterthur (ELW) zum städtischen «Kompetenzzentrum Strategischer Einkauf» |
| 14* | 21.53<br>(DSS)  | Antrag und Bericht zum Postulat G. Stritt (SP), Ch. Maier (FDP), R. Hugentobler (AL/Grüne) und M. Della Vedova (GLP) betr. mehr Chancengerechtigkeit dank ausgewogener Durchmischung in Schulen  |
| 15  | 21.4<br>(DTB)   | Antrag und Bericht zum Postulat A. Steiner (GLP), A. Geering (Die Mitte/EDU), K. Frei Glowatz (Grüne/AL), D. Roth-Nater (EVP) und L. Jacot-Descombes (SP) betr. Biodiversitätskorridore  |
| 16  | 21.74<br>(DTB)  | Antrag und Bericht zum Postulat R. Diener (Grüne/AL), F. Landolt (SP), M. Bänninger (EVP) und M. Nater (GLP) betr. Kündigung der Mitgliedschaft von Stadtwerk Winterthur beim VSG  |
| 17  | 22.23<br>(DTB)  | Beantwortung der Interpellation U. Hofer (FDP), M. Gross (SVP), M. Bänninger (EVP), I. Kuster (Die Mitte/EDU), P. Weber (SP), K. Frei Glowatz (Grüne/AL) und S. Kocher (GLP) betr. «Cleantech-City Winterthur»: Klimafonds verbessern und verstärken   |

*\* an dieser Sitzung behandelte Geschäfte*

**Parlamentspräsident R. Diener:** Ich begrüsse Sie ganz herzlich zur 22. und 23. Sitzung des Amtsjahres 2022/23 des Stadtparlaments von Winterthur.

## Mitteilungen

**Parlamentspräsident R. Diener:** Wie Ihr an der Karte, die Ihr auf dem Tisch habt, unschwer erkennen könnt: Es ist schon bald wieder ein Wechsel angezeigt. Es ist meine letzte normale Sitzung heute als Präsident hier auf dem Bock. Ich freue mich natürlich trotzdem, dass ich

diese heute noch mit Euch begehen darf. Ich mache heute noch keine grossen Worte, die kommen dann erst an der konstituierenden Sitzung im Mai.

Ich habe heute ein paar Abmeldungen, die ich noch verlesen möchte. Für beide Sitzungen abgemeldet haben sich Roman Hugentobler (AL), Christian Hartmann (SVP) und Michael Gross (SVP) sowie Martin Zehnder (GLP).

Für den Nachmittag haben sich Stadtrat Nicolas Galladé abgemeldet und Lea Jacot (SP). Für die Abendsitzung habe ich Abmeldungen von Nicole Holderegger (GLP) und Franziska Kramer-Schwob (EVP).

Verspätet angemeldet haben sich Thomy Gschwind (SP), Urs Glättli (GLP) und Gioia Porlezza (FDP).

Ich möchte mich noch entschuldigen, ich bin ziemlich stark geschüttelt von den Pollen, von den Frühlingspollen – ich habe Heuschnupfen. Ich hoffe, es stört nicht allzu sehr, wenn ich ab und zu niesen oder die Nase putzen muss.

Ich komme jetzt zu den Begrüssungen der neuen Parlamentsmitglieder, wir haben nämlich drei neue heute bei uns: Ich begrüsse Pascal A. Werner (SVP), Alex Würzer (EVP) und Katja Hager (SP). Ich wünsche Euch allen einen guten Start hier drinnen in diesem Parlament und viel Spass an der parlamentarischen Arbeit und hoffentlich auch Erfolg.

Katja Hager dürfen wir noch zum Geburtstag gratulieren, für sie ist es ein ganz spezieller Einstieg. (*Applaus*)

Ich möchte auch noch ankündigen, dass es Fotoaufnahmen gibt vom Landboten; weil so viele neue Mitglieder da sind, hat er darum gebeten, dass er wieder einmal Fotos machen möchte.

Damit komme ich gleich zu den sonstigen Informationen, dabei geht es auch um das Foto, das wir machen, nämlich um unser Gruppenfoto. Wir gehen in der Pause zum Stadthaus hinüber, auf die grosse Treppe, und machen dort ein Foto mit allen, die hier sind. Wir werden etwas früher in die Pause gehen, damit wir genügend Zeit haben danach für das Nachtessen, das heisst wir machen hier drinnen nicht bis 18.30 Uhr, sondern bis ca. 18.15 Uhr.

Ihr habt die Karte schon erhalten, das ist die Einladung für die Wahlfeier der Präsidentin, die dann im Mai gewählt werden wird – voraussichtlich. Zu meinem Schlussanlass am Samstag, 13. Mai, sage ich nur so viel: Reserviert Euch die Zeit ab 17 Uhr. Die Einladung wird noch per Mail kommen. Selbstverständlich sind für diesen Anlass die Partner und Partnerinnen der Mitglieder auch eingeladen.

Das wäre es zu den Mitteilungen, die ich vorab habe.

## Fraktionserklärungen

**Parlamentspräsident R. Diener:** Es wurden keine Fraktions- oder persönlichen Erklärungen angemeldet.

## Traktandenliste

Parlamentspräsident R. Diener: Wir gehen über zur Traktandenliste.

Bei der Traktandenliste ist es so, dass wir ja eine Fragestunde traktandiert haben. Diese wird erst zu Beginn der zweiten Sitzung, also um 20 Uhr, stattfinden. Das ist das Traktandum 4. Dann gibt es weitere Mutationen der Traktandenliste:

Traktandum 6 (Geschäftsnummer 2022.13) ist noch nicht behandlungsreif und ist deshalb von der Traktandenliste abgesetzt.

Traktandum 7 (Geschäftsnummer 2023.10), eine geplante Motion zur Weisung, wurde zurückgezogen und gilt deshalb als erledigt abgeschrieben. Statt dieser Motion zirkuliert heute eine neue Variante davon, leicht geändert, mit etwas breiterer Unterstützung, wie es aussieht. Für das Traktandum 5 (Geschäftsnummer 2019.25) ist grundsätzlich geplant, dass wir das ohne Diskussion machen.

Das wären die Änderungen und Mutationen der Traktandenliste von meiner Seite.

Gibt es aus dem Parlament noch eine Änderung oder einen Hinweis oder eine Bemerkung zur Traktandenliste? – Das scheint nicht der Fall zu sein.

Damit gehen wir der Traktandenliste mit diesen Änderungen wie vorgesehen nach.

## 1. Traktandum

### Protokolle der 20./21. Sitzungen

---

**Parlamentspräsident R. Diener:** Das Protokoll der letzten Doppelsitzung wurde verteilt. Gibt es dazu Einwendungen oder Anmerkungen? – Das scheint nicht der Fall zu sein.

Ich danke Andrea Furrer herzlich für das Verfassen, das Protokoll ist damit genehmigt.

## 2. Traktandum

### **Parl.-Nr. 2023.19: Wahl von zwei Mitgliedern in die Sachkommission Stadtbau (SBK) anstelle der zurücktretenden W. Isler (SVP) und M. Bänninger (EVP) für den Rest der Amtsdauer 2022/2026**

---

**Parlamentspräsident R. Diener:** Wahl von zwei Mitgliedern in die Sachkommission Stadtbau (SBK) anstelle der zurücktretenden Walter Isler (SVP) und Michael Bänninger (EVP) für den Rest der Amtsdauer 2022/2026. Das Wort hat die neue Präsidentin der IFK, Maria Sorgo.

**M. Sorgo (IFK):** Die IFK schlägt vor als Mitglieder der SBK, der Stadtbau-Kommission: Philipp Angele (SVP) und Alexander Würzer (EVP)

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Maria. Gibt es zu diesen beiden Vorschlägen Vermehrungen oder sonstige Bemerkungen, Einwände? – Das scheint nicht der Fall zu sein. Damit haben Sie Philipp Angele und Alexander Würzer neu in die Stadtbau-Kommission gewählt. Ich gratuliere den beiden zu ihrem neuen Amt und hoffe, Ihr habt dabei auch Spass und Erfolg.

## 3. Traktandum

### **Parl.-Nr. 2023.20: Wahl eines Mitgliedes in die Sachkommission Bildung, Sport und Kultur (BSKK) anstelle des zurücktretenden Ph. Angele (SVP) für den Rest der Amtsdauer 2022/2026**

---

**Parlamentspräsident R. Diener:** Wahl eines Mitgliedes in die Sachkommission Bildung, Sport und Kultur (BSKK) anstelle des zurücktretenden Philipp Angele (SVP) für den Rest der Amtsdauer 2022/2026. Das Wort hat nochmals Maria Sorgo.

**M. Sorgo (IFK):** Für die BSKK schlägt die IFK vor: Pascal A. Werner (SVP).

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Maria. Auch hier die Frage in die Runde: Gibt es Vermehrungen oder Anmerkungen oder Einwände dazu? – Das scheint auch da nicht der Fall zu sein.

Dann gratuliere ich Pascal Werner zu diesem neuen Amt und hoffe auch für Dich auf ein gutes Gelingen in dieser neuen Position.

Traktandum 4, die Fragestunde, überspringen wir, diese behandeln wir am Anfang der Abendsitzung.

## 5. Traktandum

**Parl.-Nr. 2019.25: Fristerstreckung für die Umsetzung der Motion R. Kappeler (SP), Ch. Griesser (Grüne/AL), M. Bänninger (EVP), M. Gross (SVP), Y. R. Gruber (FDP), A. Steiner (GLP) und Z. Dähler (EDU) betr. Projektierungskredit für ein zweites Hallenbad in Winterthur**

---

**Parlamentspräsident R. Diener:** Fristerstreckung für die Umsetzung der Motion betreffend Projektierungskredit für ein zweites Hallenbad in Winterthur. Wenn es zu dieser Fristerstreckung keinen Ablehnungsantrag gibt, gehen wir davon aus, dass diese Fristerstreckung gewährt wird. Das Wort hat Benedikt Zäch aus der Stadtbau-Kommission zur Vorstellung.

**B. Zäch (SBK):** Auch wenn es keine Diskussion gibt, darf ich Ihnen das Geschäft kurz vorstellen, das wir behandeln. Es geht um eine Fristerstreckung für eine Motion für ein zweites Hallenbad in Winterthur.

Ganz kurz zur Vorgeschichte: Der Grosse Gemeinderat (damals noch) hat die Motion erheblich erklärt Ende August 2021, mit 38:16. Die Stadt hat dann Workshops organisiert mit Vertretungen von allen Fraktionen. Es ging darum, die Bestellung zu präzisieren und Schlüsselfaktoren auszuarbeiten, damit man den Leitrahmen, die Leitlinien festhalten kann, damit diese klar sind.

Gleichzeitig hat die WIN4 AG Interesse angemeldet, das Hallenbad auf dem Sportpark Deutweg, im Areal von WIN4, zu realisieren. Die Stadt hat dann mit WIN4 eine Projektgruppe gebildet, die erste Ansätze für eine Public-Private-Partnership entwickelte. Der Stadtrat hat daraufhin den Auftrag gegeben für eine weitere Vertiefung, einerseits eine Machbarkeitsstudie für den Deutweg inklusive einem möglichen Flächenmodell, aber auch die Prüfung von alternativen Standorten.

Es wurde dann klar, dass der Zeitbedarf für diese Vertiefung grösser ist als die Frist, die durch die Motion regulär gegeben ist. Der Stadtrat hat deshalb mit der Weisung, die vorliegt, um eine Fristerstreckung für die Umsetzung bis 28. Februar 2024 gebeten.

Die SBK hat dieses Geschäft an der Sitzung vom 27. März behandelt. Sie hat sich informieren lassen über den Stand der Abklärungen und hat dann einstimmig dieser Fristerstreckung zugestimmt, mit 9:0. Und es kam aus der SBK auch kein Wunsch nach Diskussion des Geschäftes.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Benedikt, für die Vorstellung. Ich schaue nochmals in die Runde: Gibt es Wortmeldungen aus dem Parlament? – Das scheint nicht der Fall zu sein.

Möchte sich der Stadtrat noch dazu äussern? – Auch das ist nicht der Fall.  
Damit ist dieses Geschäft so, wie es dargelegt wurde vom Stadtrat, genehmigt, das heisst wir haben dieser Fristerstreckung zugestimmt.

## 6. Traktandum

**Parl.-Nr. 2022.13: Antrag und Bericht zur Motion M. Della Vedova (GLP), I. Kuster (Die Mitte), U. Hofer (FDP) und D. Oswald (SVP) betr. Überführung des Münzkabinetts in eine gemeinnützige Trägerschaft**

---

Das Geschäft ist noch nicht behandlungsreif und wurde von der Traktandenliste abgesetzt.

## 7. Traktandum

**Parl.-Nr. 2023.10: Begründung der Motion M. Blum (Grüne/AL), G. Stritt (SP), Ph. Weber (SP) und D. Roth-Nater (EVP) betr. Gemeinschaftsanschlüsse**

---

Die Motion wurde von der Erstunterzeichnerin zurückgezogen. Das Geschäft wurde von der Traktandenliste abgesetzt und ist erledigt.

## 8. Traktandum

**Parl.-Nr. 2023.9: Begründung des Postulats M. Blum (Grüne/AL), Ph. Weber (SP), M. Bänninger (EVP) und D. Oswald (SVP) betr. Abwärmenutzung der Rechenzentren**

---

**Parlamentspräsident R. Diener:** Begründung des Postulats betreffend Abwärmenutzung der Rechenzentren. Wie immer bei den Begründungen von Postulaten oder Motionen ist es so, dass wenn es keinen Ablehnungsantrag gibt, das Postulat als überwiesen gilt. Als erstes hat das Wort für die Vorstellung des Postulats Martina Blum.

**M. Blum (Grüne/AL):** Geschätzte Anwesende, im Postulat «Abwärmenutzung Rechenzentren» geht es darum, grosse lokale Abwärmequellen, beispielsweise von Rechenzentren, für die fossilsfreie Wärmeversorgung der Stadt zu nutzen und diese in den Energieplan der Stadt Winterthur aufzunehmen.

Konkret: In Neuhegi wird seit 2021 etappenweise ein neues grosses Rechenzentrum realisiert. Im Endausbau wird das Rechenzentrum eine Leistung von 55 Megawatt beziehen, was rund der Hälfte des bisherigen maximalen Leistungsbezugs der gesamten Stadt Winterthur entspricht.

Durch die Kühlung des Rechenzentrums wird viel Abwärme entstehen. Die Abwärme von grossen Rechenzentren verpufft leider immer noch viel zu oft. Dies obwohl längst klar ist, dass bei der Planung von thermischen Netzen die Abwärme von Rechenzentren berücksichtigt werden sollte. Auch im neuen Energieplan der Stadt Winterthur – wohlgemerkt einer Langfristplanung bis 2040 – findet sich diese grosse lokale Abwärmequelle nicht.

Das Rechenzentrum Neuhegi liegt mitten im Fernwärmegebiet, wo mit der KVA bereits eine grosse Wärmequelle vorhanden ist. An anderen Orten der Stadt ist der Ersatz fossiler Heizungen mit lokal vorhandener Menge schwieriger. Dies zeigt, wie wichtig es ist, Energie- und

Städteplanung frühzeitig gut aufeinander abzustimmen.

Dennoch sollte es auch bei einer solchen Konstellation möglich sein, eine energetisch sinnvolle Lösung zu finden. Auf dem Hunzikerareal in Zürich beispielsweise - ebenfalls mitten im Fernwärmegebiet - gibt es eine ähnliche Situation. Hier werden seit 2013 zwölf Häuser mit Abwärme des nahegelegenen Rechenzentrums der Stadt Zürich geheizt.

Ein weiteres Beispiel ist der neue Energieverbund «Airport City», der die Abwärme eines Rechenzentrums nutzt. Dieses hat mit 46 Megawatt Anschlussleistung im Endausbau eine vergleichbare Grösse wie das Rechenzentrum in Winterthur. Die Abwärme des Rechenzentrums wird über Wärmepumpen aufbereitet und für an den Energieverbund angeschlossene Gebäude nutzbar gemacht.

Möglicherweise verpflichtet eine übergeordnete politische Ebene Gemeinden und Städte schon bald, solche grosse lokale Abwärmequellen in ihrer Energieplanung zu berücksichtigen.

Darauf müssen wir hier in Winterthur nicht warten. Die Stadt Winterthur will bis 2040 Netto Null CO<sub>2</sub>-Ausstoss erreichen. Dazu müssen alle erdenklichen, lokalen, nicht fossilen Energiequellen genutzt und frühzeitig in die Planung einbezogen werden.

Mit dem Postulat fordern wir den Stadtrat auf, aufzuzeigen, wie die Abwärme aus dem Rechenzentrum genutzt werden kann und diese Nutzung raschmöglichst in die Energie- und Wärmenetzplanung einfliessen zu lassen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Martina. Ich schaue nochmals in die Runde: Gibt es einen Ablehnungsantrag zu diesem Postulat? – Da sich niemand meldet, gehe ich davon aus, es gibt keinen.

Demzufolge ist da die Diskussion bereits beendet, wir überweisen dieses Postulat also ohne Diskussion an den Stadtrat.

Möchte sich der Stadtrat noch dazu äussern?

**Stadtrat St. Fritschi:** Ich möchte gar nicht auf den Inhalt des Postulats zu sprechen kommen, aber ich möchte über die Zusammenarbeit zwischen dem Parlament und dem Stadtrat sprechen.

Am 23. Januar 2023 habt Ihr mit 41 Unterstützenden eine Interpellation überwiesen mit genau solchen Fragen, die man bei einer Postulatsantwort abklären muss. Wir sind jetzt mitten in dieser Beantwortung. Jetzt kommt Ihr 2,5 Monate später mit einem Postulat und überholt diese Interpellation.

Jetzt ist meine Frage an die Erstunterzeichnenden der Interpellation: Zieht Ihr diese Interpellation zurück? Das würde ich an sich fair genug finden. Aber die Verwaltung in Kadenz – wenn man noch nicht einmal die Antworten zur Interpellation zurück an das Parlament geben konnte (wir nehmen die Fragen, die Ihr uns stellt, ernst und wir nehmen uns Zeit) - das finde ich das Mindeste, das man erwarten kann von einem Parlament. Denn es macht keinen Sinn, wenn Ihr Fragen stellt und die Antworten darauf gar nicht mehr abwartet, sondern gleich ein Postulat, ein schärferes Instrument, gleich anwendet und gleich noch eines daraufgibt, zwei Monate und 10 Tage später. Deshalb meine Frage an die Erstinterpellanten: Nehmt Ihr die Interpellation 2023.8 zurück? Das würde ich fair finden. Denn das andere ist eine schwierige Zusammenarbeit zwischen Parlament und Stadtrat.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke. Es ist eigentlich nicht üblich, dass man über das diskutiert. Ihr könnt Euch die Antwort überlegen und dann entsprechend handeln. Markus Nater?

**M. Nater (GLP):** Eine persönliche Erklärung. Die IP Datencenter war eine, mit der wir zuerst – wie Stefan gesagt hat – die Grundlagen schaffen wollten, was überhaupt ist. Das Postulat wurde von der GLP nicht unterstützt, genau aus diesem Grund, weil wir zuerst die Grundlagen haben wollen und dann von dem aus weitergehen wollen. Und von daher ziehen wir

diese IP sicher nicht zurück. Wir sind gespannt, was da für Antworten kommen – und unter Umständen kann man dann die Antwort auf das Postulat gemeinsam machen.

Wir sind aber sehr im Zweifel gegenüber diesem Postulat, das müssen wir ganz klar sagen, weil da eine Lösung bevorzugt wird: Anbindung an Wärmenetze. Und es gibt noch ganz viele andere Lösungen für Abwärme von Rechenzentren. Und wir hoffen, dass man dies mit der IP herausfindet.

**M. Blum (Grüne/AL):** Eine persönliche Erklärung. Das Postulat 2023.9 «Abwärmenutzung Rechenzentren» wurde zeitgleich mit Interpellation 2023.8 «Abwärmenutzung und Mehrwert Datacenter Neuhegi» eingereicht, am gleichen Tag. Es ist einfach erst heute traktandiert worden. Und wir haben es auch aufeinander abgestimmt. Ich habe die Interpellation ebenfalls miteingereicht.

Die Interpellation bezieht sich mehrheitlich auf wirtschaftliche Fragen, sie ist sehr viel allgemeiner gehalten als das Anliegen des Postulats.

Ausserdem: Das Postulat gibt die Lösung nicht vor, sondern fordert lediglich die Aufnahme der Wärmequelle in den städtischen Energieplan. In welcher Form auch immer. Das wollte ich nur klarstellen.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Möchte sich noch jemand dazu äussern? Der Stadtrat? - Das scheint nicht der Fall zu sein.

Dann ist das Postulat überwiesen und das Geschäft für heute erledigt.

## 9. Traktandum

**Parl.-Nr. 2020.121: Antrag und Bericht zum Postulat R. Perroulaz (FDP), B. Zäch (SP), Ch. Hartmann (SVP), Z. Dähler (CVP/EDU) und M. Bänniger (EVP) betr. bauliche Verdichtung durch Aufhebung Mehrlängenzuschlag**

---

**Parlamentspräsident R. Diener:** Antrag und Bericht zum Postulat betreffend bauliche Verdichtung durch Aufhebung Mehrlängenzuschlag. Ich gebe das Wort zuerst dem Postulanten Raphael Perroulaz.

**R. Perroulaz (FDP):** Es gilt jetzt, dem Stadtrat einmal ein Lob auszusprechen. Und dieses geht speziell auch an Christa Meier. Unüblich, dass ich das einmal sage, aber es ist ernst gemeint.

In einer sehr sachlichen und aber auch neugierigen, wohlwollenden Manier wurde mein im Dezember 2020 als Erstunterzeichner eingereichtes Postulat zur Aufhebung des Mehrlängenzuschlags geprüft und diskutiert. Mit dem Ergebnis kann ich heute vollends zufrieden sein. Vielleicht für alle diejenigen, die das nicht ganz verstehen, noch ganz kurz der Begriff erklärt, was Mehrlängenzuschlag bedeutet. Christa, Du hast ja auch offenbart, dass Du das vorher auch nicht gewusst hast. Man kann also immer dazulernen.

Der Mehrlängenzuschlag in der kommunalen Bau- und Zonenordnung schreibt seit 1966 ab einer projektierten Gebäudelänge von 14 m einen Zuschlag von einem Drittel zum geltenden Grenzabstand vor. Also als Beispiel: Der normale Grenzabstand beträgt heute in der Wohnzone 5 m. Und sollte jetzt z.B. ein Gebäude 20 m lang geplant werden, so sind 6 m davon die Mehrlänge. Von diesen 6 m ein Drittel, also 2 m, werden dann dem Grenzabstand zugeschlagen, also statt 5 m werden es dann 7 m, um die das Haus von der Grenze her eingerückt werden muss. Der grössere Grenzabstand schmälert dadurch die bebaubare Grundfläche und kann unter Umständen die mögliche Ausnutzung dieser Parzelle einschränken und kann damit auch ein Verdichtungshindernis sein. Aber eben: Kann.

Besonders bei unregelmässigen Grundstücken (also von der Form her) kommt es dann manchmal zu skurrilen und städtebaulich wenig sinnvollen Gebäudegeometrien und Fassadengestaltungen in der Stadt, wie sie bereits entstanden sind. Da ist ein Beispiel da vorne aufgelegt, das ist das Resultat aus dieser Regelung. Das wurde auch aufgezeigt in der Antwort vom Amt für Städtebau. Und Ihr werdet jetzt nicht überrascht sein, dass die eine Gebäudedekante links genau 14 m beträgt. Und dann nachher diese Staffelung - das ist genau das Resultat einer solchen Regelung. Ihr seht, es ist nicht nur zum Bauen kompliziert, sondern auch für die Behörden und für die Planenden. Und es steht auch der Planung von einem qualitativen Wohnraum im Weg.

Insgesamt ist der Mehrlängenzuschlag ein veralteter und unzweckgemässer Gesetzesartikel. Er ist wie gesagt in den 60er-Jahren eingeführt worden, eigentlich mit dem Beweggrund, dass er für mehr Wohnhygiene (mehr Luft, mehr Freiraum) sorgen sollte. Man musste aber auch feststellen, dass das in dieser Zeit noch nicht relevant war für diese Punkte, die konnten auch sonst eingehalten werden.

Durch die Aufhebung jetzt – ich muss mich entschuldigen, ich dachte, Benedikt Zäch stellt es noch von der Kommission her vor - gibt es mehr als positive Effekte: Auf der einen Seite lassen sich die Bauprojekte fokussierter und eben die städtebauliche Setzung beurteilen (also wie passt es in das Quartier?). Die Höhe ist ohnehin eine andere Regelung. Aber welcher Freiraum kann Sinn machen in diesem Quartier? Und das lässt sich dann beim Amt für Städtebau und bei der Baupolizei deutlich einfacher beurteilen und es gibt auf der anderen Seite auch mehr Freiräume bei der Planung und Architektur für die Bauherrschaften, weil man vielleicht einfachere Grundrisse bekommt. Also Ihr könnt Euch vorstellen, wie in diesen Wohnungen da jeder Raum einen anderen Grundriss hat.

Ich kann auch nicht verleugnen, Ihr kennt meinen beruflichen Hintergrund, es ist sicher auch ein kleiner Gewinn für die Architektur der Winterthurer. Das freut mich deshalb persönlich und für unsere schöne Stadt. Denn generelles Ziel muss es sein, das Planen und Bauen unter der gleich hohen Qualität einfacher zu gestalten. Und ich glaube, die Abschaffung dieses kleinen, aber doch relevanten Artikels oder diesem Zusatz folgt diesem Ziel.

Der Stadtrat sieht ja in der Antwort die Aufhebung des Mehrlängenzuschlages weniger als einen neuen Verdichtungsmechanismus, als wie ich das sehe, aber ich bin überzeugt, dass die Aufhebung dieses Mehrlängenzuschlages langfristig zur Nachverdichtung beitragen kann. Und wenn nicht heute unter dem aktuellen Zonenplan, dann mit Bestimmtheit in 30 Jahren, im Winterthur der Zukunft. Dann wird das ein Thema sein, wenn sich uns die Frage nach dem dichteren Zusammenleben noch mehr stellen wird. Die Abschaffung dieser Regelung bei der nächsten BZO-Teilrevision – es wird gesondert vorgelagert, nicht bei der nächsten Gesamtrevision – ist sehr erfreulich und geht ausserordentlich schnell für so etwas.

Interessant zu erwähnen ist auch, dass mit dem parlamentarischen Mittel von einem Postulat quasi die Wirkung erzielt werden konnte von einer Motion, also vom höheren Mittel. Und das aber nur deshalb, weil ich und meine Mitunterzeichnenden auf offene Ohren beim Amt für Städtebau beim Departement Bau gestossen sind. Und deshalb eben nochmals Danke und auch an diejenigen, die das damals miteingereicht haben.

Wir haben auch festgestellt: In der Kommission ging das mit 8:0 durch. Das sind mehr, als damals dieses Postulat mitunterzeichnet haben. Das sind eben alle. Damals waren die Grünen und die GLP noch dagegen, weil der Fokus mehr auf der Verdichtung war und weniger auf der regulatorischen Ebene. Aber mittlerweile sind alle dabei und das freut mich sehr.

Wir als FDP-Fraktion und auch ich persönlich nehmen den Bericht wohlwollend zur Kenntnis und empfehlen Euch das zur Abnahme, denn so wird das Bauen und Planen in Winterthur ein bisschen vereinfacht und bürokratisch entlastet. Danke vielmals.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Raphael. Möchte sich Benedikt Zäch äussern? Du hast das Wort.

**B. Zäch (SP):** Der Erstpostulant Raphael Perroulaz hat mit diesem Vorstoss ein Thema aufgegriffen, bei dem sich jede Person, die sich damit befasst, zuerst kundig machen muss (wir

haben das vorhin gehört) – und zwar nicht nur im Parlament. Er hat damit zwar einige Betriebsamkeit ausgelöst, die in diesem Fall aber erfreulicherweise einen echten Mehrwert geschaffen hat, was ja nicht per se für alle Vorstösse gilt.

Der sogenannte «Mehrlängenzuschlag» ist, kurz gesagt ein Instrument der Bau- und Zonenordnung, das zum Ziel hat oder hatte, die innerstädtische Bebauung, was Abstände, Freiraum und Wohnkomfort betrifft, zu optimieren. Es hat aber, das hat sich bei Umsetzungen von Bauprojekten gezeigt, ein Instrument, das diese Ziele nicht immer erreicht oder sogar kontraproduktiv sein kann. Strikt angewendet, werden damit (vor allem bei kleineren Grundstücken) bauliche Grundrisse erzwungen, die weder stadtgestalterisch noch funktionell befriedigend sind. In der Kommission wurde uns das von den Baufachleuten an Beispielen (nicht nur diesem hier vorne, sondern auch an weiteren Beispielen) schlagend dargelegt.

Der Stadt schlägt darum vor, diese Vorschrift aufzuheben, weil sie ihren ursprünglichen Zweck heute nicht mehr erfüllt, unter anderem auch, weil neuere Vorschriften diese Themen besser abdecken.

Noch zum Stichwort Verdichtung: Es geht aus unserer Sicht nicht darum, jetzt einen Freipass für bauliche Verdichtung auszustellen, sondern darum, diese Verdichtung städtebaulich qualitativ umzusetzen und vorzunehmen.

Die SP-Fraktion nimmt den Postulatsbericht zustimmend zur Kenntnis und schliesst sich dem stadträtlichen Antrag auf Abschreibung an.

**Stadträtin Ch. Meier:** Vielen Dank, lieber Raphael, es ist natürlich schön, ein Lob aus Eurer Richtung zu erhalten. Vielen Dank auch für diese Anregung.

Dieser Mehrlängenzuschlag, Du hast es gesagt, den habe ich tatsächlich vor Eurem Postulat nur so knapp dem Namen nach gekannt und es war ein Anlass, um mich einmal etwas tiefer damit zu befassen. Von dem her fast ein bisschen schade, wenn wir ihn jetzt abschaffen.

Und ein zweiter Grund, weshalb es vielleicht fast ein bisschen schade ist, ihn abzuschaffen: Wenn dann irgendwann in ein paar hundert Jahren irgendwelche Architekturforscher oder -forscherinnen solche Grundrisse zu verstehen versuchen, werden sie wahrscheinlich auch die neolithische Revolution beiziehen müssen wie bei den Zindelhörnern als Erklärung. Denn wenn man dann allenfalls in den Archiven den heutigen Entscheid nicht mehr nachvollziehen kann, dann kann man sich einen solchen Grundriss nicht mehr erklären.

Aber abgesehen davon können wir einen wichtigen Schritt hin zu einer qualitativen Verdichtung machen mit der Abschaffung dieses Mehrlängenzuschlags und ich bin überzeugt davon, dass wir da eine gute Form finden in der nächsten Teilrevision der BZO.

Vielen Dank für die positive Aufnahme.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Christa Meier.

Da es keine anderen Anträge gab als diejenigen, die der Stadtrat gestellt hat, also zustimmende Kenntnisnahme des Berichts und Abschreibung des Postulats, gilt das Postulat damit als erledigt und bei uns als abgeschrieben.

## 10. Traktandum

**Parl.-Nr. 2021.100: Beantwortung der Interpellation K. Frei Glowatz (Grüne), A. Steiner (GLP), B. Bosshard (SP) und A. Geering (Die Mitte / EDU) betr. Biodiversität in den Umgebungen der städtischen Immobilien (Finanzvermögen)**

---

**Parlamentspräsident R. Diener:** Beantwortung der Interpellation betreffend Biodiversität in den Umgebungen der städtischen Immobilien (Finanzvermögen). Es geht ebenfalls um die Antwort, die vom Stadtrat eingegangen ist. Als Erstes hat das Wort die Erstinterpellantin Kathrin Frei Glowatz (Grüne).

**K. Frei Glowatz (Grüne/AL):** Die Fraktion Grüne/AL dankt dem Stadtrat für die detaillierte und ausführliche Antwort. Wir nehmen sie zustimmend zur Kenntnis.

Im Bericht geht es bei der 1. Frage nur um die Flächen, um die es bei dieser Interpellation geht. Es sind ca. 180'000 m<sup>2</sup> Grundstücksfläche, dabei sind Grundstücke für die Landwirtschaft oder Einfamilienhäuser oder Flächen im Baurecht. Es sind lediglich Grundstücke und Liegenschaften der Finanzen, also auch keine Schulhäuser oder ähnliches. Diese Fläche entspricht ungefähr 25 Fussballfeldern. Und im Bericht kann man lesen, dass 75% dieser Flächen versiegelt sind, das heisst für die Biodiversität sowieso schon wertlos. Ungefähr 7 Fussballfelder gross, also ca. 45'000 m<sup>2</sup>, sind dann noch grün, das heisst unversiegelt und für die Biodiversität einmal a priori interessant.

Nachher geht es im Bericht darum, wer diese Objekte pflegt. Das sind viele verschiedene Player: Der Bereich Immo, Stadtgrün, andere städtische Stellen, private Unterhaltungsfirmen oder zum Teil ist auch gar niemand damit beauftragt, weil es vielleicht sowieso nur Asphalt ist. Weshalb so viele dieser Flächen versiegelt sind oder was da genau der Knackpunkt ist, da möchte ich am Schluss des Votums nochmals darauf zurückkommen. Zuerst möchte ich aber sagen, dass es erfreulich ist, dass man lesen kann, dass alle Flächen nach den Regeln der naturnahen Gartenpflege gepflegt werden. Und dass auch alle Mitarbeitenden – egal von welcher Stelle sie seien – geschult werden und auch Weiterbildung betreiben.

Als ich dann bei der Frage 3, dort ging es darum, ob es jetzt übergeht auf ein städtisches Pflegekonzept für die Biodiversitätsförderung, auf ein Nein gestossen bin, bin ich aber leider doch etwas stutzig geworden. Und ich frage mich, wie das überhaupt sein kann, dass wenn so viele verschiedene Player daran arbeiten, dass man die Grünflächen signifikant vergrössern möchte (das würde heissen: entsiegeln), dass man invasive Neophyten zurückdrängen möchte, dass man dort ein angepasstes Schnittregime verfolgen möchte - das sind nur drei Punkte aus der naturnahen Gartenpflege, die schon sehr viel beinhalten. Und wenn man dann noch daran denkt, dass gerade im Frühling, wenn es zum Beispiel um die Beikrautregulation geht (also das Jäten auf gut Deutsch), dass es dann zum Beispiel ziemlich schwierig ist, wenn die Pflanzen noch klein sind und noch gar keine Blüten haben, eine heimische von einer gebietsfremden Pflanze zu unterscheiden. Dafür braucht es, so denke ich, ziemlich viel Fachwissen. Und deshalb möchte ich trotzdem, obwohl ich die Interpellationsantwort positiv sehe, weil ich denke, das Bemühen ist da, mit einem Schlussappell verbleiben: Ich fordere eigentlich ein gesamtstädtisches Unterhaltungskonzept, das für alle Departemente gilt. Zum Beispiel mit den folgenden Eckpfeilern: Heimische Gehölze und Stauden sollen gefördert werden, Wiese statt Rasen, kein Dünger und keine Pestizide (das ist zwar schon drin, aber das kann man nicht oft genug sagen, weil es doch immer wieder einfacher ist, Gift anzuwenden, gerade bei den Rändern eines Parkplatzes oder so), den Nachweis für Weiterbildung für alle Unterhaltsleistenden und ein Controlling durch Stadtgrün. Denn in der Weisung steht ja, dass das Controlling der Pflegearbeiten durch die Immo gemacht wird. Und da muss ich schon sagen, da setze ich ein bisschen ein Fragezeichen. Dann, sehr wichtig (und jetzt bin ich dann fertig): Mehr unversiegelte Fläche, also Minimierung der versiegelten Flächen, das heisst auch zum Beispiel keine Steingärten. Das entspricht auch dem Plan Stadtklima, konkret der Hitzeminderung. Vielleicht denken Sie, wenn das Thermometer dann in zwei Monaten die Hitzemarke knackt, an diesen Appell zurück. Danke vielmals.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Kathrin. Das Wort hat als nächste die Zweitinterpellantin Annetta Steiner.

**A. Steiner (GLP):** Die Grünliberalen nehmen die Interpellationsantwort sehr skeptisch entgegen. Wir haben den Eindruck, dass das, was hier erzählt wird, mehr einem Wunschdenken als der Realität entspricht.

Wir haben es gehört: Die Immobilien werden sehr breit verteilt von unterschiedlichsten Playern gepflegt und aus unserer Sicht ist da kein Konzept drin. Man macht zwar gewisse Auflagen unter dem Titel «naturnahe Gartenpflege», aber was auch immer darunter verstanden wird, ich treffe es in der Praxis nicht umgesetzt an.

Ganz grundsätzlich stellt sich mir schon mal die Frage, ob (wie in der Interpellationsantwort enthalten) man keinen Einfluss hat, wenn man Bauten im Baurecht abgegeben hat. Selbstverständlich gibt es Möglichkeiten, in Baurechtsverträgen entsprechende Minimalstandards und Empfehlungen aufzunehmen, also das kann keine Ausrede sein.

Wenden wir uns aber den 148 Liegenschaften mit einer geschätzten Grundstücksfläche von knapp 200'000 m<sup>2</sup> zu, wovon nur 1/4 unversiegelt sind. Katharina hat es angetönt: Was heisst schon unversiegelt? Unter Umständen gibt es auch Flächen, die man durchaus entsiegeln könnte. Wir werden nachher in der Fragestunde ein solches Beispiel sehen. Dazu wären zum Beispiel Gittersteine bei Parkplätzen möglich, oder auch Kieswege oder auch Fassadenbegrünungen könnten durchaus da und dort etwas zur Biodiversität beitragen.

Bei der Frage 2 wird darauf hingewiesen, dass bei 66 Liegenschaften, welche von den städtischen Immobilien unterhalten werden, eine geringe entsiegelte Fläche ausgewiesen wird. Aber genau diese kleinen Flächen könnten interessant sein für Biodiversitätsförderung. Da reichen schon kleine Rabatten, zum Beispiel beim Kunstmuseum. Dort hatte es viele kleine Sträucher, irgendein Exot, überhaupt nicht lebendig. Das hat man ökologisch aufgewertet und das Ergebnis davon, dazu möchte ich alle einladen, das einmal anzuschauen: Eine super reichhaltige Rabatte, in der heute auch Tierchen und Insekten leben.

Bei der Antwort 3 bestätigt sich, dass die Biodiversitätsförderung noch keinen Einzug in die Pflegepläne und Pflegaufträge gefunden hat. Es wird das gemacht, was gesetzlich vorgeschrieben ist, was für viele Gärtner grundsätzlich heisst, kein Gift einzusetzen. Aber Biodiversitätsförderung geht in Gottes Namen weiter als nur kein Gift einzusetzen. Eine naturnahe Pflege braucht extrem viel Wissen und Knowhow und dafür sind Weiterbildungen extrem wichtig.

Wenn man Gärtner und Hauswarte fragt, wie sie sich biodiversitätsfördernd verhalten, kommt sehr oft die Antwort, dass sie kein Gift einsetzen – und das erachte ich doch als selbstverständlich, weil Gift zu einem grossen Teil ohnehin verboten ist. Darum kann das gar nicht die richtige Antwort sein.

Bei der Frage 4 zeigt sich, dass immerhin schon Zielsetzungen vorhanden sind. Es ist wichtig, dass die Stadt mit gutem Beispiel voran geht. Wann man dann aber die neusten Umsetzungen anschaut, wie zum Beispiel beim Polizeigebäude (ich habe da ein Bild): Teer, Teer und nochmals Teer. Da bin ich mir dann doch nicht ganz sicher, ob man bei der Stadt an diesem Ort angekommen ist, wie man Biodiversität fördern soll. Bei der Bepflanzung hat man zwar einheimische Sträucher genommen, relativ monoton. Bei der Bewirtschaftung wird man das sicher fachgerecht machen. Aber dass da jetzt noch speziell Tierchen drin sein sollten, das würde mich doch erstaunen.

Aber genau um diese Flächen geht es, wenn wir solche Interpellationen einreichen. Es muss einfach von der Theorie noch den Weg in die Praxis finden.

Grosse Hoffnung setzen die Grünliberalen auf das Biodiversitätskonzept, welches uns im Rahmen der Beantwortung des Postulats 2021.004 angekündigt wurde. Ein Teil davon müssten sicher Zielsetzungen und Vorgaben für die Flächen des städtischen Finanzvermögens sein. Erst mit klaren Pflegekonzepten, mit klaren Zielvorgaben wird man dann auch eine genügende Kontrolle machen können.

Bei der Frage 5 zu diesen Kontrollen sind wir relativ skeptisch, was man denn kontrolliert, wenn man keine Vorgaben hat.

Die GLP ist mit der Interpellationsantwort deshalb nicht zufrieden, denn sie basiert auf dem Denken, das Wunschdenken entspricht und nicht dem Handeln. Und Nein, wir sind noch nicht dort, wo wir sein sollten, wie es diese Antwort suggeriert – sonst hätten wir diese Interpellation gar nicht eingereicht. Besten Dank.

**S. Gfeller (SP):** Ich spreche für Lea Jacot.

Wir danken dem Stadtrat für die Antwort und werden diese so zur Kenntnis nehmen. Auffällig erscheint uns einerseits, der enorm grosse Anteil an versiegelter Fläche (135'900 m<sup>2</sup> versiegelte Fläche gegenüber «nur» 45'500 m<sup>2</sup> unversiegelte Fläche). Man fragt sich schon, ob es nicht möglich wäre, auch in Anbetracht des fortschreitenden Klimawandels, den Anteil unversiegelter Fläche zu erhöhen.

Es stellt sich auch die Frage, ob mit einem Controlling und Pflegekonzept die Qualität der Flächen nicht erhöht werden könnten.

Was ausserdem auffällt, ist der Flickenteppich der Bewirtschaftung durch Private beziehungsweise Stadtgrün. Darauf wird im Bericht nicht gross eingegangen, es macht aber schon den Anschein, dass hier nie eine systematische Auslegeordnung gemacht wurde, sondern einfach jeweils individuell eine Lösung gesucht wird. Eventuell würde sich da auch eine qualitative Verbesserung erzielen lassen.

Das Immobilienportfolio im Finanzvermögen der Stadt Winterthur ist sehr divers, entsprechend anspruchsvoll ist auch die Bewirtschaftung. Gerade deshalb sollte sich die Stadt schon mal überlegen, hier ein Konzept zu erarbeiten. Danke.

**A. Geering (Die Mitte/EDU):** Die Vorrednerin und der Vorredner haben schon vieles gesagt, ich halte mich deshalb relativ kurz.

Die Mitte/EDU-Fraktion dankt dem Stadtrat für die ausführliche Beantwortung dieser Interpellation und nimmt diese positiv zur Kenntnis. Insbesondere begrüssen wir, dass das Potenzial von kleineren Flächen zur Verbesserung von Biodiversität erkannt ist. Ja, das Potenzial ist erkannt, so haben wir das Gefühl, und wir hoffen, dass darauf wirklich aufgebaut wird.

Gerade da kommt den Flächen der Liegenschaften im Finanzvermögen eine wichtige Rolle zu, denn das sind viele und sie sind verteilt in der Stadt. Und wer weiss: Vielleicht sind ja bei diesen Flächen im Finanzvermögen der Stadt künftig auch Entsiegelungen von Flächen möglich. Wir haben es schon gehört, es wäre wirklich ein Mehrwert. Damit könnten wertvolle Flächen und Flecken für die Biodiversität geschaffen werden und auch für das Stadtklima könnte man etwas Gutes tun. Vielen Dank.

**M. Wegelin (SVP):** Die SVP dankt dem Stadtrat für die Antwort und ist in vielen Teilen damit einverstanden.

Auch wir sind der Meinung, dass die Biodiversität von grosser Bedeutung ist und vor allem in Städten gefördert werden muss. Wie die Antwort des Stadtrats jedoch zeigt, steckt der Teufel im Detail. Man kann nicht einfach planwirtschaftlich Flächen zusammenzählen und dann einen prozentualen Anteil an biodiversen Flächen festlegen. Die Umgebungen der städtischen Liegenschaften werden je nach Abteilung unterschiedlich genutzt und sind deshalb vielfach nicht frei verfügbar.

Grundsätzlich finden wir aber, dass dort, wo es frei verfügbare Flächen gibt, die Biodiversität speziell zu fördern ist. Wir sind deshalb etwas erstaunt, dass der links-grüne Stadtrat dazu aufgefordert werden muss und das nicht im Einklang mit seinen Wahlversprechen bereits umgesetzt.

Und erlaubt mir noch eine Ergänzung zum Spruch «der Teufel steckt im Detail»:

Wann immer wir versuchen, die Welt besser zu machen und an den Stellschrauben drehen, dann muss uns bewusst sein, dass wir es bei Klima, Umwelt und Biodiversität mit komplexen Systemen zu tun haben. Diese haben naturgemäss Zielkonflikte. Ein paar Beispiele:

Geht es darum, den CO<sub>2</sub>-Ausstoss zu senken, müssten wir auf Kernkraft setzen. Aber wir wollen absolute Sicherheit und keinen Atommüll. Ist der Kampf für mehr Gesundheit und gegen den Feinstaub unser vorrangiges Ziel, müssten wir den öffentlichen Verkehr verbieten. Denn die höchsten Feinstaubwerte werden in geschlossenen Bahnhöfen und U-Bahn-Stationen gemessen.

Liegt uns wie in dieser Interpellation die Biodiversität am Herzen, dann dürfen wir keine Windkraftanlagen bauen. In den Windparks von Norddeutschland hat sich der Vogelbestand so drastisch reduziert, dass natürliche Nahrungsketten unterbrochen sind. Insbesondere Fledermäuse und Mäusebussards...

**Parlamentspräsident R. Diener:** Maria, darf ich Dich bitten, beim Thema zu bleiben. Wir sind nicht in Norddeutschland bei Windkraftanlagen.

**M. Wegelin (SVP):** Ich mache nur noch diesen Satz fertig.

... fallen dort den Rotoren zum Opfer. Die Reduktion von lokal jährlich fast 8 % der Populationen führt dazu, dass wichtige natürliche Schädlingsbekämpfer auf den Feldern fehlen. Durch den Ausfall der Fledermäuse braucht es vermehrt wieder den Einsatz von chemischen Spritzmitteln. Das hat auch Annetta vorhin erwähnt.

Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

**U. Bänziger (FDP):** Besten Dank an den Stadtrat für die ausführliche Beantwortung der Interpellation, welche am 6. Dezember 2021 eingereicht wurde.

Bereits am 18. Mai 2021 beantwortete der Stadtrat das Postulat 2021.4 derselben AbsenderInnen mit dem Titel «Biodiversitätskorridore», heute Traktandum 15 dieser Sitzung.

Der Stadtrat ging in der Beantwortung des Postulats detailliert auf seine Massnahmen zur Förderung der Biodiversität ein. Diese Massnahmen betreffen die landwirtschaftliche Vernetzung, die Flächen des städtischen Natur- und Landschaftsschutzinventars und die ökologische Aufwertung der städtischen Anlagen und des Verkehrsbegleitgrüns wie auch die Beratung von Privaten.

Das Landschaftsschutzinventar beinhaltet auch einzelne Hecken und Bäume und umfasste zu dem Zeitpunkt auf die gesamte Stadt verteilt 242 Objekte.

Der erneute Vorstoss hat vor allem eins bewirkt: Arbeit für die Verwaltung.

Das Resultat, wir wissen jetzt bis ins letzte Detail, wer die übrigbleibenden 66 Liegenschaften mit rund 5 Hektaren unversiegelten Flächen bewirtschaftet und dass es für dieses diverse Portfolio keine separaten Pflegekonzepte gibt, sondern eine Grundhaltung und entsprechende Verhaltensweisen. Also nur noch einmal zur Veranschaulichung: 66 Liegenschaften, zu diskutierende Fläche 100 x 500 m, eben 5 Hektaren.

Dass der Stadt die Förderung von Kleinstrukturen und naturnahen Bereichen, naturnahe Pflege sowie die einheimische und standortgerechte Bepflanzung wichtig ist, war bereits bei der Lektüre der Beantwortung des Postulats 2021.4 vollkommen klar.

Ich würde den Interpellantinnen doch empfehlen, zum Beispiel im Rahmen der Kommissions-sitzung solche Fragen zu stellen und erst noch zeitnah Antworten zu erhalten. Die Zeit, welche es brauchte, die Interpellation zu beantworten, hätte sicher auch locker ausgereicht, damit die Mitarbeiter aus der Amtsstube raus gehen und diese 5 Hektaren von Neophyten zu befreien und somit einen tatsächlichen zusätzlichen Beitrag zur Förderung der Biodiversität leisten hätten können.

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

**D. Roth-Nater (EVP):** Danke für die Antwort. Es ist ausdrücklich zu begrüssen, dass die Absprache zwischen den Immobilien und Stadtgrün verbessert wurde.

Aus rein praktischen Gründen fragen wir uns aber trotzdem, ob es in Zukunft nicht sinnvoller wäre, wenn die Landwirtschaft Stadtgrün zugeordnet wäre und nicht den Immobilien. Das fachliche Know-how und die Berührungen in der täglichen Arbeit wären dort sicher wesentlich grösser und näher.

Dass die Zusammenarbeit in den letzten Jahren gut gelaufen ist zwischen den Departemen-ten Technische Betriebe und Finanzen ist gut und aus unserer Sicht auch erwünscht.

Aus den Antworten geht hervor, dass Pflegekonzepte geschrieben sind, dass die Mitarbei-ter:innen auch darin geschult werden und das zur Umsetzung kommt. Das ist ein weiterer Schritt. Da sind auch WOV-Indikatoren in dieser Hinsicht hilfreich, denn das sind ausformulierte Ziele, die es zu erfüllen gilt. Und wenn der Manpower dort fehlt, dann soll dieser angefordert werden. Und was genauso nicht fehlen darf, ist, dass auch die privaten Unterhaltsfir-men nicht nur auf diese Pflegekonzepte hingewiesen werden, sondern eine Erfüllung erwartet wird, welche auch als vertraglich bindend gilt. Diese ausgesprochenen und ausformulierten Ziele, die wir erwarten, die sollen auch kontrolliert werden. Denn das macht Schule.

Dann gibt es noch ein Thema, das immer wieder vom Tisch geschoben wird: Das Vertikal-grün. Das ist im Moment noch überhaupt nicht in m<sup>2</sup> zu messen. Denn das fehlt absolut in un-serer Stadt. Auch das ist eine Art und Weise von Pflanzung, die viele gute Qualitäten in sich birgt und die richtungsweisend sein kann. Wenn sie im Sinne des Wortes auch nicht ein «Trittstein» ist in der immobiliennahen Biodiversität.

Wir nehmen diese Antwort zur Kenntnis.

**A. Geering (Die Mitte/EDU):** Ich möchte auf das letzte Votum nur dem Stadtrat beliebt machen, dass er doch ja die Landwirtschaft bei den Finanzen behalten soll und nicht zu Stadtgrün geben soll.

Ich habe einmal gebauert und habe deshalb noch eine gewisse Nähe. Ich möchte doch beliebt machen, dass wir nicht auf einmal eine Situation haben in Winterthur, wo der Gärtner regelmässig vorbeikommt bei den Landwirten und sagt, sie sollten noch ein bisschen so rechnen und ein bisschen so arbeiten... Sondern eine Pacht ist eine Pacht, das ist wie eine Vermietung. Und das ist bei den Finanzen am richtigen Ort. Der Bauer soll selbst planen und gestalten können. Und unsere Landwirte, die wir haben in Winterthur, machen viel für die Biodiversität.

Vielen Dank.

**Stadtrat K. Bopp:** Vielen Dank für die vielen Voten zu diesem wichtigen Thema.

Ich kann vorausgeschickt schon mal versichern: Biodiversität ist für den Stadtrat ein ganz wichtiges Thema. Das zeigt sich in ganz vielen Bereichen, dass wir das ernstnehmen, dass wir viel unternehmen. Das sieht man vor allem auch dort, wo Stadtgrün aktiv wirkt und sehr viel unternimmt dafür.

Diese Diskussion war für mich spannend. Sie wurde sehr umfangreich geführt. Der Gegenstand dieser Interpellation war aber eigentlich sehr klein. Also wir haben über Windräder gesprochen, wir haben über Grossprojekte gesprochen wie das Polizeigebäude, wir haben über Landwirtschaftsbetriebe gesprochen – die da auch nicht drin sind, weil die ja nicht bewirtschaftet werden durch die Stadt. Also wir haben über sehr vieles gesprochen, aber eigentlich ist der Gegenstand dieser Interpellation, die wir dahaben, sehr eingeschränkt.

Nochmals zu diesen Projekten: Das Polizeigebäude, das wir da immer noch aufgezeigt sehen - wir haben sehr viele Projekte, die heute zum Abschluss kommen in dieser Stadt, wie das Polizeigebäude. Und da könnte man noch ganz viele andere nennen. Bei diesen wurde die Planung vor 8-10 Jahren begonnen. Die würde man heute ganz anders planen, das ist sonnenklar. Aber die kommen halt heute zum Abschluss. Da muss man einfach sehen, dass es einerseits nicht um die Bewirtschaftung geht, sondern um die Projekte mit den versiegelten Flächen. Und auf der anderen Seite ist es so: Die Zeit wandelt sich und man würde Sachen, die man heute abschliesst, aus heutiger Optik anders planen.

Aus unserer Sicht ist es so, dass wir der Meinung sind, ja, Knowhow ist wichtig, aber nicht einzig Pflegekonzepte führen zu gutem Verhalten. Nicht für alles braucht es ein Konzept, damit gut gearbeitet wird. Wir sind der Überzeugung, dass unsere Leute sehr gut arbeiten in diesen Bereichen. Wir haben unterschiedliche Flächen, das hat Selim Gfeller sehr gut festgestellt, dass wir sehr diverse Flächen haben. Und das ist auch der Grund, weshalb wir sehr diverse Ansätze haben und sehr unterschiedliche Organisationen, die sich um diese Flächen kümmern. Wir sind der Überzeugung, mit unserem Vorgehen, mit unseren Anreizen, mit den Sensibilisierungsmassnahmen, werden diese Flächen sehr gut gemanagt. Und gerade dort bei den kleinen Flächen, da bin ich einverstanden mit Annetta Steiner, dort gibt es noch ein Potenzial, dort suchen wir die Zusammenarbeit mit Stadtgrün. Das haben wir ja auch aufgezeigt, wie man da eine Verbesserung heranbringen könnte.

Das Vertikalgrün, einfach noch dazu: Das ist richtig, das wird in m<sup>2</sup> nicht erfasst. Aber die Fragen waren so gestellt, dass wir m<sup>2</sup> ausweisen mussten. Aber ja, es wären wahrscheinlich nicht sehr viel mehr Flächen dazugekommen. Da sind wir noch ganz am Anfang. Aber das betrifft nicht nur unsere Liegenschaften, sondern ich denke, da gibt es überall noch sehr viel Potenzial.

Wir sind grundsätzlich der Meinung, wir sind gut unterwegs, wir können aber auch immer noch besser werden. Wir zeigen unsere Absicht dahinter. Da jetzt ein Konzept zu machen für die Finanzliegenschaften, halten wir nicht für einen zielführenden Weg. Aber wir möchten die kleinen Flächen, wie in der Antwort angetönt, besser bewirtschaften in Zukunft.

Wir danken für die mehrheitlich positiven Kenntnisnahmen unserer Antwort.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Kaspar Bopp.

Damit ist dieses Geschäft auch abgeschlossen und erledigt. Bei den Interpellationsantworten führen wir ja jeweils keine Abstimmung durch.

## 11. Traktandum

### **Parl.-Nr. 2021.97: Beantwortung der Interpellation U. Bänziger (FDP) und M. Wegelin (SVP) betr. Elektro-Tanklöschfahrzeug: Oekobilanz und Erfüllung der Leistungsanforderungen über die Gesamtlebensdauer**

---

**Parlamentspräsident R. Diener:** Beantwortung der Interpellation betreffend Elektro-Tanklöschfahrzeug: Oekobilanz und Erfüllung der Leistungsanforderungen über die Gesamtlebensdauer. Das Wort hat zuerst der Erstinterpellant Urs Bänziger.

**U. Bänziger (FDP):** Besten Dank an den Stadtrat für die Beantwortung dieser IP, die wir sehr kritisch entgegennahmen.

Wir haben uns als Bevölkerung das Ziel gesetzt, dass Winterthur 2040 klimaneutral sein soll. Bei rund 1/3 der Emissionen hat die Stadt grossen Einfluss, bei den anderen 2/3 eher wenig bis keinen, das ist mehrheitlich der Konsum von uns allen.

Bei dem 1/3, bei dem die Stadt einen grossen Einfluss hat, müsste man doch denken, dass die Stadt voll motiviert sein sollte, Massnahmen umzusetzen, die dem Klima auch etwas bringen. Elektro-Tanklöschfahrzeuge tun das nicht, kosten wesentlich mehr und der Stadtrat probiert sich mit seiner nebulösen Antwort einfach herauszureden.

Oder kehren wir doch die Münze einmal um. Wenn es ja so schwer sein soll, auszurechnen, was der Fussabdruck eines Fahrzeuges ist, wieso hat sich der Stadtrat dann entschieden, das Fahrzeug trotzdem zu beschaffen? Er scheint ja keine verlässliche Entscheidungsgrundlage für die Klima-Verträglichkeit gefunden zu haben.

Das ist der eine Aspekt, aber dann gibt es auch noch eine formelle Betrachtung: Die Rolle des Parlaments als Institution, als Vertretung der Winterthurer Bevölkerung.

Die wichtigsten Aufgaben des Parlaments sind die Aufsicht über die Verwaltung und dazu gehört auch das Recht der Abnahme parlamentarischer Vorstösse. Die Rechte eines Mitgliedes des Stadtparlaments schliessen das Recht ein, parlamentarische Vorstösse einzureichen.

Dieses Recht steht zum Beispiel einer Privatperson, die nicht Mitglied des Stadtparlaments ist, nicht zu. Entsprechend ist es wichtig, dass die Beantwortung eines Vorstosses durch den Stadtrat auch qualitativ hochwertig ist und die Fragen, welche gestellt werden, auch klar und deutlich beantwortet werden.

In diesem Sinne ist die Beantwortung der IP Elektro-Tanklöschfahrzeuge ein Affront. Sie ist in grossen Teilen lückenhaft und die Antworten lassen keine objektiven Schlüsse zu. Sie probiert den Entscheid des Stadtrates in ein gutes Licht zu rücken.

Sprechen wir doch nochmals von dem Entscheid – versteckt im Budget als Infrastrukturkosten. Zuerst die Absicht zur Miete des E-TLFs von der Gebäudeversicherung (weil die GVZ heute solche Fahrzeuge nicht wie die andern subventionieren darf), verbunden mit der Hoffnung, es dann später trotzdem kaufen zu können, sobald auf kantonaler Ebene die gesetzlichen Richtlinien dazu vorhanden sind. Es sieht glücklicherweise nicht so aus und deshalb hoffen wir weiterhin als Fraktion, dass die Elektro-Tanklöschfahrzeuge nicht in Winterthur eingesetzt werden.

Aber summa summarum muss ich einfach sagen: Transparenz und gelebte Demokratie funktionieren anders. Mit solchen Antworten geht das nicht.

Besten Dank.

**M. Wegelin (SVP):** Vielen Dank für die Beantwortung dieser Interpellation. Ich kann mich kurzhalten, denn Urs hat eigentlich das Meiste schon gesagt.

Wir von der SVP nehmen die Antwort teils positiv und teils negativ zur Kenntnis. Negativ deshalb, weil der Stadtrat die alles entscheidende Frage der Ökobilanz nicht beantworten konnte, die ja eigentlich die Grundlage bildet für die Rechtfertigung zur Anschaffung eines ETLF. Positiv deshalb, weil die Nicht-Beantwortung klar zeigt, dass es dem Stadtrat nicht um das Klima geht, sondern die Anschaffung einen rein ideologischen Charakter hat. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

**B. Helbling (SP):** Ich verlese das Votum von Lea Jacot, welche ja Spezialistin ist in Umweltwissenschaften.

Die SP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die ausführliche Antwort. Beim Verfassen dieses Votums habe ich (Lea) mich gefragt, wozu dieser Vorstoss gestellt worden ist, ausser um die Verwaltung zu beschäftigen. Das Fahrzeug wird ja nicht von der Stadt gekauft, die Entscheidung über die Anschaffung des Fahrzeugs liegt ganz allein bei der GVZ. Die Stadt Winterthur ist bereit, dieses Fahrzeug zu mieten und auch zu testen.

Da das fossile Zeitalter langsam zu Ende geht, macht das aus unserer Sicht durchaus Sinn. Ganz besonders für Winterthur, das bis 2040 schliesslich kein CO<sub>2</sub> mehr ausstossen will. Wenn man ein Elektrofahrzeug betreiben will, braucht man logischerweise eine Ladestation – und nur darüber hat die Stadt befunden.

Jetzt aber zur Antwort: Lebenszyklusanalysen sind hochkomplex. Es macht Sinn, dass diese sauber gemacht werden für Produkte, die häufig hergestellt werden, zum Beispiel für Elektroautos für den MIV, für Busse, für Dinge des täglichen Bedarfs usw. Ob sich der Aufwand lohnt für ein solches Spezialfahrzeug, sei einmal dahingestellt. Es wäre aber sicher eine schöne Idee für eine Masterarbeit am Departement für Umweltwissenschaften der ETH, das könnte man dort einmal melden.

Die Stadt Winterthur hat sich durch einen Volksentscheid zu Netto Null CO<sub>2</sub> bis 2040 ausgesprochen. Je weniger fossile Spezialfahrzeuge wir betreiben, desto weniger CO<sub>2</sub> muss durch teure Technologien aus der Atmosphäre entfernt werden. Es macht also Sinn, auch Spezialfahrzeuge elektrisch zu betreiben. Der technische Fortschritt betrifft zum Glück auch die Lithium-Ionen-Batterien. Wie erst kürzlich in der Zeitung zu lesen war, verkehren mittlerweile bereits Nutzfahrzeuge mit recycelten Batterien.

Die Vorteile eines elektrisch betriebenen Löschfahrzeugs überzeugen die SP-Fraktion insgesamt, vor allem auch, weil das Personal körperlich entlastet wird. Ist ein Fahrzeug sehr lange im Einsatz, kann durch ein Dieselaggregat die Versorgung mit Energie sichergestellt werden. Somit wäre auch die Einsatztauglichkeit gegeben.

Also, alles in allem: Die SP-Fraktion ist sehr einverstanden mit der Erstellung der elektrischen Infrastruktur, die zuletzt eine Ladestation für ein Tanklöschfahrzeug ermöglicht. Und freut sich, dass da die Stadt Winterthur zusammen mit der GVZ innovative Wege beschreitet.

**A. Steiner (GLP):** Da gibt es gar nicht allzu viel anzufügen, Lea hat das sehr gut aufgezeigt.

Die FDP hat sich da wie der Dackel an der Wade festgebissen an diesem Thema. Man hat eigentlich bereits in der Budgetdebatte klar aufzeigen können, dass das ein Thema der GVZ ist und nicht der Stadt. Und die GVZ fällt auch diesen Entscheid.

Die Stadt Winterthur hat sich zudem Netto Null 2040 zum Ziel gesetzt, da braucht es auch bei der Mobilität Schritte.

Und noch zum Thema Ökobilanzierung: Lea Jacot hat es gesagt, es ist eine sehr komplexe Geschichte. Ich weiss nicht, woher Du Deine Expertise nimmst zur Ökobilanzierung. Man kann noch nicht alles sagen, das wurde in diesem Bericht ausgeführt, man kann aber schon viel sagen, in welche Richtung es geht. Besser als ein Diesel ist es ohnehin bei einer Berufsfeuerwehr, von daher gesehen macht es sicher Sinn, jetzt einmal in diese Richtung zu gehen. Ich unterstütze es, dass die Stadt Winterthur bei der GVZ ein solches Fahrzeug mietet, und das auch in der Praxis testet. Insbesondere auch, ob dieses Fahrzeug auch vom Handling her einfacher ist und ob es Vorteile gegenüber herkömmlichen Fahrzeugen bietet.

Also lassen wir die Stadt doch einfach machen. Besten Dank.

**B. Huizinga (EVP):** Wir danken dem Stadtrat für die Antwort zu dieser Interpellation. Sie vertieft unser Wissen über das gemietete Elektro-Tanklöschfahrzeug, welches eben – wie schon mehrmals gesagt wurde - von der GVZ gemietet wird und nicht von uns.

Da solche Gefährte erst seit ein paar Jahren überhaupt existieren und genutzt werden, ist natürlich noch kein verlässlicher Erfahrungswert über die Wartung und die Lebensdauer von solchen vorhanden. Klar jedoch ist: Dekarbonisierung reduziert die Treibhausgase und die funktionalen Aspekte von einem Elektrofahrzeug versus eines konventionellen Lasters sind die Hauptgründe zur Beschaffung eines solchen.

In der Interpellation wird die Umweltbelastung durch die Herstellung einer Batterie angesprochen. Wir möchten an dieser Stelle festhalten: Nicht die Nutzung der Bodenschätze wie Lithium, Kobalt etc. sind die Hauptprobleme für die Naturbelastung, sondern die Art und Weise der Gewinnung, der Bergung dieser. Die Grosskonzerne beuten das Land und die Menschen vor Ort aus. Da muss der politische Hebel angesetzt werden. Uns erscheint es scheinheilig, wenn jetzt gerade aus den Ecken, welche die Konzernverantwortungsinitiative vehement abgelehnt haben, jetzt gemahnt wird, man solle der Umwelt in diesem Sektor mehr Sorge tragen.

Die EVP nimmt die Interpellationsantwort positiv zur Kenntnis.

**A. Geering (Die Mitte/EDU):** Das E-Tanklöschfahrzeug und die Antwort auf die Interpellation sind ein klassisches Beispiel für den Konflikt von CO<sub>2</sub>-Neutralität zulasten einer Gesamt-Ökologie-Abwägung.

Die Mitte/EDU-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Beantwortung der Interpellation. Wir nehmen sie ohne Begeisterung zur Kenntnis.

Der für uns wichtigste Satz in der Beantwortung steht auf Seite 2 und lautet «Bei der ökologischen Betrachtung schneiden mit Biogas betriebene Gas-Tanklöschfahrzeuge am besten ab,...». Trotzdem entscheidet die Stadt sich für ein E-Tanklöschfahrzeug, welches in der ökologischen Betrachtung zwar nicht zuvorderst abschneidet, aber immerhin auf dem zweiten Platz liegt. Die genannte Aussage scheint mir den Kern der aktuellen Öko-Politik im Fahrzeugbereich (nicht nur von Winterthur, sondern gesamtschweizerisch und europaweit) mit einem Scheinwerfer zu beleuchten. Man will den Verkehr – auch die Nutzfahrzeuge – auf Biegen und Brechen Elektrifizieren, obwohl es CO<sub>2</sub>-neutrale Alternativen gibt. Und dies trotz Strommangellage und trotz den ökologischen Schäden, welchen die Elektromobilität durch den Abbau von Rohstoffen verursacht. Auch die Rohstoffe, welche die Elektromobilität braucht, sind nicht unendlich.

Nun, das E-Tanklöschfahrzeug ist nun da und man benutzt es. Die Mitte/EDU-Fraktion plädiert aber dafür, dass im Rahmen von Neu- respektive Ersatzbeschaffungen von Nutzfahrzeugen künftig eine Gesamt-Ökologie-Betrachtung gemacht wird, die Resultate davon ernstgenommen werden und wenn das so bleibt, wie es da dargelegt ist, dann wo möglich und sinnvoll Fahrzeuge mit Biogas- oder Wasserstoffantrieb beschafft werden.

Vielen Dank.

**R. Dürr (Grüne/AL):** Ich glaube, inhaltlich muss ich nicht mehr viel dazu sagen, meine Vorrednerinnen Annetta Steiner, Barbara Huizinga und Lea Jacot haben schon sehr vieles gesagt.

Vielleicht kam diese Interpellation im 2021 ein bisschen sehr früh. Ich glaube, das erste Tanklöschfahrzeug dieser Firma Rosenbauer wurde 2020 in Berlin eingesetzt. Da grosse Erfahrungswerte verlangen zu wollen, finde ich jetzt schon sehr früh.

Ich komme noch auf die Aufrüstung, das war noch das Thema. Eine Aufrüstung von einem alten, 20-25jährigen konventionellen Tanklöschfahrzeug ist wohl unbestritten sowohl ökologisch wie auch ökonomisch völlig am Ziel vorbeigedacht. Mehr muss man dazu wohl nicht mehr erklären.

Dass sich jetzt ausgerechnet die FDP gegenüber neuen Technologien so skeptisch äussert, ist für uns ein Rätsel. Ihr seid doch sonst eigentlich immer für die Modernisierung, für Digitalisierung. Das können wir so nicht nachvollziehen. Und dass es auch eine gewisse Zeit braucht, bis Erfahrungswerte und Vergleiche lieferbar sind, sollte wohl mehr als klar sein.

Die Fraktion Grüne/AL begrüsst es, dass sich der Stadtrat an neuen und nach heutigem Stand umweltfreundlicheren Technologien beteiligt und nimmt die Antwort positiv zur Kenntnis. Danke.

**U. Hofer (FDP):** Ich möchte gleich kurz dazu Stellung nehmen, denn gewisse Aussagen erstaunen mich schon ein bisschen.

Wir stehen für neue Technologien, aber es braucht auch die ökologische Betrachtung der Nutzung. Wir sind für E-Mobilität, wir sind für neuartige Antriebe, aber jede Technologie hat ihren Vorteil. Wenn man mit einem durchschnittlichen E-Auto versus Benzin oder Diesel vergleicht, muss einiges an Kilometern gefahren werden, um den CO<sub>2</sub>-Ausstoss einzuholen, wenn man andere Grössen hat als das andere Auto. Wir sprechen von 45'000-55'000 km. Entscheidend ist das Gewicht des Fahrzeugs, wie viel Batterien es braucht, und wie viel es fährt.

Also stellen sich doch zwei Fragen: Wenn man ein Löschfahrzeug, das nicht täglich fährt und sehr schwer ist – kommen wir dann überhaupt in einen Bereich, wo der CO<sub>2</sub>-Ausstoss besser ist im Vergleich? Und wenn man das beantworten könnte, dann haben wir den CO<sub>2</sub>-Ausstoss, den Ihr reduzieren wollt, auch thematisiert und faktenbasiert mit einer aussagekräftigen Antwort. Das wäre meine Erwartungshaltung.

Wir sind für neue Technologien, aber man muss den Kopf halt doch auch noch benutzen. Besten Dank.

**Stadträtin Katrin Cometta:** Ich muss zuerst wohl noch ein paar Missverständnisse aus dem Weg räumen, ganz im Sinne von Transparenz und gelebter Demokratie.

Wir wollten nicht einen Affront machen mit der Beantwortung dieser Interpellation, sondern wir haben uns wirklich Mühe gegeben. Du kannst auch gerne mit den Leuten sprechen, die das geschrieben haben, denn es ist nicht so eine einfache Geschichte.

Aber eben, das mit dem Missverständnis. Das Wichtigste ist: Die Stadt Winterthur hat noch gar nichts entschieden. Das Elektro-Tanklöschfahrzeug ist noch nicht da. Wir mieten das jetzt nicht, wir testen das jetzt nicht. Sondern es war lediglich, dass wir die Absicht erklärt haben und wie Lea Jacot alias Bea Helbling richtig ausgeführt hat, liegt das ja jetzt bei der GVZ, um dort die Grundlagen zu liefern. Die GVZ ist daran, ein Fahrzeugkonzept für das ganze GVZ-Gebiet zu erstellen, bei dem sie selbstverständlich neben ökonomischen Überlegungen, Subventionierungsüberlegungen, sicher auch (davon gehen wir jedenfalls aus) Überlegungen zur Ökobilanz etc. machen werden. Dieser Entscheid steht noch aus.

Und wir haben mit dem Budget lediglich die Absicht kundgetan, für das Gebäude Ladeinfrastrukturen zu beschaffen, auch für die anderen Fahrzeuge. Wir sprechen nicht nur von Tanklöschfahrzeugen. Dort sind wir aber ehrlich gesagt auch noch nicht ganz so weit, denn wenn man das gesamtheitlich macht, dann muss man es eben richtig machen und dann braucht es noch etwas Zeit.

Aber vielleicht doch noch zum Grundsätzlichen: Du hast es richtig gesagt, Urs, die Winterthurer Bevölkerung hat gesagt, wir wollen Netto Null bis 2040. Und dort ist auch klar die Erwartung an die Stadt, dass dort, wo sie einen direkten Hebel hat, wir machen, was wir können. Es ist ohnehin eine grosse Aufgabe. Und deshalb ist es für die Stadt Winterthur auch klar, dass man die Fahrzeugflotte dekarbonisieren will. Es wurde von Anfang an aber auch gesagt, dass man die Spezialfahrzeuge aber noch gesondert anschaut.

Jetzt ist es so, es gibt jetzt auf dem Markt ein Elektro-Tanklöschfahrzeug, das ist das von der Firma Rosenbauer. Es wurde gesagt: In Berlin fährt dieses bereits. Und vielleicht auch noch zur Frage, ob es für die Leistung reicht: Ja, es reicht für die Leistung. 95% der Einsätze in Berlin sind ohne Range-Extender – man hat einen Diesel-Range-Extender, mit dem man die Einsatzfähigkeit auch über längere Dauer sicherstellen kann, das ist mir selbstverständlich wichtig. Die Erfahrungen zeigen, dass das meistens nicht nötig ist. Wir hatten dieses Fahrzeug auch hier im Herbst 2021, damals haben die Feuerwehrleute das Fahrzeug 2 Tage lang getestet und haben sich von der Funktionalität überzeugen lassen. Das ist mir auch wichtig, es muss ja primär die Funktion erfüllen. Und sie waren begeistert von diesem Fahrzeug, denn dieses Fahrzeug ist eben nicht wie üblich ein Lastwagen, bei dem man das Chassis umbaut,

sondern es wurde von Anfang an als Feuerwehrfahrzeug konzipiert. Das heisst es ist kompakt, es ist wendig, es ist leise, das Fahrwerk ist höhenverstellbar (sie müssen nicht immer mit Trittleitern arbeiten, wenn sie etwas herausholen wollen), es ist ergonomischer und die Arbeitssicherheit ist grösser. Das ist die eine Seite, rein funktional. Basel hat vier davon bestellt, weil sie überzeugt sind von der Funktion.

Die ökologische Betrachtung, es wurde gesagt, solche Lebenszyklusanalysen sind hochkomplex. Es gibt nichts ab Stange, das man einfach herbeiziehen könnte. Und es ist extrem abhängig von den Parametern, die man unterstellt. Also was passiert damit, hat es ein Second Life, wo ist was wie produziert... Und es ist uns allen hier drinnen bewusst, dass wir da in einem höchst dynamischen Umfeld sind und das, was heute gilt, vielleicht nächstes Jahr schon nicht mehr ganz so gilt. Rein lebenszyklusmässig sagt mir mein Bauch, dass es nicht ganz so eindeutig ist, je nachdem, wie man die Parameter setzt. Die Kilometerleistung, da hast Du Recht, Urs Hofer, von einem Tanklöschfahrzeug ist nicht riesig, dafür ist es über 20 Jahre im Einsatz. Es ist dann auch noch die Frage, ab wann man einen Akku allenfalls ersetzen muss, was man dort unterstellt. Und was macht man nachher mit dem Akku, den man herausgenommen hat... Also es sind ganz viele Annahmen, die man treffen muss.

Und ja, das haben wir nicht bis in das letzte Detail berechnet, denn das wäre unverhältnismässig, weil wir jetzt ja gar nicht an dem Punkt sind, an dem wir entscheiden müssen, ob wir ein solches Fahrzeug wollen Ja oder Nein. Wir sind nicht an diesem Punkt, denn wir warten jetzt auf das Fahrzeugkonzept der GVZ. Mehr kann man dazu eigentlich gar nicht sagen.

Und vielleicht noch als letztes, das hat Renate Dürr gesagt: Was sicher ein totaler Unsinn ist; sowohl ökonomisch wie auch ökologisch, ist, ein altes Tanklöschfahrzeug umzurüsten. Sämtliche Aus- und Aufbaukomponenten müsste man komplett ersetzen (aus Sicherheitsgründen, aus Zulassungsgründen) und das sind nachher nicht serienmässige Einzelumbauten. Das kostet viel und nützt wenig. Also das wird sicher keine Option sein.

Und ansonsten lassen wir uns überraschen, was die GVZ meint. Und vor allem, meine Damen und Herren, bin ich extrem zuversichtlich, dass die Wirtschaft in diesem dynamischen Umfeld dort künftig auch noch viel bessere Lösungen bietet, so dass wir auch Spezialfahrzeuge dekarbonisiert laufen lassen können und dass das dann sowohl ökologisch wie auch ökonomisch eine sinnvolle Investition ist. Danke.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Katrin Cometta.

Damit haben wir das Geschäft 2021.97, die Interpellationsantwort, erledigt und es ist abgeschlossen.

Daniel Oswald, Du möchtest eine Erklärung machen?

**D. Oswald (SVP):** Eine persönliche Erklärung. Ich möchte mich beim Herrn Präsidenten entschuldigen. Ich habe reingeredet, als er bei Traktandum 10 eingegriffen hat beim Votum von Maria Wegelin. Es freut mich aber, dass er das trotzdem ernstgenommen hat und beim Traktandum 11 Barbara Huizinga nicht unterbrochen hat, als sie über die Konzernverantwortungsinitiative gesprochen hat. Besten Dank.

## 12. Traktandum

**Parl.-Nr. 2021.36: Antrag und Bericht zum Postulat R. Heuberger (FDP), Ch. Maier (FDP), G. Gisler (SVP), M. Wäckerlin (SVP), M. Della Vedova (GLP) und D. Roth-Nater (EVP) betr. Erhöhung Kosteneffizienz und Kundenorientierung von Einkauf und Logistik Winterthur (ELW)**

---

**Parlamentspräsident R. Diener:** Antrag und Bericht zum Postulat betreffend Erhöhung Kosteneffizienz und Kundenorientierung von Einkauf und Logistik Winterthur (ELW). Zuerst hat das Wort die Erstpostulantin Romana Heuberger (FDP).

**R. Heuberger (FDP):** Die FDP dankt dem Stadtrat für die Beantwortung des Postulats. Wir sind allerdings enttäuscht über die Antwort und beantragen negative Kenntnisnahme. Im 2021 ist es klar gewesen, dass es altersbedingt zu Pensionierungen bei Einkauf und Logistik kommen wird. Gleichzeitig ist bekannt geworden, dass ELW in naher Zukunft aus dem aktuellen Standort bei der PanGas ausziehen muss. Diese Ausgangslage hat die Mehrheit von den Fraktionen in diesem Parlament als Chance gesehen, ELW organisatorisch weiterzuentwickeln und auf ein neues Fundament zu stellen.

Der aus unserer Sicht schon lange nicht mehr notwendigen Teil «Beschaffung und Verkauf» von ELW wollten wir privatisieren und die so freiwerdenden Ressourcen in einem «Kompetenzzentrum strategischer Einkauf» zusammenzufassen. Auf diesen Teil gehe ich nachher noch ein. Das Postulat hätte den Stadtrat dazu motivieren sollen, diese Themen mit hoher Priorität anzugehen. Leider ohne Erfolg beziehungsweise nicht in unserem Sinn.

Und da möchte ich jetzt noch einen Einschub machen: Wir sind davon überzeugt, dass sich der neue Leiter von ELW und seine Mitarbeitenden top motiviert einsetzen und einen guten Job machen. Unsere Intention hat sich darum auch nicht gegen die Mitarbeitenden gerichtet, sondern gegen die falschen Strukturen, in denen sie arbeiten müssen.

Was ist jetzt in der Zwischenzeit passiert? Neue Mitarbeitende sind eingestellt worden und letzte Woche habe ich erfahren, dass der Stadtrat im Tösstal einen langjährigen Vertrag für grosse Räumlichkeiten für ELW unterzeichnet hat.

Derzeit werden dort offenbar die Mieterausbauten fertiggestellt – der Einzug von Einkauf und Logistik Winterthur ist auf Mitte 2023 geplant. Und damit wird der Rat vor vollendete Tatsachen gestellt. Weiter wie gehabt-scheint die Strategie des Stadtrates zu sein. Und das auf der Basis von völlig fadenscheinigen Argumenten, wie wir finden.

Was sagt denn die Antwort des Stadtrates zu dieser Vorlage? Sie strotzt vor Behauptungen. «Es sei fraglich, dass ...» oder «die Schulen (gemeint sind wohl solche in anderen Gemeinden) scheinen nicht zufrieden zu sein». Faktenbasierte Erkenntnisse dazu fehlen aber gänzlich.

Zu den Modellen von Chur und St. Gallen werden höchst irreführende Aussagen gemacht. So wird betreffend St. Gallen beispielsweise auf eine einzige kritische Anfrage aus dem Parlament verwiesen. Die Antwort zu dieser Anfrage wird aber unterschlagen. Der St. Galler Stadtrat redet in seiner Antwort nämlich von einer reibungslosen Abwicklung, von positiven Erfahrungen und hält fest, dass kein Handlungsbedarf für Änderungen beziehungsweise für eine Sonderregelung für Schulen besteht. Seither ist die externe Lösung in St. Gallen nie mehr in Frage gestellt worden und hat sich gemäss Aussagen vom ehemaligen St. Galler Stadtpräsidenten wirklich gut bewährt.

Auch bezüglich Chur wird nicht klar gesagt, dass diese nach ersten, zugegebenermassen schlechten Erfahrungen, den Auftrag an Schoch Vögtli vergeben haben und seit 2016 sehr zufrieden sind mit ihrer Lösung.

Die Übersicht über die aktuellen Artikel und Umsätze in der Postulatsantwort ist interessant, zeigt aber nicht das Bild von einem beeindruckenden Grossunternehmen, das nicht ersetzt werden könnte.

Und was soll die Aussage für Erkenntnisse bringen, dass ELW kostendeckend sein, wenn man doch weiss, dass sie die zum Teil zu hohen Kosten einfach an die Besteller weiterverrechnen? So kann ELW ja gar nicht nicht kostendeckend sein.

Der Ansatz der Nutzwertanalyse von verschiedenen Entwicklungsoptionen wird von uns sehr begrüsst. Nur: Auch diese ist aus interner Sicht von EWL gemacht worden statt mit dem Fokus auf zufriedene Kunden, effiziente und termingerechte Abläufe, einfache Bestellprozesse und angemessene Kosten. Die Frage der Kundenzufriedenheit ist im ganzen Bericht überhaupt kein Thema.

Und damit kommen wir wieder zurück zum eigentlichen Kern dieses Vorstosses. Soweit wir das aus unserem Umfeld wahrnehmen, sind viele Kunden mit den Leistungen von ELW nicht zufrieden. Über die Zufriedenheit der internen Kunden wird bei ELW aber offenbar weiterhin nur spekuliert. Das können und wollen wir nicht akzeptieren.

Die FDP will immer noch, dass ELW in seiner heutigen Funktion grundlegend hinterfragt wird.

Doch dieses Thema hat sich mit den aktuellen Begebenheiten wohl für einige Zeit erledigt. Das Minimum ist für uns aber, dass ab sofort eine systematische, onlinebasierte Zufriedenheitsumfrage bei den Abnehmern von EWL-Produkten gemacht wird. Und zwar nicht nur bei denen, die negative Rückmeldungen geben, sondern dass man konsequent von allen die Rückmeldungen anfordert, um zu wissen, wie gut die Leistungen wirklich sind. Denn um negative Rückmeldungen zu geben, muss man schon ziemlich verärgert sein, damit man so etwas macht.

Ziel muss es sein, die Kundenwünsche immer besser zu kennen und zu erfüllen und Fakten statt Spekulationen als Grundlage für die Weiterentwicklung von ELW zu liefern.

Aus all diesen Gründen beantragen wir die negative Kenntnisnahme dieses Berichts.

Vielen Dank.

**G. Gisler (SVP):** Zwar kann der Stadtrat nicht verheimlichen, dass es massiv günstigere Varianten gibt, als die Leistungen, die heute von Einkauf und Logistik Winterthur erbracht werden, sicherzustellen. Aber es kommt bei einer Gesamtbeurteilung natürlich darauf an, wie viele andere Kriterien man berücksichtigt. Dazu splittet man die Kriterien mit Vorteil ein bisschen auf:

- Die Flexibilität ist am höchsten, wenn man alles selbst macht.
- Die soziale Verträglichkeit ist am höchsten, wenn man alles selbst macht.
- Der Auftrag kann am besten erfüllt werden, wenn man alles selbst macht.
- Das Umsetzungspotential ist am höchsten, wenn man alles selbst macht (dann muss man nämlich auch unter Umständen gar nichts umsetzen).

Das führt dann den Stadtrat zur Konklusion, dass der Status Quo die beste Lösung sei und den aktuellen, für alle Beteiligte gewohnten Stand garantiert.

Leider garantiert dies für den Steuerzahler auch den gewohnten Stand der Kosten.

Wirklich störend aber ist, dass sich der Stadtrat um den Auftrag des Parlamentes foutiert.

Dieser war es nämlich, aufzuzeigen, welche Schritte nötig wären, um das Produkt «Beschaffung und Verkauf» extern erbringen lassen zu können. Vielleicht wären wir ja dann auch zum Schluss gekommen, dass sich das nicht lohnt.

Aber, wenn es nach dem Stadtrat geht, werden wir das eben gar nie erfahren. Wir möchten das aber gerne wissen.

Und deshalb nehmen wir den Bericht negativ zur Kenntnis.

**D. Roth-Nater (EVP):** Danke für die Beantwortung dieses Postulats. Es ist etwas unbefriedigend, dieses Papier, das vorliegt. Es liegt nicht am Umfang, sondern viel mehr an der Qualität des Inhalts. Die Offenheit, bei der Untersuchung auf neue Ergebnisse zu stossen, scheint von vornherein nicht wirklich vorhanden gewesen zu sein.

Eigentlich geht es in diesem Postulat um eine neue Sicht der Methode, so dass für die Stadt wie auch für die Bestellenden konkrete Veränderungen oder - noch besser - Verbesserungen vorgenommen werden könnten.

Dranbleiben heisst im Minimum, dass das ELW sich um eine regelmässige, neutrale Kundenumfrage kümmert, respektive eine solche durchführt. Und das ist heutzutage mit den zur Verfügung stehenden digitalen Tools wirklich keine Hexerei mehr. Daraus ersichtlich sind dann die Probleme und Wünsche, welche aktiv angegangen und verbessert werden können.

Wir möchten an dieser Stelle aber dem neuen Leiter vom ELW und seinen Mitarbeiter:innen viel Mut und Enthusiasmus wünschen, den Kundenwünschen nachzukommen. Es ist bestimmt möglich, in unserer Verwaltung nicht alles kompliziert und langsam zu organisieren.

Und auf der Gegenseite ist es auch so, dass die Bestellenden vorausschauend und flexibel arbeiten sollten.

Wir nehmen die Antwort zur Kenntnis.

**N. Holderegger (GLP):** Auch wir danken dem Stadtrat für seinen Bericht zum vorliegenden Postulat. Ich kann mich meinen Vorrednerinnen grösstenteils anschliessen, es wurde schon vieles gesagt. Wir haben definitiv schon Lösungsorientierteres und Konkreteres gehört von diesem Stadtrat. Auch uns scheint der Bericht insgesamt etwas mutlos, blutleer, und der Wille, zu sparen und kosteneffizienter zu werden, ist für uns nicht ersichtlich.

Es stellt sich für uns insbesondere die Frage, ob mit der neuen Schulorganisation, namentlich mit der Leitung Bildung, die Bestellungsprozesse in Bezug auf die Schulen nicht doch effizienter gestaltet werden können. Was sich eben auch positiv auf die Stadtfinanzen, sicher positiv auf die Kundenzufriedenheit bei den Schulen und eben auch auf die Ressourcen der Mitarbeitenden, die ja doch sehr beschäftigt sind, das kommt auch aus dem Bericht hervor, auswirken würde. Das scheint uns ein gangbarer Weg und wir regen an, falls das nicht schon passiert ist, dass der zuständige Stadtrat entsprechende Prozesse in Zusammenarbeit mit der Leitung Bildung anstösst und das weiterverfolgt.

Wir nehmen die Antwort des Stadtrats zur Kenntnis und beantragen die Abschreibung des Postulats. Danke.

**M. Steiner (SP):** Dass die Postulatsantwort den Initiant/-innen nicht gefällt, ist wohl offensichtlich. Die Antwort kommt diametral zu einem anderen Schluss, als dass das die Einreichenden gerne gehabt hätten. Aber: Die Antwort kommt nach Überprüfung der vorgängigen Studien zum Schluss, dass die aktuelle Variante die klar besten Vorteile für die Stadt und für die Nutzer hat. Anhand von 8 zu überprüfenden Kriterien überwiegt der Status Quo klar gegenüber weiteren, auslagerungsfreundlichen Optionen. Insbesondere beim Dienstleistungsgrad, den ökologischen Kriterien und der sozialen Verträglichkeit schwingt der aktuelle Stand klar oben aus. Das sind genau auch jene Punkte, welche die Postulant/-innen in ihrer Begründung als Schlüsselkriterien aufführen.

Für uns ist mit dieser Antwort eine Auslagerung, auch in Teilen, definitiv vom Tisch. Wir erachten das Postulat als erledigt abgeschlossen und danken dem Stadtrat für die Begründung der Postulatsantwort.

**N. Wenger (Grüne/AL):** Die Fraktion Grüne/AL dankt dem Stadtrat für den Bericht. Laut dem Bericht ist der Vergleich mit Chur oder St. Gallen offenbar nicht so realistisch. Aber die 5 grössten Städte sind ja dafür alle ähnlich aufgestellt wie wir. ELW ist für vieles mehr als nur Schulmaterial verantwortlich, und das funktioniert. Sie werden von rechts als zu unflexibel beurteilt. Das wäre wohl bei externen Anbietern dann nicht mehr so. Dementsprechend nimmt die Fraktion Grüne/AL den Bericht zustimmend zur Kenntnis und wir werden das abschreiben.

**Stadtrat J. Altwegg:** Als erstes möchte ich mich herzlich bedanken, dass Sie alle die top Motivation bei meinen Mitarbeitenden bemerkt haben. Und dass grundsätzlich ein zentraler Einkauf natürlich Geld spart. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Aspekt und deshalb hat sich die ELW auch so entwickelt, wie sie sich entwickelt hat.

Es ist ja historisch beim Departement Schule und Sport, eigentlich müsste man heute sagen, es ist eine zentrale Dienstleistung, die eigentlich anderswo hingehören würde. Aber es ist nicht ganz so einfach, solche Dienstleistungsabteilungen einfach so in ein anderes Departement zu verschieben. Es hat ja auch immer Kosten zugrunde. Man muss sich immer überlegen: Die Kosten, die man investiert, holt man die dann auch wieder heraus?

Es ist richtig, der Leiter wurde pensioniert. Der Leiter ist aber nur einer von einem ganzen Team, das für die zentrale Beschaffung zuständig ist. Und «nur» weil der Leiter pensioniert ist, ist das nicht ein Grund, alles auf den Kopf zu stellen.

Dass wir umziehen mussten, auch das ist ein Punkt. Und zwar ganz einfach deshalb, weil PanGas uns gekündigt hat. Es ist so, nicht wir wollten da weg, sondern wir mussten da raus. Und das innerhalb einer Zeit, die nicht ausreicht, um allenfalls etwas zu konfektionieren. Von daher mussten wir suchen, wo es überhaupt Lagerräumlichkeiten gibt, die für einen solchen Zentraleinkauf ausreichen. Es ist immer ziemlich schwierig, auf dem Platz Winterthur so etwas zu finden. Es gibt inzwischen ganz viele Firmen, die die Lagerhaltung umgestellt haben, das ist seit der Pandemie ein grosses Thema. Und deshalb war es auch für die ELW sehr schwierig, überhaupt etwas zu finden.

Dann zum Vergleich mit den zwei genannten Städten Chur und St. Gallen: Diese haben ja tatsächlich eine andere Beschaffung oder ein anderes ELW, wenn man das dann vergleichen

möchte. Sie machen viel weniger Sachen als bei uns, zum Beispiel Beschaffungen mit Submissionen. Wenn wir das wieder alles in den einzelnen Abteilungen machen möchten, ohne die ELW, dann haben wir ein Problem, denn das Knowhow, dass die ELW da aufgebaut hat, ist extrem wertvoll. Und die Submissionen sind ein kompliziertes Geschäft, das haben Sie unterdessen wohl auch schon mitbekommen.

Was ich aber gerne aufnehmen ist das mit der Umfrage bei unseren Kunden. Da muss man intensivieren, das ist tatsächlich so. Aber dort bin ich der Meinung: Wir haben fast 500 Klassen, die wir ausrüsten, wenn es um das Schulmaterial geht. Und entsprechend die rund 5'000 Mitarbeitenden der Stadt Winterthur, die wir auch entsprechend bedienen. Und dass es da hin und wieder Leute gibt, die nicht zufrieden sind, das ist wohl immer so. Und die «angebliche Unzufriedenheit», ich muss das leider auch so apostrophieren, da spekuliert die FDP, wenn sie das sagt, dass das eine allgemeine Unzufriedenheit sei. Im Gegenteil, der ganz grosse Teil unserer Kunden ist sehr zufrieden. Insbesondere seit der letzten Anpassung unseres Webshops, der war, als ich begonnen habe, tatsächlich veraltet und nicht mehr state of the art. Das haben wir jetzt umgestellt auf das gleiche System, das zum Beispiel auch Brack im Einsatz hat, das im Hintergrund das Lagerbewirtschaftungssystem hat. Eine ziemlich gute Sache meiner Meinung nach.

Dann wurde von Nicole Holderegger noch die Leitung Bildung in das Ganze eingebracht. Die haben nichts damit zu tun. Wie gesagt: ELW ist historisch bei mir, aber hat mit der Schule nur insofern zu tun, dass 15% des Umsatzes des ELW Schulmaterial ist. Die anderen 85% sind andere Dienstleistungen, die nichts mit der Schule zu tun haben. Und das hat auch nichts mit der neuen Schulbehördenreform zu tun.

Also von daher nochmals herzlichen Dank für die Komplimente an meine Mitarbeitenden in der ELW, sie machen wirklich einen guten Job. Danke.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Jürg Altwegg.

Damit kommen wir nach einer Stunde und 35 Minuten zum ersten Mal zu einer Abstimmung heute, das ist wohl auch fast ein Rekord. Wir kommen jetzt nämlich zum Antrag zu den beiden Ziffern des Postulats. Es geht bei Ziffer 1 um die zustimmende Kenntnisnahme, da haben wir einen Antrag auf ablehnende Kenntnisnahme. Wir stimmen über diese ab.

Wer die ablehnende Kenntnisnahme unterstützen möchte, soll das jetzt mit Handerheben kennzeichnen. Auszählen bitte.

Wer das nicht unterstützen möchte, also wer die zustimmende Kenntnisnahme zeigen möchte, soll jetzt die Hand erheben.

Damit haben Sie mit 25:21 die negative Kenntnisnahme abgelehnt. Der Entscheid ist also zum Antrag Ziffer 1 zustimmende Kenntnisnahme.

Bei Ziffer 2 hatten wir keinen Antrag, damit ist das auch erledigt. Das Postulat ist abgeschlossen.

### 13. Traktandum

**Parl.-Nr. 2021.37: Antrag und Bericht zum Postulat R. Heuberger (FDP), Ch. Maier (FDP), M. Della Vedova (GLP), A. Zuraikat (Mitte), Ch. Hartmann (SVP), M. Wäckerlin (SVP) und D. Roth-Nater (EVP) betr. Weiterentwicklung Einkauf und Logistik Winterthur (ELW) zum städtischen «Kompetenzzentrum Strategischer Einkauf»**

---

**Parlamentspräsident R. Diener:** Antrag und Bericht zum Postulat betreffend Weiterentwicklung Einkauf und Logistik Winterthur (ELW) zum städtischen «Kompetenzzentrum Strategischer Einkauf». Auch da hat wieder Romana Heuberger als Erstpostulantin das Wort.

**R. Heuberger (FDP):** Wir danken dem Stadtrat auch da für die Beantwortung dieses Postulates. Da stellen wir aber den Antrag auf einen Zusatzbericht.

Einleitend noch eine Bemerkung: Das Postulat wurde von 6 Einreichenden und 26 zusätzlichen Personen - also von insgesamt 32 Parlamentsmitgliedern - eingereicht, das ist falsch wiedergegeben.

Wir haben den Stadtrat gebeten, dem Parlament aufzuzeigen, welche Schritte notwendig sind, um alle mit dem strategischen Einkauf befassten Stellen in der Stadtverwaltung in einem Kompetenzzentrum zusammenzufassen. Diesen Auftrag hat der Stadtrat in seiner Antwort schlicht nicht erfüllt – im Gegenteil. Er will erst in drei Jahren wieder prüfen, ob eine Zentralisierung des strategischen Einkaufs sinnvoll und notwendig ist. Deshalb fordern wir vom Stadtrat einen Zusatzbericht, einen Ergänzungsbericht.

Denn Jürg hat es vorhin selbst gesagt, wie wichtig die Submissionen und der zentrale Einkauf sind für diese Stadt. Erst in drei Jahren zu handeln, wäre aus unserer Sicht fatal. Denn in der heutigen Struktur müssen sich zahlreiche Stellen und Personen das immer komplexere Wissen zu Submissionen immer wieder neu erarbeiten und weiterentwickeln.

Dass das in der jetzigen Organisation zwar bei den meisten Submissionen gutgeht, aber gerade bei strategischen wichtigen Geschäften nur mässig erfolgreich gelungen ist, zeigen die diversen Submissionen der Stadt Winterthur, die entweder rechtlich für ungültig erklärt worden sind oder die Kriterien so definiert worden sind, dass gar niemand mehr an der Submission teilgenommen hat. Sind wir doch ehrlich: Diese Situation ist für uns alle unbefriedigend. Kommt hinzu, dass sich die Rahmenbedingungen im Beschaffungswesen gerade massiv am Verändern sind. Das Bundesgesetz über die öffentliche Beschaffung lässt bereits seit 1. Januar 2021 Nachhaltigkeitskriterien bei Submissionen zu. Das ist eine Riesenchance für die Zusammenarbeit mit den regionalen KMU.

Die Interkantonale Vereinbarung über das Beschaffungswesen (kurz IVöB), die im Bericht erwähnt wird, haben die Kantone bereits im November 2019 einstimmig verabschiedet. Der Kanton Zürich hat das Gesetz dazu im November 2021 vorgelegt. Die notwendigen Informationen zur Umsetzung der IVöB sind (vielleicht mit allenfalls noch kleinen Abweichungen) schon länger als Rahmen vorhanden.

Bereits heute ist klar, dass die Städte und Gemeinden in den kommenden Monaten und Jahren gefordert sein werden, die Nachhaltigkeitskriterien so zu formulieren, dass lokale KMU diese mit bewältigbarem Aufwand Schritt für Schritt bis längstens 2050 umsetzen können. Das ist ein langer Weg, der aus unserer Sicht gemeinsam mit den KMU beschritten werden muss. Wir bezweifeln, dass diese Herausforderung in der heutigen Organisationsform mit nur wenigen zentral verantwortlichen Personen und ganz vielen, die sich sonst noch damit beschäftigen, erfolgreich gelöst werden kann. Eine solche Lösung wäre übrigens aus unserer Sicht auch gegenüber den dafür verantwortlichen Personen nicht wirklich fair.

Submissionen werden in Zukunft vielschichtiger und noch deutlich komplexer sein als bisher. Wir müssen deshalb jetzt die notwendigen Rahmenbedingungen beziehungsweise Strukturen schaffen, damit die Stadt Winterthur diesen Auftrag erfolgreich umsetzen kann.

Wir nehmen die Postulatsantwort ablehnend zur Kenntnis und fordern wie bereits gesagt den Stadtrat auf, uns einen Ergänzungsbericht zu machen, in dem er genau das macht, was wir im Postulat gefordert haben: Nämlich aufzuzeigen, tatsächlich aufzuzeigen, welche Schritte notwendig sind, um alle mit dem strategischen Einkauf befassten Stellen der Stadtverwaltung in einem Kompetenzzentrum zusammenzufassen. Nicht mehr und nicht weniger. Aber dieser Auftrag ist nicht erfüllt worden.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Romana. Wir haben es gehört, dass eine ablehnende Kenntnisnahme beantragt worden ist und ein Ergänzungsbericht. Darüber werden wir am Schluss abstimmen. Das Wort hat jetzt Nicole Holderegger für die Grünliberalen.

**N. Holderegger (GLP):** Auch wir danken dem Stadtrat für seine Antwort zu diesem Postulat. Wir sind nach wie vor davon überzeugt, dass die korrekte, effiziente und eben auch kosten-

günstige Beschaffung grosses Sparpotenzial zugunsten des städtischen Budgets birgt. Dieses Potenzial müssen wir in Hinblick auf die angespannten Stadtfinanzen von Winterthur auch unbedingt ausnutzen.

Es stellt sich aber für uns nicht die Frage, ob die entsprechenden Arbeiten zu einem Kompetenzzentrum an die Hand zu nehmen sind, sondern wann.

Der Stadtrat argumentiert, dass aktuell von einer weiteren Zentralisierung im Beschaffungswesen der Stadt Winterthur abzusehen ist, weil 1. sich der Stadtrat regelmässig mit der Frage von weitergehenden Koordinationen im städtischen Beschaffungswesen auseinandersetzt. Auch wir Grünliberalen sind natürlich für die städtische Auseinandersetzung und wir gehen davon aus, dass der Stadtrat auch macht, was er sagt.

2. Die Stadtverwaltung ist aktuell mit den zwei laufenden Infrastrukturprojekten beschäftigt, die sind im Bericht genannt worden, ERP und ECM. Und diese binden viele Ressourcen. Wir haben Verständnis dafür, dass die Einführung dieser zwei Prozesse die Stadtverwaltung erheblich in Anspruch nimmt. Wir gehen aber auch davon aus, dass diese Zentralisierung im Beschaffungswesen schnellstmöglich, spätestens aber nach Abschluss dieser zwei Projekte im Juni 2025, an die Hand genommen wird.

3. Die Revision der interkantonalen und kantonalen Rechtsgrundlagen soll noch abgewartet werden. Auch das hat der Stadtrat gesagt. Da ist es so, dass der Kantonsrat Zürich am 20. März 2023 in 2. Lesung dem Beitritt des Kanton Zürich zur IVöB zugestimmt hat. Die entsprechenden Rechtsgrundlagen, namentlich auch das Eintrittsgesetz zum IVöB, sollen erst am 1. Oktober 2023 in Kraft treten. Ich bin nicht der Meinung, dass man das nicht abwarten soll. Natürlich hat man gewisse Tendenzen, aber man weiss eben nie, was passiert. Und das Submissionswesen, da bin ich durchaus einverstanden, das ist komplex. Da zu sehr mit Hypothesen zu arbeiten, das würde ich in diesem Bereich nicht.

Wir nehmen den Stadtrat beim Wort, dass er wie schon gesagt die Situation laufend beobachtet und auch die notwendigen Justierungen in diesem Bereich vornimmt, wenn sie notwendig sind. Davon gehen wir aus. Da soll man auch darauf vertrauen, dass das so ist.

Und nach dem Gesagten nehmen wir die Antwort des Stadtrates zustimmend zur Kenntnis und stimmen der Abschreibung des Postulats zu. Danke.

**A. Zuraikat (Die Mitte/EDU):** Wir von der Mitte/EDU-Fraktion nehmen die Antwort des Stadtrats zum Postulat zur Weiterentwicklung der ELW negativ zur Kenntnis.

Bei der Einreichung haben wir schon Unterstützung geboten, da wir der Meinung sind, dass in den vergangenen Jahren uns besonders aufgefallen ist, wie einige Ausschreibungen zu Rekursen geführt haben, die auch auf formelle Fehler zurückzuführen sind. Wir sind noch immer der Meinung, dass nicht jedes Departement alleine die Ausschreibungen vornehmen soll. Wir erachten es als sinnvoll und effizient, wenn die Ausschreibung künftig von einer zentralen Stelle als Kompetenzzentrum durchgeführt wird.

Wir sind froh, hat sich der Stadtrat mit der Frage auseinandergesetzt, ob die gesamtstädtische Beschaffung noch mehr koordiniert und zentralisiert werden soll. Und jetzt kommen ein paar lange, englische Begriffe – Andrea, mach Dir keine Sorgen, Du bekommst mein Votum noch schriftlich. Bis zu einem gewissen Grad haben wir Verständnis dafür, dass der Stadtrat die Prüfung von einer Reorganisation des Beschaffungswesens erst nach der Einführung des Enterprise Resource Management System (ERP) sowie des Enterprise Content Management Systems (ECM) durchführt. Allerdings – und da muss ich auch Nicole entgegentreten - ist es im Geschäftsalltag ganz üblich und völlig normal, wenn verschieden Projekte parallel geführt werden. Auch diese können zum Erfolg geführt werden und aus diesem Grund sehen wir nicht ein, warum eine Reorganisation nicht schon vorher erfolgreich sein kann.

Was wir aber gar nicht nachvollziehen können ist, dass die neue Interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB), das auch Romana schon ausgeführt hat, vom Regierungsrat schon im November 2021 an den Kantonsrat überwiesen worden ist, und die Informationen zum Beschaffungswesen vorhanden wären. Der Stadtrat hat dies aber offenbar nicht als Anlass genommen, die ersten Anpassungen einzuleiten oder gar Stellung zu nehmen diesbezüglich.

Aus diesem Grund unterstützen wir den Antrag der FDP, den Bericht negativ zur Kenntnis zu nehmen und einen Ergänzungsbericht einzufordern.  
Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit.

**G. Gisler (SVP):** Wir danken dem Stadtrat für die Antwort.

Man kann die Weisung des Stadtrates so häufig lesen, wie man will – es steht einfach nichts Wesentliches darin zu dem, was das Parlament eigentlich beauftragt hat.

Dabei war der Auftrag durchaus offen formuliert. Es wurde nach den Schritten zu einem «Kompetenzzentrum Strategischer Einkauf» gefragt. Ob man diesen Weg dann tatsächlich auch gehen will, hätte man dann diskutieren können. Mit Betonung auf «hätte» – denn das lässt der Informationsgehalt dieser Weisung leider nicht zu. Stattdessen vertagt der Stadtrat das Thema auf unbestimmte Zeit.

Erstens auf das nach dem eben erst gestarteten Enterprise-Ressource-Management-Projekt für die Finanz- und Personalprozesse noch zu definierende Enterprise Content Management System. Offenbar besteht ja kein Bedarf, sich bereits vor dem Projekt zu überlegen, was man damit erreichen will.

Zweitens soll auch noch die Einführung von neuen interkantonalen und kantonalen Rechtsgrundlagen abgewartet werden, wie wenn diese die Organisation der Stadtverwaltung definieren würden. Aber zum Verzögern eines offenbar unliebsamen Themas ist das natürlich trotzdem hilfreich.

Für die SVP-Fraktion ist das Thema des Postulates wichtig. Die SVP unterstützt deshalb den Antrag der FDP für einen Zusatzbericht und im Übrigen nehmen wir den Bericht ablehnend zur Kenntnis.

**D. Roth-Nater (EVP):** Ich halte mich auch dieses Mal kurz und möchte in erster Linie einen versöhnlich-unterstützenden Ton anschlagen.

Beim Thema Ausschreibungen ist von Selbstkritik nicht wirklich eine Spur zu finden, das wäre aber so ganz grundsätzlich notwendig, um sich zu verbessern. So möchte ich an dieser Stelle aber Mut machen und nicht nur beim Negativen murren. Es soll eine Kultur gelebt werden, in der Fehler gemacht werden dürfen. Und in der Konsequenz werden diese dann korrigiert. Das gibt eine Positiventwicklung, die sich bewährt und sich als dynamisch und anpassungsfähig erweisen wird.

Wir nehmen die Antwort zustimmend zur Kenntnis.

**M. Steiner (SP):** In aller Kürze: Der letzte Satz der Postulatsantwort fasst die Frage nach einer weiteren Zentralisierung gut und prägnant zusammen. Ich überlasse es ganz Ihnen, diesen Satz nochmals nachzulesen, aber ich empfehle das besonders den Initiant/-innen. Die SP-Fraktion ist da ganz beim Stadtrat und nimmt den Bericht zustimmend zur Kenntnis. Danke.

**Stadtrat J. Altwegg:** Herzlichen Dank für die Voten und die gemischte Kenntnisnahme.

Ich beziehe mich auch nochmals auf das Votum von Romana Heuberger, welche sagt, dass die Submissionen sehr komplex sind und noch komplexer werden. Ja, das ist so. Und das neue IVöB auch beschränkt. Dass ökologische Kriterien bereits heute eine Rolle spielen, das kann ich Ihnen versichern und das berücksichtigen wir auch.

Es ist aber so, bevor wir uns auf das IVöB beziehen können, muss natürlich entsprechend Rechtskraft erwirkt werden. Vorher können wir uns ja nicht schon auf das beziehen. Aber selbstverständlich schauen meine Fachleute da bereits darauf, was dort wahrscheinlich drinstehen wird, wenn es dann rechtskräftig wird.

Ich möchte aber noch ein bisschen Erwartungsmanagement betreiben. André Zuraikat fand, dass es zu viele Rekurse gäbe. Zu viel ist immer relativ. Ja, ich finde auch, dass es zu viele sind. Aber das liegt weniger daran, dass unsere Ausschreibungen zu wenig gut wären oder dass sie den Rechtsmitteln nicht genügen würden, sondern dass es einfach um zu viel Geld

geht. Und man mit Rekursen unter Umständen, wenn man den richtigen Juristen hat und gewinnt, dass man dann entsprechend etwas durchboxen kann und entsprechend den Auftrag der öffentlichen Hand erhält.

Und wenn man, das war ja eigentlich der Kernauftrag dieses Postulats, eine zentrale Beschaffung für alles zusammen an den Start schieben möchte, dann ist das eine ziemlich grosse Kiste mit 7 Departementen, die extrem unterschiedlich unterwegs sind. Und dort steckt der Teufel dann eben wirklich im Detail. Und vielleicht als Beispiel oder als Denkübung: wenn man sich die Beschaffung von neuen Trolleybussen im Vergleich zum Beispiel zu neuen elektrischen Feuerwehrautos anschaut, dann ist das zwar beides elektrisch, hat aber miteinander eigentlich gar nichts zu tun. Und hat sehr unterschiedliche Einflussfaktoren (z.B. bei den Bussen des ZVV), die mehr als nur ein wichtiges Wort mitreden.

Ich möchte mich auch bedanken für das Verständnis, dass wir nicht ganz viele solcher Grossprojekte gleichzeitig machen können. Und das ERP/ECM hat eben sehr viel zu tun mit einer zentralen Beschaffung. Und ich finde es ganz wichtig, dass diese Systeme wirklich etabliert werden können. Und nachher können wir sehr gerne über eine weitere Zentralisierung der Beschaffung nachdenken und miteinander diskutieren.

Ich möchte das an dieser Stelle nicht versprechen, ich muss es ja dann auch nicht halten, sondern meine Nachfolge. Besten Dank für die Kenntnisnahme.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Jürg.

Wir kämen jetzt zwar in einen stärkeren Abstimmungsmodus, wir hätten schon zwei Abstimmungen. Ich verschiebe diese jetzt aber angesichts der bevorstehenden Foto-Session. Wir machen diese Abstimmungen dann nach der Nachtessenspause.

Ich schliesse die Sitzung für den ersten Teil, wir gehen hinüber zum Stadthaus.

*Nachtessenspause.*

**Parlamentspräsident R. Diener:** Ich begrüsse Sie zum 2. Teil des heutigen Programms.

Ganz besonders begrüssen möchte ich noch eine Schulklasse aus Oberwinterthur, die heute bei uns zuhört und ein bisschen Politik-Luft schnuppert.

Zuerst machen wir noch die Schlussabstimmung zum Postulat 2021.37, das wir vor der Pause noch beraten haben. Es sind alle Voten abgeschlossen und wir können über die Anträge, die gestellt wurden, abstimmen. Es geht um den Antrag zur Kenntnisnahme des Berichts und es geht um das Abschreiben des Postulats. Zur Kenntnisnahme des Berichts wurde der Antrag gestellt, dass dieser ablehnend zur Kenntnis genommen werden soll. Und bezüglich Abschreibung wurde in einem Antrag verlangt, dass wir vom Stadtrat einen Ergänzungsbericht verlangen.

Ich stimme zuerst über Ziffer 1 ab. Wer dem Antrag auf ablehnende Kenntnisnahme zustimmen möchte, soll das jetzt zeigen durch Handerheben. Auszählen bitte.

Wer dem Antrag Stadtrat, der zustimmenden Kenntnisnahme, zustimmen möchte, soll das jetzt bezeugen.

Sie haben die zustimmende Kenntnisnahme gemäss Antrag Stadtrat klar mit 32:21 angenommen.

Damit kommen wir zum 2. Antrag, es wurde ein Ergänzungsbericht beantragt, wir stimmen auch über das ab.

**R. Heuberger (FDP):** Eigentlich hättest Du umgekehrt abstimmen lassen müssen, zuerst den Ergänzungsbericht. Denn jetzt ist es ja schon positiv zur Kenntnis genommen.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Das spielt doch keine Rolle, das ist unabhängig voneinander. Es sind zwei unabhängige Anträge.

Wer den Ergänzungsbericht einfordern möchte, soll das jetzt mit Handerheben bezeugen. – Das ist das gleiche Verhältnis wie vorhin.

Wer das ablehnen möchte beziehungsweise den Antrag des Stadtrates annehmen möchte? – Das ist eine klare Mehrheit.

Der Ergänzungsbericht wurde ebenfalls abgelehnt.

Damit ist das Postulat 2021. 37 zustimmend zur Kenntnis genommen und abgeschrieben worden gemäss Antrag Stadtrat.

Wir kommen jetzt zurück in der Traktandenliste zum Traktandum 4, der Fragestunde.

## 4. Traktandum

### Parl.-Nr. 2023.21: Fragestunde

---

**Parlamentspräsident R. Diener:** Das separate Skript zur Fragestunde haben alle vorliegen. Es wurden alle Fragen rechtzeitig eingereicht und auch in der Form korrekt eingereicht. Es gibt die Möglichkeit, das wurde auch schon angekündigt, dass man die Frage bei Abwesenheit stellvertretend stellen kann. Dann kann eine andere Person aus der Partei oder Fraktion die Frage stellen, die eingereicht wurde. Wichtig ist nur, dass wir insgesamt nicht mehr als eine Frage pro Person haben. Und dass diese Fragen persönlich eingereicht wurden. Damit können wir mit der Fragestunde beginnen, die erste Frage wird gestellt von Walter Isler (SVP) und geht an Stefan Fritschi vom DTB.

#### 1. Frage:

**W. Isler (SVP):** Leuchtbeschriftung bei Stadtbus: Seit der Inbetriebnahme der neuen Fahrzeugflotte bei Stadtbus häufen sich vor allem bei älteren Fahrgästen die Klagen, wonach die Leuchtziffern, welche die Buslinie vorne und hinten anzeigen, kaum noch lesbar seien. Frage: Ist es möglich, vor allem bei den Buslinien, welche einen grünen Hintergrund haben, die schwarzfarbene Umrahmung rund um die Ziffer wegzulassen oder ist es gar möglich, die Buslinien-Nummer wie früher in Grösse und Deutlichkeit leuchten zu lassen?

**Stadtrat St. Fritschi:** Es ist so, dass die Zielsetzung der neuen Linienanzeige ist, dass man von weither mit dieser Farbe erkennen sollte, welche Busnummer man in der Anfahrt sieht. Buslinie 2 sollte rot sein, olivgrün für Linie 1, pink Linie 7 usw. Wir gehen davon aus, dass man diese Farben schnell erkennt. Vielleicht nicht gerade ältere Leute, aber Kinder, vor allem auch jüngere, die die Zahlen noch nicht kennen, erkennen Farben schneller als Zahlen. Jetzt ist es aber so, das müssen wir zugeben, bei den neuen Bussen, die wir jetzt bestellt haben von Hess, sind wir nicht ganz zufrieden mit den Konturen dieser Zahlen. Diese sind zwar vom Bundesamt für Verkehr abgenommen, also es entspricht den Vorgaben – aber wir sind noch in Verhandlungen mit dem Hersteller dieser Zielanzeigen. Und wir gehen davon aus, dass wir in den nächsten zwei Monaten noch Verbesserungen hinbringen, dass man die Konturen der Zahlen verbessern kann, und so dann auch die Sichtbarkeit, gerade für ältere Leute, die eine Sehschwäche haben, verbessern können.

#### 2. Frage:

**M. Wegelin (SVP):** Seit mehr als einem Jahr hängt am Stadthaus die Ukraineflagge. Welche Kriterien müssen erfüllt werden, damit die Flagge eines krisen- und/oder kriegsgeschädigten Landes bei uns am Stadthaus hängen darf und wie lange soll die Ukraineflagge noch hängen bleiben?

**Stadtpräsident M. Künzle:** Der Stadtrat hat im März 2022 angesichts dieses völkerrechtswidrigen Angriffskriegs von Russland auf die Ukraine beschlossen, am Stadthaus eine ukrainische Flagge zu hissen. Der Stadtrat wollte damit klar ein Zeichen der Solidarität setzen, und

zwar nicht nur gegenüber der ukrainischen Bevölkerung, sondern indirekt für alle Opfer in diesem unsäglichen Krieg.

Angesichts der zivilen Opfer, die es auch heute noch gibt, tagtäglich, hat der Stadtrat auch in einer weiteren Diskussion gesagt, dass wir daran festhalten, dass die Ukraineflagge dort hängt. Also, ich sage es jetzt in die Zukunft gerichtet: Die Flagge wird hängen, solange der Krieg dauert. Wir hoffen alle, dass wir die Fahne bald wieder hinunternehmen können. Wir haben auch diskutiert, ob das der richtige Ort ist am Semper-Stadthaus. Es ist doch eines der bedeutendsten Gebäude. Und auch da fand der Stadtrat: Doch, genau dort wollen wir dieses Zeichen setzen. Wir setzen das ja auch dort mit der tibetischen Fahne, im März, wenn sie ihren Gedenktag haben. Auch dort wollen wir diese Solidarität bekunden. Ein eigentliches Kriterium, wie es in der Frage gefragt wird, gibt es eigentlich nicht, sondern wir müssen von Fall zu Fall entscheiden, wann wir eine solche Fahne aufhängen.

### 3. Frage:

**R. Keller (SP):** *Mündliche Präzisierung: Ich muss es gleich zuerst sagen, ich habe irgendwie eine links-rechts-Schwäche. Ich sage Euch später warum.*

Situation Kreuzung Lindstrasse – Haldenstrasse: An der Kreuzung Lindstrasse - Haldenstrasse stadteinwärts herrscht zu gewissen Zeiten eine, besonders für Velofahrer\*innen, unübersichtliche Situation. Speziell schwierig und gefährlich ist diese morgens, wenn viele Schülerinnen und Schüler mit dem Velo unterwegs in die Kantonsschule Rychenberg oder Büelrain an der Ampel rechts abbiegen wollen, jedoch aus der Gegenrichtung starker Verkehr herrscht. In dieser Situation stauen sich Velos – und auch Autos - auf der Kreuzung und können erst dann rechts abbiegen, wenn die Ampel aus der Gegenrichtung auf Rot schaltet. Zu diesem Zeitpunkt schaltet aber die Ampel an der Einmündung aus der Haldenstrasse auf Grün und die aus der Haldenstrasse links abbiegenden Autos und die Velos kommen sich in die Quere. Welche Lösung sieht der Stadtrat zur Behebung dieses Problems?

**Stadträtin Ch. Meier:** Danke für die Frage. Du hast übrigens nicht nur eine links-rechts-Schwäche, sondern Du hast auch geschrieben, man könne dort zu den Kantonsschulen Rychenberg und Büelrain abbiegen. Es sind die Kantonsschulen Rychenberg und Lee, das nur am Rande bemerkt. Aber es hat doch ein paar Fragen ausgelöst bei meinen Mitarbeitenden, die das versucht haben zu verorten.

Aber jetzt zu Deiner Frage. Ich kenne die Situation sehr gut. Ich bin vor gut 30 Jahren selbst als Gymi-Schülerin nämlich auch dort durchgefahren, denn es war damals schon die gleiche Situation.

Die Lindstrasse ist eine kantonale Hauptverkehrsstrasse mit einer Verkehrsbelastung von ca. 13'000 Fahrzeugen pro Tag. Die Haldenstrasse ist eine kommunal klassierte Sammelstrasse mit ca. 7'000 Fahrzeugen pro Tag. Das zeigt schon einmal, wie belastet diese Kreuzung ist. Der Strassenzustand auf der Lindstrasse ist ziemlich desaströs. Es ist eine ziemliche Holperpiste, sowohl für Leute, die im Bus sind, wie auch für Leute, die mit dem Velo unterwegs sind, ist das sehr deutlich spürbar.

Aus diesen Gründen, also einerseits wegen dem sehr schlechten Strassenzustand, der wirklich dringend eine Sanierung erfordert, und aber auch aufgrund der Kenntnis, dass diese Verkehrssituation auf diesem Knoten sehr unbefriedigend ist, hat der Stadtrat vor sehr kurzer Zeit, nämlich am 22. März, einen Verpflichtungskredit bewilligt, um ein Betriebs- und Gestaltungskonzept zu machen für den Abschnitt Lindstrasse und Haldenstrasse. Und wir möchten in diesem Zusammenhang wirklich auch die Verkehrsführung auf dieser Kreuzung anschauen.

Das Problem ist: Wir haben sehr wenig Platz auf dieser Kreuzung. Das Naheliegendste wäre, die Lichtsignalschaltung etwas anders zu machen. Das wäre aber sehr tricky, weil wir es mit den Lichtsignalschaltungen gerade erst einigermaßen hinbekommen haben, so viel Fahrzeitverlust wie möglich zu verringern für den Bus. Und wenn wir dort jetzt wieder reinfunkeln, dann haben wir ein Problem mit Stadtbus.

Es ist also erkannt und wir hoffen sehr stark, dass wir im Rahmen dieses Betriebs- und Gestaltungskonzeptes diese Situation entschärfen können.

Einen Tipp aber für Gympi-Schülerinnen und -Schüler, die von Veltheim und von Wülflingen kommen: Einfach schon ein bisschen früher in das Brauer-Quartier hineinwechseln, auf der Brunngasse oder auf der Blatterstrasse oder wo auch immer, und dann halt parallel zur Lindstrasse fahren. Dann kann man nämlich diese Kreuzung umfahren.

4. Frage:

**B. Huizinga (EVP):** In der Antwort auf die Schriftliche Anfrage Nr. 2017.156 meiner Kollegin Lilian Banholzer, wird an dieser Stelle Stadthäuser-Jägerstrasse ein Velostreifen bis 2021 versprochen. Wo ist der nun im Jahr 2023?

**Stadträtin Ch. Meier:** Noch nicht dort... Musst Du es genau wissen?

Nein, es ist so: Nachdem die Realisierung der Lokstadt dann abgeschlossen ist, und das ist voraussichtlich ungefähr 2028, möchte die Stadt Winterthur eine gesamthafte Neugestaltung vom öffentlichen Strassenraum Sulzerareal machen. Dort ist die Jägerstrasse, zur Kessel schmiede und bis zur Pionierstrasse in diesem Perimeter drin.

Zur Steigerung der Aufenthaltsqualität in diesem öffentlichen Raum sowie zur Erschliessung des gesamten Areals haben wir ein Verkehrskonzept gemacht, das eigentlich aktuell erprobt werden sollte - aber da haben wir noch ein kleines Hindernis.

Basierend auf diesem Verkehrskonzept ist das Amt für Städtebau jetzt daran, einen Studienauftrag zu machen, bei dem vier Planungsteams im Rahmen eines Wettbewerbs die Gestaltung dieses öffentlichen Raumes anpacken. Wenn das Siegerprojekt auserkoren ist, wollen wir im Anschluss daran die Projektierung angehen. Und dann in einem Grossaufwasch diese Gestaltung angehen. Das heisst, dass wir im Moment - damit wir die personellen und finanziellen Ressourcen wirklich für die Neugestaltung nutzen können – auf eine Zwischenlösung mit einem Velostreifen verzichtet, weil es nicht ganz so einfach ist. Wir können ihn nicht einfach nur einzeichnen, die Platzverhältnisse lassen das so nicht zu. Es braucht einen etwas grösseren Eingriff und das möchten wir wirklich gerne in diesem Gesamtaufwasch machen. Wir gehen aber sehr stark davon aus, dass wenn wir dann dieses Verkehrskonzept umsetzen können, es dann nicht mehr durchgehend befahrbar ist. Und dann haben wir bereits eine sehr starke Entlastung, weil wir einfach weniger Verkehr haben.

5. Frage:

**St. Gubler (SVP):** Parkierungsregime während den NLA-Fussballspielen des FC Winterthur: Anwohner stellen fest, dass während den Heimspielen der ersten Mannschaft der Parkplatz Schützenwiese nicht mehr öffentlich zugänglich ist. Die Bezahlautomaten sind abgedeckt und Einfahrt wird von Helfern kontrolliert. Dabei werden auch Karten abgegeben oder verkauft. Deshalb meine Frage: Wie wird der öffentliche Parkplatz Schützenwiese während NLA-Spielen bewirtschaftet? D.h. wer darf parkieren und wohin gehen allfällige Einnahmen für die Parkierung?

**Stadträtin K. Cometta:** Der kostenpflichtige Parkplatz beim Stadion Schützenwiese ist im Eigentum der Stadt Winterthur und wird auch durch den Eigenwirtschaftsbetrieb Parkieren Winterthur bewirtschaftet. Also die Einnahmen fliessen dann auch indirekt in die Stadtkasse, je nach Gewinnentnahme, die das Parlament beschliesst.

Seit der FC Winterthur in die Superleague aufgestiegen ist, wird bei den Heimspielen der Platz vom FC Winterthur für einen Pauschalbetrag gemietet und dann selbst bewirtschaftet. Das aus dem einfachen Grund, dass der Club, das wird von der Liga so vorgeschrieben, auch Parkplätze für Spielfunktionäre zur Verfügung stellen muss. Und so wird das am einfachsten gewährleistet.

6. Frage:

**K. Vogel (Die Mitte):** Im Schulfeld stellen wir fest, dass die Kinder und Jugendlichen durchschnittlich schwerer und unbeweglicher sind als vor einigen Jahren (*mündliche Präzisierung: Es betrifft vor allem Jugendliche aus dem bildungsfernen Milieu*). Dies hängt unter anderem

damit zusammen, dass sie sich zu wenig bewegen und sich falsch ernähren. (*mündliche Präzisierung: Das vielleicht deshalb, weil beide Eltern arbeiten müssen, am Mittag nicht zuhause sind, die Jugendlichen essen Fertigpizza oder kaufen einen Döner am Stand, essen Chips dazu und verbringen den Mittag am Handy.*)

Was unternimmt die Stadt konkret dagegen? Welche Präventivmassnahmen plant die Stadt?

**Stadtrat J. Altwegg:** Ich muss zugeben, ich habe mich zuerst gefreut, weil ich dachte, da kann ich einen Werbespot für unseren Schulsport platzieren. Der Schulärztliche Dienst hat mich dann aber eines Besseren belehrt. Tatsächlich hat der Durchschnitt an schwereren Kindern in der Volksschule zugenommen. Und zwar prüfen sie jeweils den Body-Mass-Index in der 5. und 8. Klasse und haben dabei festgestellt, das geht nach oben.

Und noch nicht genug der bad news: Im Vergleich mit anderen grossen Städten in der Schweiz (z.B. Basel, St. Gallen oder Bern) befindet sich Winterthur zusammen mit der Stadt Zürich eher im hinteren Segment, zumindest was adipöse Jugendliche betrifft.

Auf der anderen Seite sind die Zahlen der sportmotorischen Bestandesaufnahme (das ist das, was wir in der 1. Primarschulklasse machen) in den letzten 15 Jahren eigentlich stabil und dort sieht es eigentlich soweit gut aus.

Jetzt kommt der Werbespot: Im Bereich Bewegung und Sport bieten wir vom Sportamt aus seit Jahren ein umfassendes Angebot an freiwilligen Schulsportkursen, Tagesschulsportkursen und auch Förderprogramme für Kinder mit speziellem Bedarf (Programm Move) oder mit Übergewicht (Move plus) an. Und an über 120 Fussballsemestern haben wir rund 2'000 teilnehmende Schülerinnen und Schüler. Und da müssen wir auch sagen: Mehr schaffen wir nicht aufgrund der Infrastrukturkapazitäten.

Dann haben wir Kinder, die in der Betreuung viel Bewegung haben. Dort haben wir ja auch Turnhallen dazu. Und dort schauen auch die Betreuungspersonen dazu, dass sich diese möglichst alle bewegen und nicht nur am Handy sind und spielen. Auch nicht vergessen dürfen wir die SchuBe (schulergänzende Betreuung). Dort darf ich doch betonen, dass wir eine gesunde und kindergerechte Ernährung anbieten. Ich lese jetzt nicht alles vor, was wir dort haben, aber ich glaube, wir haben dort bis zu 3 Mal am Tag unsere Schülerinnen und Schüler, die sich doch gesund ernähren können. Wenn sie denn dieses Programm annehmen.

Wir haben damit vor allem in der Primarschule grossen Erfolg. Wo wir aber weniger Jugendliche haben, das ist dann in der Oberstufe. Dort haben wir kein «richtiges» Mittagessensangebot (es hat vereinzelt Oberstufenschulhäuser, wo es das gibt), aber dort können wir zum Beispiel mit Mensas in diesen Oberstufenschulhäusern Abhilfe schaffen. Denn damit hätte man ein niederschwelliges Angebot, bei dem sich die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe gesund ernähren können und sich vielleicht allenfalls auch bewegen können.

Es ist so, dass der Schulärztliche Dienst findet, dass eine gewisse Ernährungsberatung durchaus angezeigt wäre. Nicht nur der Schülerinnen und Schüler, sondern auch der Lehrpersonen und allenfalls sogar der Eltern. Ein solches Angebot besteht in Winterthur bisher nicht, in anderen Städten hat man das bereits. Es könnte deshalb eine Überlegung sein, in Zukunft da eine Stelle ins Auge zu fassen, die sich um das kümmern könnte. Auch Tageschulen und Mensas leisten einen Beitrag zur gesunden Ernährung. Aber es ist natürlich eine Frage der Ressourcen. Wir werden sehen, wie sich das weiterentwickeln wird. Aber danke für den Input.

#### 7. Frage:

**M. Blum (Grüne):** Im Oktober und November hat der Stadtrat aufgrund der erwarteten Energiemangellage Energiesparmassnahmen und die Unterstützung der bundesweiten Energiespar-Initiative kommuniziert. Es wurde mit 350'000 kWh Einsparung pro Monat allein für die Massnahmen der Stadtverwaltung gerechnet. Erste Auswertungen anderer Städte liegen vor. Zum Teil liegen die Einsparungen über den Erwartungen. Auf Bundesebene erzielte die Energiespar-Initiative einen - noch nicht temperaturbereinigten - Minderverbrauch von 2-7% beim Strom und 20-30% beim Gas. Wieviel Energie konnte mit den in Winterthur umgesetzten Massnahmen (Stadtverwaltung und Private) eingespart werden im Vergleich zu einem ähnlich warmen Winter? Wann wird dies der Öffentlichkeit kommuniziert?

**Stadtrat St. Fritschi:** Glücklicherweise hat sich in Europa dank der milden Witterung im Herbst und Winter die Energiemangellage nicht eingestellt. Bei der aktuellen allgemeinen Lage (das ist wohl auch die Stimmung, die man feststellt) merkt man, dass man nicht befürchten muss, dass diesen Winter – der ja nicht mehr so lange geht, beziehungsweise die kalte Periode wird nicht mehr so lange gehen – diese Mangellage in den nächsten paar Wochen, auch wenn es heute und morgen noch relativ kühl ist, eintreten wird.

Aus diesem Grund hat der Bund den Kantonen und Gemeinden auch empfohlen, die Energiesparmassnahmen in den kommenden Wochen anzupassen, also ungefähr Mitte April. Der Stadtrat wird sich deshalb in den nächsten Tagen mit diesem Thema befassen und beschliesst auch über die Aufhebung oder allfällige Weiterführung von Massnahmen. Ich gehe davon aus, Du bist ja auch überglücklich, wenn wir noch möglichst lange die Energiesparmassnahmen durchziehen, denn jeder Tag, an dem wir noch sparen, bringt etwas.

Ich möchte auch allen danken, die in dieser kalten Zeit ihre Komforteinbussen hatten. Ich denke auch an die Schulen, auch im Schönengrund habt Ihr vielleicht zwischendurch gefroren. Es gab auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Superblock, die gefroren haben. Das wird jetzt dann ein Ende haben, denn der Frühling kommt und wir werden ziemlich sicher gewisse Massnahmen aufheben. Aber ich möchte jetzt da die Katze nicht aus dem Sack lassen, ich möchte jetzt wirklich noch abwarten, bis wir das im Stadtrat besprochen haben. Und das wird nicht mehr so lange gehen, wie die Energiesparmassnahmen gedauert haben.

Wir werden dort auch eine Auswertung kommunizieren und die ersten Abschätzungen, wie viel wir eingespart haben.

#### 8. Frage:

**A. Büeler (Grüne):** *Mündlich: Ich weiss gar nicht, ob ich die Frage noch stellen soll, zum Teil knüpft sie an die vorhergehende an und zum Teil ist sie schon beantwortet worden.*

Aktuell wird intensiv über den Ausbau der Energieproduktion und über die dafür richtigen Technologien debattiert. Alle Technologien haben ihre Nachteile und Gegner. Die günstigste und sauberste Energie ist darum die, welche man gar nicht braucht. Energiesparen lohnt sich also immer, nicht nur in Erwartung einer Energiemangellage. Plant der Stadtrat, die für den vergangenen Winter beschlossenen Energiesparmassnahmen und die Kampagne für Energiespar-Bemühungen auch in Zukunft mindestens beizubehalten? Falls nein: wieso nicht?

**Stadtrat St. Fritschi:** Du hast Recht, dass die Frage ziemlich ähnlich ist wie diejenige Deiner Sitznachbarin Martina Blum.

Ich kann Dir einfach so viel sagen: Wir werden dann in einigen wenigen Tagen auch kommunizieren, was wir beibehalten werden und was wir nicht beibehalten werden. Es wird Massnahmen geben, die wir beibehalten werden, bei denen wir gemerkt haben, das ist eine gute Massnahme, mit der man auch gut leben kann, aber bei der man etwas einspart. Ich kann vielleicht etwas als Beispiel nehmen, das in meinem Bereich ist: Beim Krematorium, das ist eine Massnahme, die wir ziemlich sicher weiterführen werden, da haben wir sehr viel Gas gespart, das kann ich da schon vorwegnehmen.

Aber wir teilen die Einschätzung, dass die günstigste und die sauberste Energie nämlich diejenige ist, die man gar nicht gebraucht hat. Und da sind wir gleicher Meinung.

Aber es ist so, beim Strom ist es relativ schwierig gewesen, das zeigt auch der schweizweite Vergleich und das zeigen auch die Zahlen, die Martina Blum jetzt rezipiert hat: Beim Strom ist der Effekt nicht so gewaltig wie beim Gas. Und beim Gas muss man ehrlicherweise auch sagen: Der Effekt ist vor allem deshalb relativ gut herausgekommen, weil man auf Öl gewechselt hat. Und das ist ja klimapolitisch nicht unbedingt wahnsinnig sinnvoll.

Aber wir werden nicht mehr so lange brauchen, bis wir die Zahlen kommunizieren werden. Und wir werden sicher den sparsamen Umgang mit Energie weiterhin allen empfehlen und werden das weiter propagieren. Wir haben noch nie kommuniziert, man solle Energie möglichst grosszügig brauchen, sondern das haben wir immer schon gesagt. Jetzt, diesen Winter, hat das ein bisschen gefruchtet, weil die Angst vorhanden war, dass es eine Energiemangellage gibt. Und ich glaube, diese wird nächsten Winter noch grösser sein. Also das Risiko,

dass wir nächsten Winter in eine Energiemangellage kommen werden, ist grösser als das Risiko, das wir diesen Winter hatten.

9. Frage:

**N. Ernst (GLP):** Meine Kinder kommen in den nächsten Jahren in die Schule. Ab wann werden sie eine Tagesschule besuchen können?

**Stadtrat J. Altwegg:** Ich kann Dich beruhigen, Deine Kinder kommen in eine freiwillige Tagesschule, so oder so. Freiwillige Tagesschulen bestehen ja bekannterweise aus Unterricht und Betreuung, und das haben wir da in Winterthur schon seit vielen Jahren. Freiwillig sind sie auch deshalb, weil das Kind beziehungsweise Du als Mutter das Kind anmelden und auch einen Teil der Kosten übernehmen musst. Die Höhe der Kosten, die Du übernehmen musst, hängt von Deinem Einkommen ab. Je mehr Sitzungen Du hier hast, umso mehr musst Du dann übernehmen.

Alles in allem sind es 4'000 Kinder, welche dieses Angebot bereits nutzen. Das sind mehr als 40%, die mindestens einen Mittag bei uns in der Betreuung sind. Tendenz wachsend, die Nachfrage steigt da stetig. Und beim Bedarf haben wir dann doch diverse Fragestellungen: Wie kann der zusätzliche Raumbedarf gedeckt werden? Wie kann das Bedürfnis von vielen Eltern nach Vereinbarkeit von Familie und Beruf noch besser abgedeckt werden? Wie beteiligt sich die Stadt an diesen Kosten? Um Antworten auf diese Fragen zu bekommen, hat deshalb auch die Schulpflege das Thema Tagesschule mit all seinen vielfältigen Darbietungsformen in die Legislaturziele aufgenommen und wird sich sehr darum kümmern.

10. Frage:

**D. Roth-Nater für F. Kramer-Schwob (EVP):** Unterführung im Link: Der Abgang auf Seite Industrie wurde velofahrtauglich gemacht. Auch die Seite Hegistrasse ist für Velos im Schrittempo zwar zugelassen. Der schmale Weg mit Belag aus Pflastersteinen und der Rinne rechts sowie die rechtwinklige Kurve ohne Sicht verunmöglichen ein sicheres Fahren jedoch nach wie vor. Auch ein Spiegel fehlt. Wann gibt es nächste Schritte zur besseren Passierbarkeit der beliebten Unterführung für Velofahrer:innen?

**Stadträtin Ch. Meier:** Die Planungsarbeiten für die Unterführung Im Link, da ist das Tiefbauamt grundsätzlich dran. Sie sind aber im Moment auf unserer Seite sistiert. Und zwar, weil die nächsten Schritte abhängig sind von der SBB.

Aktuell ist die SBB durch das BAV (Bundesamt für Verkehr) beauftragt worden, ein Angebotskonzept für den Ausbauschnitt 2035 am Bahnhof Oberwinterthur umzusetzen. Dieser Ausbauschnitt sieht für den Bahnhof Oberwinterthur 4 x pro Stunde eine gleichzeitige Kreuzung der S-Bahnen von und nach Seuzach vor. Damit dieses Angebot angeboten werden kann, ist am Bahnhof Oberwinterthur der Bau einer neuen Perronkante am Gleis 2 nötig. Die neue Perronkante benötigt umfangreiche Anpassungen an den Gleisanlagen, über einen längeren Abschnitt bis hin zur heutigen Unterführung im Link.

Das Tiefbauamt ist also im Moment daran abzuwarten, bis die SBB diese Rahmenbedingungen bezüglich der Weichen- und Trassebereiche geklärt hat. Und wird im Anschluss daran dann die Projektierung und auch die Realisierung der Unterführung wieder aufnehmen.

11. Frage:

**Ph. Angele (SVP):** Zentrum Töss: Das Image ist nicht sonderlich gut und baulich befinden wir uns in einer Sackgasse. D.h es geht baulich nur schleppend oder gar nicht voran. Seit einiger Zeit möchte die jetzige Eigentümerschaft gerne etwas bewegen. Bedingt durch die Ausgangslage, dass das Zentrum Töss unter Denkmalschutz steht, ist es sehr schwierig unter diesen Rahmenbedingungen eine konstruktive Lösung mit der Stadt zu finden. Dies geht sogar so weit, dass die undichten und verfaulten Fenster nicht ersetzt werden können. Die Frage stellt sich mir, ob sich die Stadtverwaltung mit dem Zentrum Töss selbst ein Denkmal setzen möchte?

**Stadtpräsident M. Künzle:** Das Zentrum Töss ist ja nicht zum ersten Mal Gegenstand dieser Fragestunden. Und es ist allen bewusst, dass das eine sehr hohe Bedeutung hat für Töss. Es ist ein Versorgungsort, es ist ein Begegnungsort und es ist ein Wohnort.

Wir betreuen oder begleiten seitens der Stadt die privaten Eigentümer seit dem Anfang, als sie es gekauft haben. Es war am Anfang nicht so einfach, weil sie familieninterne Schwierigkeiten hatten. Aber dass wir einen Handlungsbedarf haben, das sehen auch die privaten Eigentümer, das sehen wir – und das sieht auch die kantonale Denkmalpflege. Es ist ein kantonales Schutzobjekt und deshalb ist die kantonale Denkmalpflege zuständig.

Die Sachen, die Du jetzt aufgezählt hast, das können wir so eigentlich nicht bestätigen. Ich habe eine gute Rückmeldung über die Zusammenarbeit der kantonalen Denkmalpflege mit den privaten Eigentümern.

Nichtsdestotrotz haben wir schon seit längerem geplant, das Konzept, das die privaten Eigentümer haben, nämlich Schritt für Schritt zu sanieren. Also zum Beispiel, wenn in einer Wohnung ein Mieterwechsel da ist, dann saniert man diese Wohnung. Und so möchte man eigentlich das ganze Zentrum am Schluss saniert haben. Aber das braucht Jahre. Und wir sagten, wir möchten das ein bisschen konkreter haben, ein bisschen auf dem Zeitplan eindampfen. Und genau das ist in der nächsten Zeit ohnehin geplant. Wir haben Termine mit den privaten Grundeigentümern und mit der kantonalen Denkmalpflege, mit unseren Fachleuten in der Stadtverwaltung, um da eine grössere Verbindlichkeit zu schaffen, wie es mit dem Zentrum Töss weitergeht. Dass es Handlungsbedarf gibt, das habe ich gesagt, das ist wirklich allen bewusst. Und man probiert, gute Lösungen zu finden.

#### 12. Frage:

**G. Gisler (SVP):** Frage zu DAB+: Auf der Homepage der Stadt Winterthur wird beim «Verhalten bei Sirenenalarm» als erstes beschrieben, dass die Bevölkerung Radio hören soll. Auf UKW/FM klappt es mit dem Radio (RadioTop oder SRF) wunderbar. Auf DAB+ sieht das Ganze schlecht aus. Das Umplatzen des Radios hat auch nichts gebracht. Die Internetseiten von swissmediacast & broadcast.ch zeigen für Winterthur eine uneingeschränkte DAB+ Abdeckung - auch innerhalb der Gebäude - an. Dies scheint die Theorie abzubilden. In der Praxis sieht dies jedoch anders aus: In Oberwinterthur gibt es Orte (Zinzikon), bei der DAB+ On Air (nicht via Kabel) teilweise nicht empfangen werden kann. Diese Situation ist aus Sicherheitsgründen bedenklich. Was gedenkt der Stadtrat zu tun, damit in Krisenzeiten die radiohörende Bevölkerung via DAB+ störungsfrei erreichbar ist?

**Stadträtin K. Cometta:** Die Gesetzgebung über Radio und Fernsehen und andere Formen der öffentlichen fernmeldetechnischen Verbreitung von Darbietungen und Informationen ist Bundessache. Und deshalb haben wir natürlich bei dieser Frage zuerst einmal dem Bund telefoniert, dem BAKOM. Das BAKOM fand, aus technischer Sicht sei das ganze Stadtgebiet abgedeckt. Der Stadtrat hatte keine Kenntnis davon, dass dem nicht so ist. Und das BAKOM hat uns auch empfohlen, also allen betroffenen Bürgerinnen und Bürgern, falls es irgendwo Empfangsprobleme hätte – wovon sie auch keine Kenntnis hatten – dann solle man sich bitte direkt bei der SRG melden.

Aber ich benutze trotzdem die Gelegenheit, um da noch schnell etwas zu sagen. Nach einem allgemeinen Alarm folgt ja immer eine Information via Radio. Bei einem Stromunterbruch werden die Behörden auch zusätzliche Mittel der Alarmierung einsetzen, auch zum Verbreiten von Verhaltensanweisungen. Wir haben da Lautsprecher auf den Fahrzeugen von Polizei und Feuerwehr und auch auf den Zivilschutz-Fahrzeugen, Megafon, Meldeläufer, sogar mit Flugblättern. Es gibt ja auch die Notfalltreffpunkte. Und ja, nicht zuletzt sind wir auch darauf angewiesen, dass auch die Bevölkerung ihre Verantwortung wahrnimmt. Das Bundesamt für wirtschaftliche Landschaftsversorgung (BWL) empfiehlt ja, Transistorradio inklusive Reservebatterien zu haben. Und das Autoradio funktioniere auch, das wusste ich auch nicht, das wäre dann auch noch so ein Tipp. Und auch, was ganz wichtig ist: Wir haben ja alle auch Nachbarn – dass auch die Nachbarschaftsinformation läuft.

Es ist so, DAB+ ist die verbreitetste Technik und Ende 2024 wird UKW auch eingestellt. Und deshalb finden wir es auch wichtig, dass DAB+ empfangen werden kann. In dem Sinn: Probiert es einmal aus, ob es läuft, und meldet Euch bei der SRG, wenn es nicht funktioniert, denn eigentlich sollte es funktionieren. Es gibt auch auf der Homepage [www.dabplus.ch](http://www.dabplus.ch) verschiedene Empfehlungen mit Tipps, die allenfalls auch noch helfen können.

13. Frage:

**F. Helg (FDP):** Räumlichkeiten des Sommertheaters: Wie weiter? Das Sommertheater Winterthur unter der langjährigen Leitung von Hans Heinrich Rüegg hat im letzten Herbst den Betrieb aufgegeben. Die Räumlichkeiten gehören der Stadt. In welche Richtung gehen die Bestrebungen des Stadtrates zur Zukunft dieser Räumlichkeiten, und wann ist mit Entscheiden zu rechnen?

**Stadtpräsident M. Künzle:** Ich danke für diese Frage, denn sie gibt uns die Gelegenheit, etwas öffentlich zu machen, das eigentlich jetzt schon klar ist. Die Ära Sommertheater, wie man sie bisher gekannt hat, die ist fertig.

Das muss ich einfach so sagen. Die Sommertheater AG unter Hans Heiri Rüegg hat den Subventionsvertrag gekündigt und Hans Heiri Rüegg wird nicht mehr weitermachen. Das ist auch verständlich in seinem Alter und angesichts der vielen Jahre, in denen er eine wunderbare Kulturinstitution betrieben hat auf dem Platz Winterthur.

Wir haben ihm Zeit gegeben bis im Oktober dieses Jahres, um zu räumen. Es war nicht nur das Theater, sondern das ist ein riesiges Depot, sehr viel Material, das geräumt werden muss. Er macht das praktisch alles alleine. Und das braucht Zeit. Und wir gaben ihm diese Zeit mal bis im Oktober.

Wir haben verwaltungsintern schon 2-3 Runden gemacht, weil unterschiedliche Interessen vorhanden sind. Es sind verschiedene Verwaltungsabteilungen beteiligt, von Stadtgrün über Immobilien über Kultur. Und diese haben schon mal die Köpfe zusammengesteckt. Wir hatten kürzlich eine Sitzung (Kaspar, Christa und ich), zusammen mit den Chefbeamten aus diesen Verwaltungseinheiten. Und wir haben einmal gesehen, wie viele Fragen offen sind mit diesem Areal. Es sind sehr viele Fragen offen. Und wir haben entschieden, wir müssen zuerst diese Fragen klären, bevor wir – letztendlich dann als Stadtrat – bestimmen, wie es mit diesem Areal dann weitergehen wird. Da gibt es mehrere Möglichkeiten.

Ich sage einfach: Zuerst müssen wir gefühlte tausend Fragen beantworten zu diesem Areal. Und erst dann werden wir an die Öffentlichkeit gehen können und sagen, was unsere Absicht ist mit diesem Gelände, auf dem jetzt das Sommertheater war.

Die wichtigste Botschaft ist: Es wird kein Sommertheater mehr geben. Wir hatten diverse Anfragen von Theaterbühnen, Laienbühnen, professionellen Theaterbetreibern, die gerne einfach das Sommertheater weiterführen möchten. Und dort müssen wir auch sagen: Ihr müsst warten, bis wir soweit sind. Und diesen Sommer gibt es sicher kein Theater.

14. Frage:

**U. Glättli (GLP):** Mit Beschluss vom 31. Okt. 2022 hat das Parlament eine neue Verordnung über die Wahlen und Abstimmungen der Stadt Winterthur erlassen (auf Vorlage der sogenannten «Pannenweisung»), die Inkraftsetzung aber dem Stadtrat überlassen. In der chronologischen Rechtssammlung (CRS) findet man den Beschluss. In der systematischen Sammlung (WES) ist nach wie vor der ca. 50-jährige – und mit obigem Geschäft aufgehobene – Erlass abrufbar. Wann gedenkt der Stadtrat den längst revidierten Erlass in Kraft zu setzen und in der WES zu publizieren?

**Stadtpräsident M. Künzle:** Die kurze Antwort wäre: Bis Mitte Jahr ist es aufgeschaltet. Wir warten noch die stadträtliche Verordnung ab, die wir noch verabschieden müssen und die noch amtlich publiziert werden muss. Wir müssen dann noch die Rechtsmittelfristen abwarten und dann werden wir sie in der systematischen Sammlung aufschalten können. Und das braucht bis Mitte Jahr.

15. Frage:

**S. Kocher (GLP):** Durch den Brand in der KVA steht diese lange still. Falls die ausgefallene Linie bis zum Winter nicht einsatzbereit wäre, wie wird die Versorgungssicherheit der Wärme redundant gewährleistet? Wie wird sichergestellt, dass im Notfall nicht oder nur minimal über Gas die Wärmeversorgung substituiert wird? Im Besonderen, wenn es zu einer Mangelsituation in der Gasversorgung kommt?

**Stadtrat St. Fritschi:** Zuerst einmal hat es mich ja wahnsinnig aufgeregt, als die Verbrennungslinie gebrannt hat, dass es die falsche war, die gebrannt hat. Denn es war die neue, die gebrannt hat, und nicht diejenige, die wir ersetzen wollen. Also das ist schon mal ein Betriebsunfall... Nein, es ist natürlich nicht selbst gelegt, es ist wirklich eine unschöne Geschichte, dass das gebrannt hat.

Aber es ist die Linie, die bereits saniert ist. Das ist ein Millionenschaden, den es da gegeben hat. Die Versicherung war schon auf dem Platz und wir sollten das Geld zurückerhalten. Und was mich sehr freut zu sagen: Bis Mitte Mai, also in nur 1,5 Monaten, sollte die Sanierung der beschädigte Verbrennungslinie 1 abgeschlossen sein.

Das ist wichtig, das hat Samuel Kocher richtig erkannt, gerade um dann bereit zu sein, um im Spätherbst, auf den Winter hin, wieder zwei Linien zu haben. Das ist sehr wichtig. Denn wenn wir nur eine Linie haben und diese fällt dann einmal aus, sei es, weil irgendjemand etwas Falsches hineingeworfen hat im Bunker oder weil es einen technischen Defekt hat, dann muss man 100% nachheizen mit Öl oder Gas. Und deshalb sind wir froh, dass wir schon im Sommer bereit sind, also schon Mitte Mai bereit sind für den Winter.

16. Frage:

**P. A. Werner (SVP):** *Mündliche Ergänzung: Als ich anfangs Jahr mitbekommen habe, dass ich auf dato heute nachrutschen werde im Stadtparlament und den Sitz von Thomas Wolf einnehmen darf, habe ich schon damit begonnen, mich schlau zu machen, mich zu informieren, ich durfte an den Fraktionssitzungen teilnehmen etc. Und als ich dann vor rund einem Monat die Medienmitteilungen über den Parlamentsbetrieb erhielt, fiel mir auf, dass gewisse Sachen kommen und andere nicht.*

Die Stadt Winterthur verschickt etliche Medienmitteilungen zu zahlreichen Themen. Einige davon halte ich für wichtige Themen, andere eher für unterhaltend. Angesichts der Fülle von Medienmitteilungen überrascht es, dass zum Stadtratsbeschluss vom 8. März 2023 zur Evaluation des Klimatages 2022 keine Medienmitteilung verschickt worden ist. Was sind die Kriterien für den Versand einer Medienmitteilung? Der Klimatag wird vom Stadtrat vermutlich als wichtig angeschaut, jedoch aber werden zahlreiche Winterthurerinnen und Winterthurer in ihrem Fortkommen behindert.

**Stadtpräsident M. Künzle:** Der Stadtrat hat ja mehrere Möglichkeiten, um an die Öffentlichkeit zu gehen, um zu kommunizieren. Medienmitteilungen sind ein Mittel davon. Wir können amtliche Publikationen, Veröffentlichungen von Stadtratsbeschlüssen, Parlamentsbeschlüsse, Social-Media-Beiträge und und und und benutzen. Wir haben eine ganze Auswahl von möglichen Instrumenten.

Wichtig ist für uns nicht nur, welches Mittel wir einsetzen, sondern auch, wann der richtige Zeitpunkt ist, um es einzusetzen. Es ist so, dass wir bei jedem einzelnen Geschäft festlegen, wie die Kommunikation läuft. Also wir sagen im Stadtrat, wenn wir einen Beschluss fassen, auch, wie wir kommunizieren: Welche Art und wann wir kommunizieren. Das kann ganz verschiedene Gründe haben, weshalb das vielleicht nicht gleich unmittelbar ist.

Wir haben auch noch die Möglichkeit, und das war am 8. März, als wir sagten, wir publizieren den Stadtratsbeschluss. Dann sieht man gleich ein bisschen, was wir da vorhaben. Aber eine weitere Medienmitteilung machen wir nicht. Und zwar weil wir dort sagten, wir gehen dann kurzfristiger mit einer Medienmitteilung heraus, wenn es dann näherkommt. Also dort haben wir gesagt, wir wollen erst ab geplant August eine Medienmitteilung schalten, ganz gezielt dann auf den nächsten Klimatag.

Wir legen also jeweils fest, wann das sein soll und wie das sein soll. Und bei diesem Punkt jetzt war wichtig, dass wir gezielte Personengruppen avisieren. Das haben wir gemacht, diejenigen, die das wissen müssen, die bei der Organisation beteiligt sind oder die in der Nachbarschaft sind von diesem Klimatag, damit diese die Informationen schon haben. Aber die Öffentlichkeit haben wir mit dem Stadtratsbeschluss informiert, aber mehr Informationen gibt es dann auf den konkreten nächsten Klimatag.

17. Frage:

**M. Nater (GLP):** In der Veltemer Quartierzeitung Gallispitz wurde berichtet, dass alle Brunnen in der Stadt Winterthur wieder ab Anfang Mai sukzessiv in Betrieb genommen werden. Was hat diese Massnahmen an Einsparungen (Personal, Wasser, Energie, Kosten) für die Stadt Winterthur gebracht und werden nächsten Winter wieder alle Brunnen abgestellt?

**Stadtrat St. Fritschi:** Ich stelle fest, Du bist nicht der Einzige, der sich für die Brunnen interessiert. Einfach zur Erinnerung: Wir haben in Winterthur 300 öffentliche Brunnen. Auch im Schulhaus Schönengrund habt Ihr einen, den wir abgestellt haben über den Winter. Und ich möchte vielleicht nochmals wiederholen, weshalb wir sie abgestellt haben: Wir haben nicht Brunnen abgestellt, um Wasser zu sparen. Sondern wir haben sie abgestellt, weil wir nicht alles Wasser aus Zell haben.

Zell ist ungefähr auf 520 m über Meer und unsere Reservoirs sind ungefähr auf 500 m. Und das ist eben super, dass wir das Wasser, das wir in Zell aus dem Grundwasser nehmen, ohne Energie – ohne elektrische Energie, ohne Pumpleistung – direkt in das Hauptreservoir im Ganzenbüel oben reinlassen kann. Da muss man also nicht pumpen.

Jetzt haben wir aber nicht genügend Wasser in Zell, sondern einen Teil des Wassers holen wir hinten im Leisental, das ist hinter dem Eschenberg, aus dem Grundwasser. Und leider ist das Leisental 470 m über Meer. Jetzt kann man selbst rechnen: Von 470 m auf 500 m hinauf, das geht physikalisch nicht, ohne dass man eine Pumpe dazwischenschaltet. Und deshalb haben wir gespart, haben wir Wasser eingeschränkt, damit wir möglichst viel Wasser ohne Pumpleistung in die Reservoirs hochbringen.

Auch da muss ich sagen: Wir werden dann eine Auswertung machen. Es war eine Einschränkung, die viele – auch emotional – nicht gut verkraftet haben, wenn die Brunnen nicht mehr laufen. Aber wir haben gesehen, die 300 Brunnen (und wir haben einige, die noch gelaufen sind, wie zum Beispiel der Justitia-Brunnen und einige andere). Wir werden sie wieder einschalten, gleichzeitig mit dem Aufheben der Energiemassnahmen, die wir aufheben. Und man muss wissen: Brunnen können wir nicht von einer Sekunde auf die nächste wieder anstellen, sondern die Brunnenmeister müssen von Brunnen zu Brunnen und müssen diese anstellen. Und das geht nicht auf Knopfdruck. Es wird also ungefähr eine Woche dauern, bis alle wieder laufen.

Die Stadt Zürich hat sie heute wieder in Betrieb genommen, wir werden noch ein paar Tage warten. Aber wenn es warm wird, sind sie sicher am Laufen und werden wieder grösste Beliebtheit erfahren.

18. Frage:

**A. Steiner (GLP):** Gab es von Seiten der Stadt für die Umgebungsgestaltung des Polizeigebäudes Vorgaben an die Gartenarchitekten bezüglich Biodiversität und Stadtklima (Stichworte: minimal versiegelte Fläche, Rasengittersteine, Fassadenbegrünung, einheimische und für Insekten attraktive Pflanzen etc.)? Wurden diese erfüllt und braucht es bei zukünftigen Bauvorhaben der Stadt allenfalls zeitgemässere Vorgaben?

**Stadträtin Ch. Meier:** Vielleicht muss ich noch vorausschicken: Die Auflagen sind sehr stark aus dem Wettbewerb hinaus entstanden. Für das Polizeigebäude gab es einen Wettbewerb und dieser Wettbewerb hat einerseits die Architektur des Gebäudes beinhaltet, aber auch die Umgebungsgestaltung. Und aus dem heraus sind in dem Sinne dann auch die Auflagen mitfestgelegt worden.

Beim Projekt wurde jede mögliche Fläche begrünt, die aus betrieblicher Sicht möglich ist. Also dort, wo es keine betrieblichen Einschränkungen gab. Es sind zum Beispiel alle Dächer begrünt, an den Fassaden sind Nischen mit Möglichkeiten für Mauersegler. Und das, was man versickerungsfähig machen konnte auf dem Innenhof, ist versickerungsfähig gemacht worden.

Deine Frage ist aber natürlich völlig berechtigt, ob wir heute andere Vorgaben machen müssten. Selbstverständlich. Die Vorgaben werden immer den aktuellen Erkenntnissen entsprechend gemacht. Der Wettbewerb für das POM liegt einige Jahre zurück und die Sensibilisierung und die Erkenntnisse, was Klimamassnahmen angeht, haben sich sehr verändert in dieser Zeit. Also wenn man einen solchen Wettbewerb heute machen würde, dann würde es garantiert anders aussehen und die Vorgaben – gerade für die Umgebungsgestaltung – wären garantiert andere.

19. Frage:

**G. Stritt (SP):** Im Rahmen eines von Stadtgrün initiierten Mitwirkungsprozesses, wurde der Spielplatz im Herrmannspark im Geiselweidquartier saniert. Der neue Spielplatz stösst seitdem bei einem breiten Kreis und insbesondere bei den Jüngsten auf grossen Anklang und wird sehr rege genutzt. Ein Problem stellt sich allerdings; es hat weit und breit keine öffentliche Toilette. Frage: nach welchen Kriterien stellt die Stadt im öffentlichen Raum WC, z.B. Kompo-Toi's auf. Dies wäre gerade bei einem Spielplatz mit einem zumeist jungen Publikum sinnvoll, damit die Umgebung in der Not nicht als Toilette benutzt wird.

**Stadträtin Ch. Meier:** Vor 10 Jahren wurde die Anzahl der öffentlichen WC's im Rahmen eines Sparprogrammes von 39 auf 22 reduziert. Das hat soweit einigermaßen funktioniert und es gibt relativ wenige negative Rückmeldungen. Es ist aber so, dass an gewissen Orten nachweislich ein Problem besteht.

Das war mit ein Grund, dass das Tiefbauamt das WC-Konzept überarbeitet. Diese Überarbeitung ist im Moment in der Schlussphase. In diesem WC-Konzept wird unter anderem der Einsatz von solchen mobilen WC's thematisiert. Diese könnten dann unter Umständen auch extern unterhalten werden. Es sind diverse zusätzlichen Anlagen vorgesehen. Im Moment ist in diesem Konzept aber kein WC in diesem Herrmannspark vorgesehen, weil wir das wirklich so nicht auf dem Radar hatten.

Mit diesem WC-Konzept soll der Bedarf nach neuen Anlagen geklärt werden, was aber auch mit personellen Ressourcen einhergeht. Oder mit dem Bedarf nach Ressourcen. Und es müssen diverse Aspekte betrachtet werden wie das Bedürfnis aus der Bevölkerung, der Bedarf der Stadtreinigung (die auch ab und zu einmal auf das WC muss), das Einbinden in das Netz der öffentlich zugänglichen WC-Anlagen, Kosten usw. All das muss gegeneinander abgewogen werden und gegebenenfalls wird es dann auch einen Stadtratsantrag geben zur Kenntnisnahme des überarbeiteten Konzepts.

Der detaillierte Ablauf ist noch nicht ganz klar. Den Bedarf im Herrmannspark können wir – da wir noch nicht fertig sind mit dem ganzen Prozess – so noch aufnehmen und selbstverständlich prüfen.

20. Frage:

**I. Kuster (Die Mitte):** Private Spitexdienste mussten bis Ende 21 je Auto für ihre Parkkarten 20 Franken bezahlen neu 200 Franken, das ist eine grosse Erhöhung für eh schon finanziell nicht auf Rosen gebettete Institutionen. Die Stadt Winterthur ist ja auch mit Autos mit Parkbewilligungen für soziale Dienste (z.B. Spitexdienst) unterwegs: Wieviel Mehrkosten sind der Stadt durch den Aufschlag entstanden? Zudem wurde ich gefragt, ob es möglich sei, dass die Stadtspitex zum Teil mit BE Nummern unterwegs waren/sind?

**Stadtrat N. Galladé:** Die Mehrkosten dieser Parkbewilligungen betragen für die Spitex Winterthur 24'000 Franken. Das ist Geld. Und das ist vor allem einiges mehr als vorher. 24'000

Franken sind angesichts des Gesamtvolumens der städtischen Spitex – und das zeigt auch die Relation zu privaten auf – ungefähr 1 Promille der Gesamtkosten.

Diese Parkkarten betreffen einerseits städtische Spitex-Fahrzeuge, es gibt aber auch für Mitarbeitende auf Privatautos (wenn gewisse Voraussetzungen gegeben sind, mit Bewilligung der Spitex-Leitung) die Möglichkeit, eine solche Parkkarte zu haben. Und da sind neben Zürcher Nummern auch Fahrzeuge aus Nachbarkantonen dabei und tatsächlich sogar der Kanton Bern. Das spricht also für die Personenfreizügigkeit und dass wir offenbar ein sehr attraktiver Spitex-Betrieb sind.

21. Frage:

**L. Merz (SP):** Ausfahrt Parkhaus Eulachpassage Lagerhausstrasse:

Kürzlich bin ich zwei Mal innert einer Woche Zeugin einer brenzligen Situation bei der Ausfahrt des Parkhauses Eulachpassage neben der ZHAW auf die Lagerhausstrasse geworden. Beide Male ist eine in Richtung Neumarkt fahrende Velofahrerin fast von einem Auto abgeschossen worden, das aus dem Parkhaus kam. Zum Glück haben die Velofahrerinnen gerade noch rechtzeitig gebremst. Das Problem ist Folgendes: Wenn man aus dem Parkhaus rausfährt, muss man links auf die Lagerhausstrasse abbiegen. Die Autos auf der Lagerhausstrasse dürfen nur in diese Richtung fahren, d.h. sie kommen, von der Ausfahrt her gesehen, nur von rechts. Velos aber fahren in beide Richtungen, fahren also direkt vor den ausfahrenden Autos vorbei. In beiden von mir beobachteten Situationen wurde den Velos der Weg abgeschnitten, weil die Autofahrenden offensichtlich nur nach rechts geschaut haben. Was kann die Stadt tun, um die ausfahrenden Autos besser auf die von links kommenden Velos aufmerksam zu machen?

**Stadträtin Ch. Meier:** Du hast die schwierige Situation sehr gut geschildert. Die Aufmerksamkeit der Autofahrenden ist nach rechts gerichtet, weil man von dort den Verkehr erwartet. Was sicher eine Hilfe sein könnte, wäre, wenn man den Velostreifen, der von links her kommt, sichtbar machen könnte. Da wäre eine farbliche Markierung denkbar, allenfalls aber auch eine Warntafel. Es hat zwar ein «Kein Vortritt», das müsste eigentlich klar sein, aber vielleicht könnte man dort noch eine Art «Vorsicht Velofahrende und Fussgänger/-innen» ergänzen.

Das ist erkannt, das werden wir auch zeitnah umsetzen.

In diesem Kontext möchten wir auch gleich noch die andere Richtung anschauen, dort haben wir nämlich das Problem, dass wenn man in die Richtung fährt, in die auch die Autos fahren, und dann aber weiter geradeausfahren möchte (was die Autos ja eben nicht können, die Autos müssen dann rechts abbiegen), dann ist man gezwungen, einen Spurwechsel zu machen. Dort wäre es möglich, dass man die Velospur noch besser sichtbar machen würde, damit wir dort diesen Konflikt gleich auch entschärfen können, wenn wir es ohnehin angehen. Das ist also erkannt und wird aufgeleitet.

22. Frage:

**D. Roth-Nater (EVP):** Pro Velo führt regelmässig Velofahrkurse im Verkehrsgarten Ohrbühl durch. Diese sind für Kinder und deren Eltern/Begleitpersonen ausgeschrieben und werden auch rege besucht. Bis im vergangenen Jahr haben immer auch Verkehrspolizisten und Verkehrspolizistinnen in Uniform einen Teil der Verkehrslehre unterrichtet, was sowohl vom Veranstalter als auch von den Teilnehmenden enorm geschätzt wurde: Es waren positive Begegnungen und Erlebnisse mit der Polizei möglich und Angst konnte abgebaut werden. Seit dem Aufstieg des FCW ist es der Verkehrspolizei nicht mehr möglich, an diesen Velofahrkursen dabei zu sein. Begründet wurde es mit Personalmangel. Das ist schade. Gedenkt der Stadtrat die Velo- und Verkehrskurse in Zukunft wieder mit Personal der Stadtpolizei zu unterstützen?

**Stadträtin K. Cometta:** Es ist in der Tat so, dass die Verkehrsinstruktion der Stadtpolizei Winterthur und Pro Velo eine enge Kooperation haben. Es gibt auch regelmässig Sitzungen, bei denen man sich austauscht. Und die Verkehrsinstruktion verteilt zum Beispiel auch die

Flyer von Pro Velo im Rahmen der Schulbesuche, die sie machen, an die Schülerinnen und Schüler.

Ausserdem steht die Verkehrsinstruktion an 6 Samstagen kostenlos zur Verkehrslehre zur Verfügung. Dort ist eigentlich in der Regel auch ein Verkehrsinstruktor oder eine Verkehrsinstruktorin anwesend, sofern es die personellen Ressourcen zulassen.

Die Hauptaufgabe, der Fokus, der Verkehrsinstruktion sind vor allem die Schulbesuche. Letztes Jahr hat man zum Beispiel 723 Kindergarten- und Schulklassen besucht. Das ist mehr als im Vorjahr. Und dort liegt der Fokus auf der Kernaufgabe von der Arbeit an den Schulen.

Es gab letztes Jahr Vakanzen und deshalb liess sich die Verkehrsinstruktion unterstützen, auch noch von Polizistinnen und Polizisten der Quartierpolizei und der Bike-Polizei, damit sie möglichst dabei sein konnten bei diesen Kursen von Pro Velo. Man ist jetzt aktuell auch an der Wiederbesetzung dieser Stellen.

Es ist aber tatsächlich so, dass gerade an den Wochenenden Polizistinnen und Polizisten sehr belastet sind, durch Patrouillen an den Brennpunkten, durch den FCW, durch Demos, an denen sie Ordnungsdienst leisten müssen. Und wenn möglich, dann unterstützt die Stadtpolizei Pro Velo bei diesen Kursen, aber der Fokus, der Hauptschwerpunkt, ist bei den Schulbesuchen.

#### 23. Frage:

**A. Würzer (EVP):** Der Eulachpark lockt an schönen Tagen hunderte Menschen an. Die Bäume wachsen und werden irgendwann ihren schattenspendenden Nutzen wahrnehmen. Die kleinen Erdhügel sind hingegen schon arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Insbesondere die Kinder spielen sehr gerne darauf (z.B. Schlitteln). Diese Hügel könnten wohl sehr einfach und kostengünstig erneuert/ausgebaut und dadurch massiv aufgewertet werden. Plant der Stadtrat hierfür eine bauliche Massnahme?

**Stadtrat St. Fritschi:** Diese Hügel mit ihren eckkantigen Formen waren ein zentrales Gestaltungselement des Wettbewerbs dieses Parks, dem Eulachpark. Der Park wurde nämlich eingereicht mit dem Namen «Cube». Und der Name «Cube» hatte der Park nur wegen diesen Elementen. Also das ist das zentrale Element dieses Parks - man kann die also nicht einfach abändern, man muss die wieder gleich machen, sonst hat man ein Problem mit dem Landschaftsarchitekten.

Aber es zeigt auch, wie beliebt sie sind.

Das zweite Problem ist, dass es nicht so einfach ist, die wieder so hinzubringen, dass sie dann nachher wieder so aussehen wie vorher. Da sind wir jetzt ein bisschen am Ausprobieren. Man kann sich das einfach vorstellen: Wenn man diesen Hügel wieder zu einem bewachsenen «Cube» zurückbringen möchte, dann muss man ihn relativ lange stilllegen, während der Zeit, bis der Rasen wieder angesät ist (und das ist dann ein spezielles Material, damit das dann nicht gleich beim nächsten Regen wieder hinunterkommt). Aber wir haben im Sinn, da zu probieren, was man machen kann, damit man sie wieder besser machen kann. Ich gehe aber davon aus, auch in diesem Zustand erzielen die Hügelchen ihren Effekt, aber es ist verständlicherweise nicht gerade der schönste Anblick des Parks, das gebe ich zu.

#### 24. Frage:

**R. Tobler (FDP):** *Mündliche Ergänzung: Noch eine kurze Erklärung vorab, damit alle den Kontext verstehen. Es kennen alle den Technopark Winterthur. Er wurde 2000 in einem kleinen Format gegründet und ins Leben gerufen. Und dann musste man ihn irgendwann erweitern und das war ein gewisses Risiko. Die Stadt ist dort signifikant beteiligt und man sagte, es macht Sinn bei der damaligen Erweiterung, dass man das RAV (also das Arbeitsloseninstitut) dort als Ankermieter nimmt, der dort einer der grössten Mieter ist, neben einem weiteren Betrieb des Kantons, nämlich der ZHAW. Man sagte bei der Erweiterung, es macht Sinn, dass dort das RAV bzw. der Kanton Zürich dort Ankermieter ist.*

Der Mietvertrag im Technopark Winterthur (TPW) vom RAV läuft nach aktuellem Stand (nach zweimaliger Verlängerung) spätestens am 31. März 2030 aus.

Das Startup-Ökosystem in Winterthur gedeiht aktuell sehr positiv und die Startups brauchen dringend mehr Platz. Der Technopark vermeldete am 29.03.2023, dass der TPW „aktuell praktisch Null Leerstand“ hat. Es scheint also auch dort dringend Bedarf nach mehr Platz. Wird sich der Stadtrat im Interesse der Winterthurer Startups und der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Winterthur beim Kanton Zürich (als Betreiber vom RAV) und dem Technopark Winterthur dafür einsetzen, dass der Vertrag nicht über 2030 hinaus verlängert wird, so dass mehr Platz für Startups entsteht?

**Stadtpräsident M. Künzle:** Du hast eigentlich alle Daten schon gesagt. Die Option, die momentan läuft, geht bis 2025. Und sie haben die Möglichkeit, noch eine letzte Option bis am 31. März 2030 zu lösen. Sie haben bei uns bereits angefragt, ob sie bis 2035 verlängern können, das hat der Verwaltungsrat abgelehnt, weil er sagte, wir müssen dann, wenn es soweit ist, diese Situation nochmals anschauen.

Es ist einfach eine Tatsache: Als Verwaltungsrat sind wir verantwortlich, dass dieser Vogel überhaupt fliegt. Dass er auch nur mit Startups fliegt, das wird finanziell schon problematisch, denn wir können nur dann den Startups günstige Mietzinsen offerieren und sie begleiten mit den Berateroptionen, die wir haben, wenn wir einen Ankermieter wie das RAV haben. Wir bekommen über das RAV eine halbe Million herein, die sie bezahlen. Und deshalb ist es enorm wichtig, dass wir diese – sicher momentan – noch haben.

Es ist richtig, was Du gesagt hast: Momentan haben wir noch ca. 50 m<sup>2</sup> Nutzfläche zur Verfügung, die frei sind. Insgesamt sind es ca. 10'000 m<sup>2</sup> Nutzfläche. Wir haben aber in der Medienmitteilung, die Du zitiert hast, vom 29. März, auch mitgeteilt, dass die ZHAW mit einer Abteilung auszieht. Das sind dann wieder 700 m<sup>2</sup>, die frei werden. Da wird es also wieder Spielraum geben, den wir nutzen können.

Der Verwaltungsrat hat eine Gesamtverantwortung über das ganze Gebäude und die ganze Organisation und muss deshalb abwägen, was es leiden mag. Wir waren eigentlich auch erfreut, dass die ZHAW einen Teil freigibt und haben das begrüsst. Wie die Situation aussieht, bevor sie weitere Optionen ziehen, das beurteilen wir dann, wenn sie soweit sind.

Wir gehen davon aus, dass sie bis 2030 noch die Optionen ziehen werden. Und mehr, da haben wir gesagt: Stopp, wir wollen es dann wieder anschauen.

#### 25. Frage:

**L. Studer (GLP):** Rechtsabbiegen bei Rot hat sich auf den Winterthurer Strassen für die Velofahrenden bewährt und macht Winterthur zu einer noch attraktiveren Velostadt. Es sind aber noch nicht alle Standorte ausgeschöpft. Werden weitere potentielle Standorte seitens Stadtverwaltung in absehbarer Zeit geprüft und mit einer entsprechenden Signalisation ausgerüstet? Um die Arbeit zu erleichtern, habe ich gleich ein paar Vorschläge auf den Fotos, wo die Signalisation gewinnbringend für Velofahrende angepasst werden könnte (z.B. *Schaffhauserstrasse/Bachtelstrasse, Theaterstrasse, Museumsstrasse/Lindstrasse*).

**Stadträtin Ch. Meier:** Wir haben eine erste Etappe dieser Rechtsabbieger bei Rot umgesetzt. Und zwar haben wir das dort gemacht, wo das Anbringen dieses gelben Schildes nach der Vorgabe des Strassenverkehrsrechts (SVV Art. 69 a) möglich war, ohne dass weitere Massnahmen getroffen werden mussten. Also einfach mit der Situation, die man hatte. Wir haben wirklich sämtliche Kreuzungen angeschaut. Und dort, wo wir es nicht gemacht haben, da gibt es Gründe, weshalb wir es nicht gemacht haben. Jetzt gerade das Beispiel von der Theaterstrasse, wo man mit Rechtsabbiegen in eine Einbahn käme. Also wäre das Rechtsabbiegen ein falsches Signal, man müsste dort sicher anders signalisieren, damit dann klar ist, dass man eben nicht rechts, sondern geradeaus muss.

Also wir haben alles, was wir machen konnten, ohne weitere Massnahmen machen zu müssen, umgesetzt. Die weitere Umsetzung erfolgt jetzt im Rahmen von anstehenden Strassenprojekten, von Sanierungen von Lichtsignalanlagen und von der Behebung von Fuss- und Velo-Schwachstellen. Das werden wir jetzt also laufend machen. Und weil wir sehr viele von diesen Projekten anstehend haben, wird sich die Möglichkeit von solchen zusätzlichen Rechtsabbiegern bei Rot in den nächsten Jahren fortlaufend erweitern.

Aber ich möchte nochmals sagen: Dort, wo wir es bisher noch nicht gemacht haben, gibt es immer irgendeinen Grund, weil irgendein Sichtwinkel nicht gegeben ist. Und da haben wir vom Strassengesetz her relativ strikte Vorgaben, wo wir dürfen und wo nicht. Aber man darf uns schon Sachen melden. Wir können es auch nochmals anschauen. Es ist niemand unfehlbar.

26. Frage:

**S. Gfeller (SP):** Aufgrund der ungewissen Situation der Konkursiten Credit Suisse habe ich folgende Fragen. Hat die Stadt vor, den städtischen Zahlungsverkehr in Zukunft über die ZKB abzuwickeln anstatt über die CS/UBS? Wenn ich z.B. die Pflegekosten für meine in einem städtischen Altersheim lebenden Verwandten auf das städtische CS Konto einzahle und die CS dann doch in den Konkurs gehen würde. Hätte ich dann für den finanziellen Ausfall und muss nochmals zahlen?

**Stadtrat K. Bopp:** Grundsätzlich ist es richtig, ein grosser Teil des städtischen Zahlungsverkehrs läuft heute immer noch über die Credit Suisse. Ein kleinerer Teil läuft über Post Finance, dort schieben wir übrige Liquidität regelmässig hin, nicht erst in den letzten Tagen. Dann haben wir auch noch Konten bei der Raiffeisen, wo wir ebenfalls noch Liquidität hinschieben.

Nichtsdestotrotz, das Finanzamt wird sich im Verlauf dieses Jahres überprüfen, ob wir den städtischen Zahlungsverkehr neu organisieren wollen.

Aber ein bisschen anders, als Deine Frage suggeriert. Und zwar werden wir prüfen, ob wir den Zahlungsverkehr über 2-3 Banken abwickeln können, um zum Beispiel auch einem technischen Problem aus dem Weg zu gehen oder damit im Falle eines technischen Problems nicht sämtlicher Zahlungsverkehr stillsteht, es gibt nämlich noch mehr Alternativen auf dem Platz als nur die ZKB.

Zu Deinem ganz persönlichen Problem: Mit der Zahlung der Rechnung an die Zahlungsverbindung, welche Dir die Stadt angegeben hat, ist Deine Zahlungspflicht erfüllt. Ab diesem Zeitpunkt liegt das Risiko nicht mehr bei Dir als Zahlungspflichtigen.

27. Frage:

**R. Heuberger (FDP):** «Spartageskarte Gemeinde» als neues Angebot: Die Stadt Winterthur verkauft seit vielen Jahren die «Tageskarte Gemeinde». Sie berechtigt zu Fahrten auf dem öV-Netz der ganzen Schweiz und wird von den Transportunternehmen zu einem vergünstigten Preis angeboten. Die Stimmberechtigten haben am 10. Februar 2019 einem Bruttokredit von jährlich Fr. 720 000 im Sinn einer Defizitgarantie zugestimmt. Nun wird das bisherige Angebot durch eine «Spartageskarte Gemeinde» abgelöst. Wie ist dieses Angebot künftig ausgestaltet und welche Auswirkungen ergeben sich für die Stadtkasse?

**Stadtrat K. Bopp:** Das Ersatzangebot wird von der Alliance SwissPass geschaffen. Sie haben uns in einem Schreiben vom 8. Februar über die Vorgehensweise der Einführung informiert und auch über das grundsätzliche Konzept der «Spartageskarte Gemeinde».

Die Immobilien, die zuständig sind für dieses Angebot, wird sich jetzt im April damit auseinandersetzen, wie wir die internen Abläufe machen. Es gibt da noch ein paar Dinge zu klären. Auf der einen Seite haben sie uns zum Beispiel von Alliance SwissPass zugesichert, dass der Verkaufsstart für die Gemeinden per Anfang 2024 sichergestellt sei, auf der anderen Seite schreiben sie aber, ab 2024 könnten wir dann unsere Logins bestellen. Da gibt es noch gewissen Abstimmungsbedarf. Aber das ist intern, da gibt es für uns und für die Alliance SwissPass noch einiges klarzustellen.

Klar scheint schon, wie das Angebot für die Nutzenden aussehen wird. Es gibt da auch ein paar Anpassungen dazu: Es wird nicht mehr ein Gemeinde-Kontingent geben wie jetzt, sondern es wird ein schweizweites Kontingent geben. Das heisst aber trotzdem, dass man die Tageskarten immer noch am Schalter der Gemeinden holen muss. Man kann aber auswählen, bei welcher Gemeinde. Die Einschränkung, dass man den Wohnsitz in dieser Gemeinde haben muss, wird wegfallen. Aber man muss immer noch auf die Gemeinde gehen. Das

auch, unter anderem, damit eben nicht digital-affine Personen die gleiche Möglichkeit haben, von diesem Angebot zu profitieren. Es wird eine Website geben ([www.spartageskarte-gemeinde.ch](http://www.spartageskarte-gemeinde.ch)), auf der man nachschauen kann, wie viel Kontingent es noch gibt, damit man nicht extra auf die Gemeinde gehen muss, wenn es kein Kontingent mehr hat. Aber man kann dort das Angebot nicht bestellen.

Das Angebot konkret wird wie bisher so sein, je früher man bucht, umso günstiger ist es. Es wird zwei Preisstufen geben, eine Preisstufe ein bisschen günstiger bis 10 Tage vor der Reise und dann eine etwas teurere bis einen Tag vor der Reise. Es wird das Angebot für die 1. und 2. Klasse geben und jeweils für mit oder ohne Halbtax-Abo. Zum Einordnen des Preises: Preisstufe 1, 2. Klasse, mit Halbtax wird 39 Franken kosten. Preisstufe 2, 1. Klasse, ohne Halbtax wird 148 Franken kosten. Und die anderen werden dazwischen sein.

Dann das Stichwort Kosten oder Defizitgarantie, das war es, was wir gegeben haben. Es ist richtig, das Stimmvolk hat 2019 einen wiederkehrenden Kredit von 270'000 Franken bewilligt für eben diese Defizitgarantie, falls wir die Tageskarten, die wir einkaufen, nicht zum Selbstkostenpreis weiterverkaufen können. Das neue Konzept sieht da etwas anderes vor, dass nämlich die Gemeinden aus einem Gesamtkontingent (ich habe es einleitend gesagt) diese Karten beziehen und dann auch zahlen und den Kunden weiterverrechnen. Im Moment ist 5% Rückvergütung für unsere Aufwendungen vorgesehen in diesem Konzept. Aber weil wir das auch mit Vorinkasso umsetzen werden (man wird das unmittelbar am Schalter zahlen müssen), wird der bewilligte Kredit in Zukunft hinfällig werden, es braucht keine Defizitgarantie mehr. Die Stadt Winterthur trägt kein finanzielles Risiko mehr.

Wir sind zuversichtlich, dass wir diesen Prozess in der Stadt Winterthur rechtzeitig implementieren werden können und dass man ab dem Jahr 2024 von diesem neuen Angebot profitieren kann.

#### 28. Frage:

**K. Frei Glowatz (Grüne):** «Mit dem Klimaball in die Super League»: Sehr erfreut habe ich Mitte Februar im Landboten gelesen, dass die Stadt grosszügig in neue Abfalleimer mit klingenden Namen wie «Goliath & co» investieren will. Die Goliaths seien mit Unterflur-Containern ausgerüstet. Um diese zu bauen, fallen Tiefbauarbeiten an, was mir mein Bus&Bee-Stop-Anliegen mit den begrünten Bushaltestellendächern in Erinnerung rief. Doch weil Stefan Fritschi mir vor bald zwei Jahren die Bushaltestellenplanung bis 2025 erläutert und mir damit bedeutet hat, erst dann wieder zu fragen, halte ich mich auch gerne daran. - Lieber spiele ich hiermit den <https://klimaball.ch/> aus. Der Klimaball (ca. 4 m hoch) ist eine Wanderausstellung für den öffentlichen Raum. Er informiert über die Klimakrise auf erfrischende Art und lässt Alt und Jung ins Gespräch kommen. Kann der Stadtrat sich vorstellen, den Klimaball bald in Winterthur landen zu lassen und damit in Sachen Klima-Öffentlichkeitsarbeit weiter in Richtung «Super League» aufzusteigen?

**Stadträtin K. Cometta:** Diesen Ball nehme gerne ich auf. Das Thema Klimaball hat man schon im September 2022 im Bereich Umwelt und Gesundheitsschutz geprüft. Dabei sah man aber auch, dass dieser Ball in einem Kontext stehen müsste und man ihn nicht irgendwo einfach hinstellen sollte. Das kam in Absprache mit den Initiatoren so zur Geltung.

Man hat dann auch geschaut, ob man ihn bei den Klimawochen – für diejenigen, die es noch nicht wissen, ich sage es gern: Vom 10. bis 18. Juni wird wieder Klimawoche sein in Winterthur, da gibt es ganz viele Veranstaltungen. Ich glaube, es sind ungefähr 17 geplant, bei denen man Exkursionen machen kann, Einzelanlässe etc. Dabei hat man auch geprüft, ob man den Klimaball dort einbeziehen könnte, und musste dann sagen, es sind einzelne Veranstaltungen, das ist auch nicht ein geeigneter Rahmen, um das eben zu Kontextualisieren. Allerdings könnten wir uns sehr gut vorstellen, dass ein Klimatag (der ja heute auch schon indirekt zur Sprache kam), dass man am Klimatag im September diesen Klimaball einsetzen könnte. Entsprechend prüfen wir jetzt dieses Angebot, wir sind da im Gespräch. Und wenn man diesen am Klimatag präsentieren könnte, dann würde der Aufstieg in die Superleague sicher gelingen.

29. Frage:

**S. Casutt (AL):** Gibt es fixe Personalprozesse bei Fällen von Diskriminierung oder sexueller Belästigung in der Stadtverwaltung? Wie sehen diese Prozesse aus? Gibt es die Möglichkeit für Mitarbeitende, sich vertraulich bei einer externen oder internen Stelle zu melden? Und wird auf diese Angebote – sowie auf eine Null-Toleranz gegenüber Diskriminierung und sexueller Belästigung – in allen Departementen regelmässig hingewiesen, damit sie den Mitarbeitenden bekannt sind?

**Stadtpräsident M. Künzle:** Das ist uns ein ganz grosses Anliegen: Wir wollen keine Diskriminierung am Arbeitsplatz. Wir wollen keine sexuelle Belästigung. Da ist Null-Toleranz bei uns.

Wir haben ganz viele Möglichkeiten, auf die unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch immer wieder hingewiesen werden. Man kann auf der einen Seite – je nach Sachverhalt – eine Strafanzeige machen bei der Stadtpolizei. Dann kann man beim Vorgesetzten etwas platzieren; das kann man auch nicht immer machen, das ist je nach Situation. Dann haben wir pro Departement die dezentralen HR-Stellen oder wir haben beim Personalamt die Fachstelle Diversity Management, an die man sich wenden kann. Dann haben wir die Mitarbeitendenberatung im Semper-Stadthaus, wo man vorbeigehen kann; man muss einen Termin vereinbaren und dann kann man dort sein Anliegen platzieren. Wir haben die Ombudsfrau, bei der man das Anliegen platzieren kann. Und wir haben die Finanzkontrolle.

Das mag überraschen: Bei der Finanzkontrolle haben wir das System, das Du angetönt hast, wo man anonym eingeben kann. Das läuft dann alles digitalisiert. Dort kann man anonym eine Anzeige oder ein Anliegen platzieren und auch die Finanzkontrolle weiss nicht, von wem es kommt. Die Anonymität, die eben ein Anliegen ist, diese läuft beim Prozess über die Finanzkontrolle.

Wir haben dazu Flyer der einzelnen Angebote, wir haben auch in der Führungsarbeit regelmässig wieder Hinweise zu diesen Angeboten. Wir haben eine Intranetseite, Personalamt, Finanzkontrolle, wo das immer wieder ein Thema ist, wo wir unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern helfen können. Oder wir können auch seitens der Vorgesetzten wenigstens darauf hinweisen, wohin es gehen könnte, ohne dass man sich dann materiell mit dem Thema vertiefen muss, wenn das vielleicht diese Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter nicht möchten. Wir haben eine Fülle von Möglichkeiten und wir informieren auch regelmässig darüber.

30. Frage:

**K. Hager (SP):** Aktuell haben bei städtischen Liegenschaften wie der Mehrzweckanlage Teuchelweiher jene Mieter:innen Vorrang, welche die MZA regelmässig mieten, unabhängig von Dauer und Art der Veranstaltung. Vereine und quartiernahe Nutzungen, die nicht wie kommerzielle Veranstaltungen einen spontaneren Planungshorizont haben, haben entsprechend weniger Chance auf eine Verfügbarkeit. Was denkt der Stadtrat zu einer Anpassung der Strategie bei der Vermietung von städtischen Liegenschaften, damit eine breite Nutzung und Veranstaltungen von Vereinen sichergestellt wird?

**Stadtrat K. Bopp:** Ich wünsche mir ja, dass der Finanzvorsteher etwas häufiger das letzte Wort hat, ich bin mir aber nicht sicher, ob das alle so sehen... Aber heute habe ich es, vielen Dank, Katja.

Die Mehrzweckanlage Teuchelweiher wird schon heute extrem breit genutzt. Ich mache ein paar Beispiele: Es gibt verschiedene Volksfeste, Public Viewing, Winti-Marathon, Afro-Pfingsten, Flohmarkt, verschiedene Vereinsnutzungen, Velo- und andere Börsen, Stiftungsanlässe, Japan-Festival, Italien-Fest, militärische Nutzungen – und das wechselt sich alles ab unter dem Jahr.

Der Stadtrat hat aber neben den verschiedenen Interessen auch auf die wirtschaftliche Nutzung der Anlage zu schauen. Schlussendlich hat der Betrieb dieser Anlage auch Kosten zur Folge, auf unserer Seite, und grundsätzlich sind diese Kosten durch die Nutzenden zu tragen. Längere Mietzeiten ergeben für uns auch höhere Erträge, das ist klar, und sind deshalb eben auch eine wichtige Einnahmequelle aus der Gesamtsicht.

Der Stadtrat ist weiter auch der Ansicht, dass gute und bewährte Mietende als Kunden ganz generell gepflegt werden müssen. Die meisten von ihnen betreiben ja erfolgreiche Anlässe in dieser Liegenschaft, das zeigt sich auch daran, dass sie sehr gut besucht werden von der Bevölkerung und sie eben immer wieder kommen. Viele dieser Anlässe sind auch an Zeiten gebunden, das muss man auch sehen. Ein Public Viewing macht nur dann Sinn, wenn dieser Anlass stattfindet. Ein Oktober- oder ein Frühlingsfest ist auch selbsterklärend, dass diese an eine Zeit gebunden sind. Afro-Pfingsten oder auch ein Winti-Marathon können nicht immer stattfinden.

Jetzt zum Vorrang oder wie wir vorgehen: Es ist so, bisherige Kunden, die sich zur Nutzung verpflichten, die sich frühzeitig wieder anmelden, haben Vorrang. Aber nicht nur solche, die kommerziell sind, sondern auch nicht-kommerzielle wie zum Beispiel Winti-Marathon, Afro-Pfingsten, Winti SoLa und ähnliches, die immer wieder kommen. Diesen geben wir Vorrang und die sind auch auf ein längerfristig bekanntes Datum angewiesen, die können sich nicht einfach kurzfristig verschieben, sondern sie brauchen eine rechtzeitige Zusage voraus. Ansonsten gilt beim Nutzungsprinzip «first come, first serve», wie das überall gang und gäbe ist, zum Beispiel auch bei der Verwaltungspolizei, wenn es um andere öffentliche Plätze geht. Spontane Nutzungen sind immer willkommen, wenn es frei ist. Aber «first come, first serve» - wir müssen jemandem eine verbindliche Zusage machen können. Wir können nicht sagen: Ihr könnt es haben, ausser es kommt noch etwas, das irgendwie besser passt oder ausser es kommt noch ein Quartierverein.

Es gibt natürlich auch Grenzen der zulässigen Nutzung, das ist klar, diese ergeben sich hauptsächlich aus öffentlich-rechtlichen Vorschriften wie Lärmschutz, maximale Personenbelegung. Aber es kann auch einmal sein wegen Vereinbarkeit mit der Umgebung, zum Beispiel im Moment mit der Unterkunft für ukrainische Flüchtlinge. Wir müssen auch schauen, dass die Nutzungen immer aneinander vorbeigehen.

Ich möchte da auch noch darauf hinweisen, gerade für Vereine: Für diese Anlässe gibt es auch ganz viele Alternativen, für solche Veranstaltungen von Vereinen und für quartiernahe Nutzungen. Man kann auch zum Beispiel einzelne Räume in der Mehrzweckanlage buchen, Räume in Quartierzentren und Kirchgemeindehäusern oder auch bei Privaten. Und ich bin sicher, auch dort sind spontane Buchungen möglich. Aber immer nur dann, wenn sie nicht schon vergeben sind. Genau wie bei uns.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Kaspar, auch für diese Beantwortung, die letzte für heute Abend von dieser Liste. Damit ist dieser Block abgeschlossen.

Wir kommen zurück zur Traktandenliste und zum Traktandum 14.

## 14. Traktandum

**Parl.-Nr. 2021.53: Antrag und Bericht zum Postulat G. Stritt (SP), Ch. Maier (FDP), R. Hugentobler (AL/Grüne) und M. Della Vedova (GLP) betr. mehr Chancengerechtigkeit dank ausgewogener Durchmischung in Schulen**

---

**Parlamentspräsident R. Diener:** Antrag und Bericht zum Postulat betreffend mehr Chancengerechtigkeit dank ausgewogener Durchmischung in Schulen. Die Erstpostulantin Gabi Stritt hat zuerst das Wort.

**G. Stritt (SP):** Die SP dankt dem Stadtrat und der Schulpflege Winterthur für den Postulats-Bericht.

Mit dem Postulat wurden der Stadtrat oder auch die Schulpflege aufgefordert zu prüfen, wie der gesetzliche Auftrag einer ausgewogenen Zusammensetzung in der Schule unter Berücksichtigung der sozialen und sprachlichen Herkunft der Schülerinnen und Schüler erfüllt werden kann. Es wurde ein gesamtstädtisches Bekenntnis und ein Konzept gewünscht.

Im Bericht, der zwischenzeitlich vorliegt, wird das Thema von der Schulpflege aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und es werden verschiedene Einflussfaktoren einbezogen. Es ist erkennbar, dass mit der neuen Schulorganisation in verschiedener Hinsicht mehr Möglichkeiten geschaffen wurden, auch hinsichtlich der Zuteilung von Schülerinnen und Schülern. Der Wegfall der Schulkreise schafft mehr Flexibilität und mit der Abschaffung der Schulpräsidien ist es möglich, eine stadtweite Vorgehensweise zu realisieren, was eine wichtige Forderung des Postulats darstellt und nicht nur bei diesem Thema wichtig ist.

Im Bericht wird festgehalten, dass neben den Kriterien der Volksschulverordnung das Sozialmonitoring und die räumlichen Kapazitäten wichtige Grössen sind bei der Zuteilung von Schülerinnen und Schülern. Wenn man bedenkt, dass aufgrund des Wachstums bis im Jahr 2035 der Bau von mehreren Schulhäusern nötig wird, ist der Einbezug der Schulraumplanung - auch um eine bessere Durchmischung zu erreichen - sicher nicht unwesentlich. Dieser Aspekt wird von der Schulpflege im Bericht ebenfalls erwähnt.

Bisher war der von der Bildungsdirektion erhobene Sozialindex die Grundlage für die Zuteilung der personellen Ressourcen in den Schulen. Dieser Faktor ist ausschlaggebend für den Bedarf an Unterstützungsmassnahmen. In Winterthur gab es zwischen den Quartieren erhebliche Unterschiede bei der sozialen Belastung.

Mit der neuen Schulorganisation wird die ganze Stadt vom Kanton als einziger Schulkreis betrachtet und ein stadtweiter Sozialindex erhoben, was eine grosse Veränderung darstellt, denn ein stadtweiter Index ist keine aussagekräftige Grösse mehr. Und es ist deshalb sinnvoll, wie im Bericht erwähnt, dass das differenziertere Sozialmonitoring für die Zuteilung der Personalressourcen zur Anwendung kommt. Das macht man bereits auch bei der Schulsozialarbeit schon so.

Für die SchülerInnenzuteilung ist neu die Schulpflege verantwortlich. Sie hat bereits erkannt, dass mit Korrekturen in verschiedenen Quartieren ein Ausgleich hinsichtlich der Belastung geschaffen werden kann. Die spezielle geografische Lage von einzelnen Quartieren und Ausenwachten setzt hier aber auch Grenzen. Vor allem bei den Oberstufenschulen ist der Mischindex von 40% in allen Schulen überschritten und deshalb werden diese Schulen alle als QUIMS-Schulen eingestuft, also als multikulturelle Schulen.

Die Forschung bestätigt, dass die soziale Zusammensetzung in einem klaren Zusammenhang steht mit dem Lernfortschritt. Gleichzeitig fordert die Pädagogik weniger politische Entscheide als vielmehr Förderprogramme zu den wichtigsten Kompetenzen. Es ist unbestritten: Die Chancengerechtigkeit muss weiterhin im Vordergrund stehen und betroffene Schülerinnen und Schüler müssen zusätzliche Massnahmen erhalten zu ihrer Unterstützung. Die ausgewogene Durchmischung ergänzt diese Massnahmen aber noch zusätzlich.

Gemäss dem Bericht hat die Schulpflege Winterthur die Wichtigkeit einer ausgewogenen Durchmischung über die ganze Stadt erkannt und es ist, unter Berücksichtigung der verschiedenen Einflussgrössen, ein positiver Prozess im Gang und erste Umsetzungsschritte sind geplant oder bereits umgesetzt. Es ist selbstverständlich geworden, dass solche Themen stadtweit bearbeitet werden. Und es ist sicher so, dass für eine bestmögliche Chancengerechtigkeit zu erreichen, immer ein Mix von Massnahmen notwendig ist. Umteilungen sind ein Mittel, gleichzeitig muss aber auch die kantonale Unterstützung von QUIMS-Schulen weiterhin gewährleistet bleiben. Ein ergänzendes Instrument wäre auch die Intensivierung der Quartierarbeit. Und wünschenswert wäre, wenn sich die Schulpflege in der Studie des Zentrums für Demokratie einbringen würde, damit daraus neue Erkenntnisse für Winterthur abgeleitet werden können.

Die SP dankt dem Stadtrat und der Schulpflege Winterthur für ihre Arbeit und nimmt den Bericht positiv zur Kenntnis.

**Ch. Maier (FDP):** Wir danken für die Beantwortung dieses Postulates. Eine ausgewogene Durchmischung vereinfacht die anspruchsvolle Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer, die in diesen Schulhäusern arbeiten mit einem überdurchschnittlichen Fremdsprachenanteil. Und sie ist deshalb zu begrüssen.

Gleichzeitig ist die Schulzuteilung aber ein sehr emotionales Thema für uns Eltern und hat handfeste Konsequenzen. Unsere Kinder bilden sich in der Schule die Basis für ihren Freundeskreis. Und für die Pflege dieses Freundeskreises ist der gemeinsame Schulweg wichtig und die Erreichbarkeit der Freunde von der Schule, zu Fuss oder mit dem Velo.

Beides gilt es also gegeneinander abzuwägen. Wir möchten nicht einzelne Schülerinnen und Schüler mit Schulbussen in andere Quartiere verschieben und sie so von ihren Nachbarskindern isolieren. Was wir aber unterstützen, das ist die gewisse Flexibilität entlang der ehemaligen Schulkreisgrenzen. Bei der Zuteilung von ganzen Strassenzügen, wo das wirklich zu einem messbaren Ausgleich zwischen den Schulhäusern führt.

Was braucht es jetzt dafür? Nichts. Wir haben eine neue, professionelle Schulpflege. Wir haben keine Schulkreisgrenzen mehr.

Wir danken deshalb für die Beantwortung dieses Postulats, nehmen sie positiv zur Kenntnis und wünschen der Schulpflege viel Augenmass und Erfolg in ihrem Wirken.

**S. Casutt (Grüne/AL):** Die Fraktion Grüne/AL dankt dem Stadtrat für die ausführliche und informative Postulatsantwort. Ich kann mich nur dem Votum meiner Vorrednerin Gabi Stritt anschliessen. Die Postulatsantwort zeigt sehr gut auf, vor wie vielen Herausforderungen die Schulen und jetzt auch die neue Schulpflege stehen, wenn es um eine ausgewogene Durchmischung von Schüler/-innen und mehr Chancengerechtigkeit bei der Bildung geht.

Mit der neuen Schulpflege und der Auflösung der Schulkreisgrenzen gibt es jetzt sicher mehr Möglichkeiten für bessere Durchmischung. Die Intensivierung der Quartierarbeit, wie vom Stadtrat beabsichtigt, ist sicher auch ein wichtiger Beitrag, dass die Durchmischung breit getragen wird. Das Ziel unserer Schulen und von uns als Stadt muss es sein, dass wir allen – unabhängig von ihrer Herkunft – den Bildungs- und Ausbildungsweg ermöglichen.

Wir sind gespannt, wie die Stadt und die Schulpflege diese Aufgabe umsetzen, und wir nehmen die Postulatsantwort positiv zur Kenntnis.

**A. Steiner (GLP):** Nicole Holderegger musste sich leider für die 2. Sitzung krankheitshalber entschuldigen, deshalb halte ich ihr Votum.

Auch wir danken dem Stadtrat für die Beantwortung. Wir von Seiten der Grünliberalen begrüssen das Thema ausdrücklich, die Chancengerechtigkeit an Schulen ist ein wichtiges Thema. Letztendlich haben wir es auch von grünliberaler Seite in Winterthur so richtig lanciert, damals über unsere Kreisschulpflegerin.

Art. 25 der Volksschulverordnung des Kantons Zürich gibt vor, dass man bei der Zuteilung von Schülerinnen und Schülern zu den Schulen auf eine ausgewogene Zusammensetzung achten muss. Das vor allem basierend auf Studien, die ergeben haben, dass das für das Lernen von allen Kindern positive Auswirkungen hat.

Die Antwort des Stadtrates fällt differenziert aus und ist aus unserer Sicht gut begründet. Die GLP-Fraktion geht mit dem Stadtrat einig, dass die soziale Belastung zwischen den Schulen auszugleichen ist, weil es eben wissenschaftlich erhärtet wurde, dass das einen positiven Einfluss hat. Wir begrüssen es, wenn ab dem Schuljahr 2023/24 der Index des städtischen Sozialmonitorings auch auf die Verteilung der Pensen in den Schulen angewendet würde.

Ferner begrüssen wir es, wenn bestehende Möglichkeiten zur Umverteilung von Schülerinnen und Schülern weiter geprüft und verfolgt werden, da schliesse ich mich Christian Maier an, selbstverständlich braucht das Lösungen, die dann allen Kindern gerecht werden. Zum Beispiel mit ganzen Strassenzügen, damit nicht Freundschaften auseinandergerissen werden. Auch uns ist es ein Anliegen, dass insbesondere in Oberwinterthur die geplanten Massnahmen vollständig umgesetzt werden. Gerade in Oberwinterthur soll die Situation weiterhin mit besonderer Sensibilität beobachtet werden und gegebenenfalls weitere Massnahmen eingeleitet werden.

Die GLP-Fraktion nimmt die Postulatsantwort zustimmend zur Kenntnis.

**A. Zuraikat (Die Mitte/EDU):** Wir von der Mitte/EDU-Fraktion bedanken uns beim Stadtrat für die ausführliche Antwort zum Postulat und nehmen den Bericht positiv zur Kenntnis.

Unsere Fraktion fühlt sich bestätigt, dass dieser Vorstoss eigentlich gar nicht nötig gewesen wäre. Wie der Stadtrat es auch ausführt, liegt die Kompetenz der Schülerinnen- und Schülerzuteilungen bei der Schulpflege und im Bericht wird auch darauf hingewiesen, dass bezüglich Durchmischung schon einiges gemacht wird. Ausserdem werden die Quartierschulen in den Vordergrund gestellt, wo die Schülerinnen und Schüler in ihrem Wohnquartier zur Schule gehen und der Schulweg möglichst zu Fuss bewältigt werden sollte. Was uns ein grosses Anliegen ist und ich in diesem Fall ebenfalls gleicher Meinung bin wie Christian Maier.

Bis zu einem gewissen Grad teilen wir die Haltung des Stadtrats, dass durch die Aufhebung der Schulkreise mehr Flexibilität und die Durchmischung in den Klassen gefördert werden kann. Wir anerkennen allerdings, dass nur dadurch nicht ein vollständiger Ausgleich der sozialen Belastung in den Quartieren stattfinden kann. Vielmehr müssen wir sicherstellen, dass die Unterstützungsmassnahmen genug früh und zur richtigen Zeit eingesetzt werden. Unter anderem schon vor Schuleintritt mit der frühen Förderung und mit dem Angebot der Schulsozialarbeit. Alle diese Elemente zusammen führen schlussendlich zum Erfolg der Schülerinnen und Schüler. Ausserdem ist es uns auch ein Anliegen, dass dadurch der Schulweg nicht zu lange und nicht zu gefährlich wird.

Was wir aus dem Bericht rauslesen können und wir sehr begrüessen, ist, dass sowohl die Schulpflege als auch der Stadtrat die Haltung vertreten, dass die Schulen Quartierschulen bleiben und die Erziehungsberechtigten in die Entscheidungen miteinbezogen und frühzeitig informiert werden.

Wie bereits eingangs erwähnt, nehmen wir den Bericht positiv zur Kenntnis.

**Ph. Angele (SVP):** Unsere Fraktion nimmt die Postulatsantwort des Stadtrats zustimmend zur Kenntnis. Noch zum Thema Chancengerechtigkeit: Chancengleichheit ist gut gemeint, allerdings sind in den Zentrumslagen wie Stadt Winterthur und Stadt Zürich die Integrationsthemen sowieso immer ein Dauerbrenner. Zum Beispiel die ausgeführten Mischkennzahlen aus dem 2020 zeigen, dass in den Schulen der Studie mehr als die Hälfte der Kinder nicht deutscher Erstsprache sind. Das ist leider beachtlich und auch ein Faktum.

Es belastet unausweichlich die Chancengerechtigkeit mit dem hohen Anteil Fremdsprachigen, auch eine Durchmischung kann da nur bedingt weiterhelfen. Zudem zeigen auch erste Reaktionen seitens Eltern, dass sich Widerstand formiert. Es besteht nämlich die Befürchtung, dass eine stärkere Durchmischung mit schwachen Schülern das allgemeine Leistungsniveau in den Klassen senkt.

Fazit: Es bleibt ein zweischneidiges Schwert, das nicht einfach zu lösen ist.

Die 2. Bemerkung: Wir sind uns nicht ganz sicher, ob das Programm zur Erhebung des Leistungsniveaus, das QUIMS, die Qualität in multikulturellen Schulen, auch Erfolg zeigt. Oder ob das einmal mehr ein Papierkonzept mit hohen Kosten und bescheidener Wirkung ist.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

**D. Roth-Nater (EVP):** Herzlichen Dank für die Postulats-Antwort. Ich fasse mich kurz, weil wir ja dieses Postulat auch nicht miteingereicht haben – und ich doch etwas dazu sagen möchte. Es gibt einige Schulen in unserer Stadt, die ganz eindeutig von der besseren Durchmischung profitieren. Doch wer durchwegs nicht profitiert, das sind die Kindergartenklassen. Da gibt es noch eine Lücke zu beheben. Beim Eintritt in die Schulpflicht, also mit dem Kindergartenstart, wäre eine grosse Diversität von Vorteil. Natürlich geht es nicht nur um die Sprache, es geht um viel mehr. Und ich beneide die Schulbehörde keineswegs um diese Aufgabe, die ihr da gestellt ist. Natürlich ist die Sprache ein Indikator, doch genau diesen kann man noch nicht als Grundlage nehmen, denn die Sprachstandserhebung findet erst im Kindergarten statt. So ist es eminent wichtig, dass unsere Kindergartenlehrpersonen die notwendige und ihnen zustehende Unterstützung erhalten. Es handelt sich da vor allem um die DAZ-Lektionen und auch heilpädagogische Unterstützung. Bis jetzt war das einfach nicht der Fall.

Deshalb an dieser Stelle einen Dank an die Schulpflege. Sie hat beschlossen, 10 neue DAZ-Lehrpersonen anzustellen auf das kommende Schuljahr. Das ist eine klare und wichtige Markierung. Wenn wir früher in das System Schule, und da sind die Spielgruppen und genau auch der Kindergarten gemeint, wenn wir da unterstützen und den Kindergartenlehrpersonen das geben, das sie als Fachpersonen evaluiert haben und brauchen, dann ist das richtig. Die EVP nimmt den Bericht positiv zur Kenntnis.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Daniela. Damit ist das Schlusswort jetzt bei Dir, Jürg Altwegg.

**Stadtrat J. Altwegg:** Ich kann eigentlich nur ganz herzlich Danke sagen für die wohlwollende Aufnahme unserer Postulatsantwort und die durchgehend positive Kenntnisnahme unserer Antwort. Und ich überbringe den Dank und die Wünsche gerne an die Schulpflege, wir haben morgen die nächste Sitzung. Da werden sie sich sicher darüber freuen. Ganz herzlichen Dank.

**Parlamentspräsident R. Diener:** Danke, Jürg Altwegg. Da es keinen Antrag gegeben hat auf negative Kenntnisnahme, keinen Antrag auf Ergänzungsbericht, haben wir dieses Postulat auch so zur Kenntnis genommen und schreiben es ab, wie es der Stadtrat beantragt hat.

Ich schliesse die Sitzung heute, wir fangen kein neues Geschäft mehr an. Ich wünsche Euch allen einen guten Heimweg – und bis im Mai.

---

Mit dem vorliegenden Protokoll erklären sich einverstanden:

Der Präsident:

Die 1. Vizepräsidentin:

Der 2. Vizepräsident:

R. Diener (Grüne)

B. Huizinga (EVP)

F. Helg (FDP)